Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 51. — Montag, den 2 März 1931 — 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Reichskanzler Brüning über Reparationspolitik

Über die kürzliche Präsidial- und Vorstandssitzung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels gibt der Reichsverband nunmehr nähere Mitteilungen heraus, in denen u. a. auch die damals gemachten Ausführungen des Reichskanzlers Brüning wiedergegeben werden.

Zur Reparationsfrage

äußerte sich der Reichskanzler u. a. wie folgt:

Die Aufbringung der Reparationszahlungen stellt eine außerordentliche Belastung für die Zinsbildung dar, die auch unsere Kreditinstitute gefährdet. Deshalb ist aber die Frage eines Zahlungsaufschubes der Reparationszahlungen nur mit großer Vorsicht anzufassen. Sie ist keine Lösung des Reparationsproblems, sie kann vielmehr sogar die Lösung des Problems verbarrikadieren. Deshalb ist es notwendig, diese Frage intern, nicht sosehr vom politischen als vom Standpunkt der Wirtschaft aus zu betrachten. Ich bin der Überzeugung, daß wir erst seit einem Jahr die Reparationszahlungen aus eigenen Mitteln aufbringen. Vorher sind die Zahlungen nur auf Grund ausländischer Zufuhr von Krediten geleistet worden, und das wirkte sich so aus, daß man allgemein annahm, daß die Reparationszahlungen für Deutschland und den deutschen Haushalt eine Bagatelle seien. Aber jetzt, wo wir aus eigener Kraft die Zahlungen aufbringen müssen, zeigt es sich auch für die Gläubigerländer deutlich, daß nur durch einen Ausfuhrüberschuß diese Zahlungen vorgenommen werden können, und je mehr diese Tatsache anerkannt wird, um so sicherer ist damit zu rechnen, daß wir an einem Wendepunkt in der Auffassung der Wirkung dieser Zahlungen seitens der Gläubigerstaaten kommen. Ich möchte dazu folgendes sagen:

Ich werde trotz aller Widerstände in der Reparationsfrage nicht wieder den Fehler des Jahres 1928 begehen, eine populäre Politik zu machen, dafür aber Dinge in den Kauf zu nehmen, die viel schlimmer sind, als das, was wir vorher hatten. Noch einmal denselben Fehler zu machen, kann uns vieles an politischer Freiheit in verschleierter Form kosten, und das wäre ein solcher Rückschritt gegenüber dem bisherigen Zustande, daß dies kein verantwortungsbewußter Staatsmann auf sich nehmen kann.

Volkstrauerfeier im Reichstag.

Aus Berlin wird uns berichtet: Zu der wie alljährlich am Sonntag Reminiszere abgehaltenen Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegergräberfürsorge war der Plenarsitzungssaal des Reichstages eindrucksvoll und würdig geschmückt. Punkt 12 Uhr nahm der Herr Reichspräsident, durch Erheben der Versammlung begrüßt, in der Präsidentenloge Platz, begleitet u. a. vom Reichstagspräsidenten Löbe, den Reichsministern Groener und Wirth und dem früheren Reichswehrminister Geßler als Präsidenten des veranstaltenden Volksbundes. Auf der Regierungstribüne hatten u. a. Platz genommen Reichskanzler Dr. Brüning, Vizekanzler Dietrich, die Reichsminister Dr. Curtius, von Guérard und Treviranus. Der erste Schriftführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, hielt die Gedenkrede. Mit den Klängen der ersten Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" und dem von der ganzen Versammlung stehend gesungenen Deutschlandlied schloß die Feier. Der Herr Reichspräsident schritt nach dem Verlassen des Reichstages in Begleitung des Reichswehrministers Groener die vor der Freitreppe aufgestellte Ehrenkompanie des Wachregimentes unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Dem Reichspräsidenten wurden bei seiner Ankunft wie bei seiner Abfahrt lebhafte Huldigungen dargebracht. Zwei mit Trauerwimpeln geschmückte Flugzeuge kreisten während der Feier über dem Reichstagsgebäude.

Die DVP. für Parlamentsreform

Dingeldey spricht in Köln.

In einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen Volkspartei in der großen Messehalle in Köln-Deutz sprach Dr. Dingeldey über die die politische Lage und die Aufgaben der Partei. Eingehend behandelte er die Beziehungen zum Ausland und richtete warnende Worte an den westlichen Nachbar. Er betonte, daß unbedingt andere Methoden im Zusammenleben der Völker eintreten müßten, wenn nicht Gefahren für das ganze alte Europa heraufbeschworen werden sollten. Man müsse sich immer und immer wieder für eine Änderung der jetzigen Tributlastenregelung einsetzen.

Ferner sprach Dr. Dingeldey eingehend über

das Verhältnis zwischen Reich und Preußen,

das in seinem jetzigen Zustand unhaltbar sei. Deshalb habe man sich entschlossen, in der nächsten Woche

mit einem bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan der Reichsreform mit dem Ziel eines deutschen Einheitsstaates hervorzutreten.

Weiter kündigte er an, daß die Volkspartei in den nächsten Tagen bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums im Reichstag einen Antrag auf

Reform des parlamentarischen Systems

vorlegen werde. Dazu gehöre vor allen Dingen die Heraufsetzung des Wahlalters. Weiter werde man beantragen, daß neben dem bisher allein herrschenden Reichstag eine Kammer geschaffen werde, damit die Vertretungen der Berufsstände, der Wirtschaft, Wissenschaft usw. sich einschalten könnten, um parteipolitisch überspitzte Beschlüsse des Reichsparlaments zu verhindern. Weiter werde man den Antrag stellen, daß

in Zukunft der Reichspräsident zugleich auch Oberhaupt des preußischen Staates

sein solle. Man glaube, daß damit der Anfang gemacht werde, um eine engere Zusammenarbeit der Spitzen der Regierungen zu schaffen, bevor die Reichsreform durchgeführt und gewährleistet werde.

Neuer Brief Schieles an Graf Kalckreuth

Der Reichsernährungsminister Dr. h. c. Schiele hat an den Präsidenten des Reichslandbundes, den Grafen von Kalckreuth, unter dem 27. Februar ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Mit verbindlichem Dank bestätige ich Ihre Antwort auf mein gestriges Schreiben. Die in Ihrem Briefe zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß die Regierung „Mittel und Möglichkeiten habe, um unabhängig von dem Verhalten einzelner Parteien zu verhindern, daß durch parlamentarische Aktionen die Grundlagen der vom Kabinett nunmehr in Angriff genommenen nationalwirtschaftlichen Maßnahmen beeinträchtigt würden", d. h. also, daß die Regierung mit Hilfe einer Notverordnung die landwirtschaftsfeindlichen Beschlüsse des Reichstages korrigieren könne, ist irrig.

Wenn der Reichstag die ihm zur Rettung der notleidenden Landwirtschaft vorgelegten Gesetze einmal abgelehnt hat oder doch durch eine Umgestaltung der Vorlage dieser Notlage nur unzureichend Rechnung getragen hat, so würde für das Notverordnungsrecht des Artikels 48 der Reichsverfassung nach feststehender Staatspraxis zunächst kein Raum sein. Es würde ganz besonderer neuer Umstände bedürfen, um die Anwendung des Artikels 48 zur Wiederherstellung der dann etwa gestörten oder erheblich gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu rechtfertigen.

Ich spreche nochmals die bereits in meinem Schreiben vom 26. Februar zum Ausdruck gebrachte nachdrückliche Bitte aus, nichts unversucht zu lassen, auf die fehlenden Rechtsparteien einzuwirken, daß diese durch ihre Anwesenheit im Reichstage das Zustandekommen von Beschlüssen verhindern, die für die Landwirtschaft verhängnisvoll sind. Tunlichste Beschleunigung ist geboten, da am Dienstag bereits die Entscheidung über die Abänderung des Brotgesetzes und möglicherweise auch über das Gefrierfleischkontingent fällt."

Dr. Schober zum Besuch des deutschen Außenministers in Wien.

Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober veröffentlicht in den „Wiener Neuesten Nachrichten" Erklärungen, in denen er hervorhebt, daß angesichts der Herzlichkeit der Beziehungen, die das Deutsche Reich und Österreich verknüpfen, der Besuch des reichsdeutschen Außenministers um so mehr als etwas Selbstverständliches, als durch das Bedürfnis nach öfterem persönlichen Kontakt gegeben erscheint. Der politische Gleichklang zwischen dem Deutschen Reich und Österreich erleichtere naturgemäß auch die Erörterungen der besonderen Probleme, die sich aus der schweren Wirtschaftskrise ergeben, welche ganz Europa verheere. Zum Schluß spricht Dr. Schober die Hoffnung aus, daß der Meinungsaustausch mit den reichsdeutschen Staatsmännern die Möglichkeit von Vereinbarungen geben werde, die den einzig gangbaren Weg aus dem derzeitigen chaotischen Zustande der Wirtschaft in Mitteleuropa eröffne. Auch die „Neue Freie Presse" bringt Äußerungen Dr. Schobers, in denen er der Freude der österreichischen Regierung Ausdruck gibt, Dr. Curtius in Wien begrüßen zu können, und betont, daß für Österreich nur eine wirtschaftspolitische Kombination in Frage kommen könne, in der auch für das Deutsche Reich Raum sei.

Reichskanzler Dr. Brüning

hat nach einer Meldung Berliner Blätter an Bundeskanzler Dr. Ender ein Schreiben gerichtet, in dem er sein Bedauern zum Ausdruck bringt, daß es infolge der innerpolitischen Lage im letzten Augenblick unmöglich geworden sei, der Einladung der österreichischen Regierung nach Wien Folge zu leisten. Es sei für ihn eine wirkliche Enttäuschung, auf diesen Besuch, der ihm sosehr am Herzen liege, verzichten zu müssen. Er hoffe, daß ihm die österreichische Regierung Gelegenheit geben werde, demnächst das jetzt Versäumte nachzuholen.

Lohnsenkungen in Österreich.

Leoben (Steiermark), 2. März. Die im Stahlwerkverband zusammengeschlossenen Unternehmungen, darunter die bedeutendsten Industrien Österreichs, haben ihren Arbeitern mitgeteilt, daß die Akkordlöhne um 12 bis 48 Prozent gekürzt werden sollen. Bei den meisten Betrieben wird die Kürzung der Akkordlöhne allerdings nur zwischen 12 und 25 Prozent schwanken. Dem Standpunkt des Stahlwerkverbandes haben sich auch fast alle anderen kleineren Metallwerke angeschlossen.

Kommunalwahlen in Braunschweig

Weitere Zunahme der radikalen Parteien.

Die Kommunalwahlen im Lande Braunschweig sind ruhig verlaufen. Die Straßenpropaganda ist nach den großen Anstrengungen der Parteien in den letzten Wochen mäßig gewesen. In der Stadt Braunschweig setzte die Wahlbeteiligung nur langsam ein und wurde erst gegen Mittag und Nachmittag stärker. Aus dem Lande wurde verschiedentlich gute Beteiligung gemeldet.

Bei den Wahlen haben die Nationalsozialisten weiter mäßig an Stimmen zugenommen. Die Zunahme erfolgte ausschließlich auf Kosten der bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokraten haben Stimmen an die Kommunisten abgegeben.

Eine Gesamtzusammenstellung der Ergebnisse der braunschweigischen Kommunalwahlen aus sämtlichen sechs Wahlkreisen und aus dem Stadtkreis Braunschweig gibt folgende Übersicht:

SPD. 112 798, Nationalsozialisten 84 612, Kommunisten 26 253, Bürgerliche 59 178.

Das Kräfteverhältnis zwischen Marxisten, insgesamt gerechnet, und Nichtmarxisten, insgesamt gerechnet, hat sich gar nicht verschoben. Denn die Marxisten sind um 6523 Stimmen zurückgegangen, die Nichtmarxisten um 6372. Nur die Kräfteverteilung innerhalb beider Gruppen hat sich verändert. Der Verlust der Sozialdemokraten ist zur Hälfte den Kommunisten zugute gekommen, und von dem Verlust der verschiedenen bürgerlichen Listen haben die Nationalsozialisten etwa zwei Drittel davongetragen. Die Sozialdemokratie bleibt die stärkste Partei in Braunschweig, aber die Nationalsozialisten haben ihre Stellung in Braunschweig befestigt. Den Schaden tragen die Bürgerlichen.

Berliner Pressestimmen zur Wahl.

Das Ergebnis der Braunschweiger Wahlen wird von den Berliner Montagsblättern fast übereinstimmend dahin gekennzeichnet, daß die Sozialdemokraten ebenso wie das Bürgertum verloren, die Kommunisten und die Nationalsozialisten ebenfalls eine Zunahme zu verzeichnen haben, wobei von der „Montagspost" und dem „Montagmorgen" besonders die Tatsache unterstrichen wird, daß die Nationalsozialisten auf dem Lande im Gegensatz zur Stadt Braunschweig Verluste erlitten haben. Die „Montagspost" weist darauf hin, daß die von den Nationalsozialisten propagierte Zerschlagung der marxistischen Front nicht gelungen ist, daß vielmehr die bürgerliche Front geschlagen erscheint.

Gehaltsverhandlungen in der mitteldeutschen Braunkohle.

Aus Leipzig wird uns berichtet: Obwohl der Vertrag zwischen den Angestelltengewerkschaften und der mitteldeutschen Braunkohle noch bis Ende November läuft, haben die Arbeitgeber den Antrag auf einen 8prozentigen Gehaltsabbau gestellt. Die Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Das Beispiel der Lausitz zeigt, daß die Möglichkeit des Abschlusses einer Sondervereinbarung gegeben ist. In der Lausitz hat ein 6prozentiger Abbau der Gehälter stattgefunden. Dagegen wurde von den Arbeitgebern auf jede Kündigung während der Laufdauer des Tarifvertrages verzichtet und ebenso erklärt, daß sie bereit seien, bei einer Arbeitszeitverkürzung keine Minderbezahlung eintreten zu lassen.

Keine Fünftagewoche in der Berliner Metallindustrie

Wie der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller mitteilt, ist die Zeitungsmeldung, wonach die Berliner Metallindustrie die Fünftagewoche eingeführt habe, in vollem Umfange unrichtig. Mit den Arbeitergewerkschaften ist keinerlei Abkommen über die Einführung von Kurzarbeit in irgendeiner Form zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit abgeschlossen worden. Es haben hierwegen nicht einmal Verhandlungen zwischen den Tarifbeteiligten in Berlin stattgefunden.

Der umstrittene Vertrag zwischen Schenker und der Reichsbahn.

Auf eine kleine Anfrage im Reichstag hat Reichsverkehrsminister von Guérard jetzt noch einmal erklärt, daß er von dem Vertrage zwischen der Reichsbahn und Schenker zunächst nur inoffiziell Kenntnis erhalten habe. Die Durchsicht des Vertrags habe die Notwendigkeit ergeben, eine Reihe von Rückfragen an die Reichsbahn zu stellen, diese seien aber noch nicht beantwortet. **Die Reichsregierung sei der Auffassung, daß ohne ihre ausdrückliche Genehmigung der Vertrag rechtsunwirksam sei.** Ob diese Genehmigung erteilt werden könne, könne erst nach der Antwort der Reichsbahn auf die Rückfragen entschieden werden.

Die Steuerausfälle im Reiche

Daß der Rückgang der Steuereinnahmen des Reiches infolge der schlechten Konjunktur weiterhin anhält, ergibt der Ausweis über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Januar 1931. Trotz der Einführung neuer Steuern und verschiedener Steuererhöhungen, die inzwischen vorgenommen wurden, bleibt der Gesamtertrag mit 1047,1 Mill. RM. um rund 63 Mill. RM. hinter dem Ertrag im Januar 1930 und um rund 60 Mill. RM. hinter dem des Jahres 1929 zurück. Ausfälle zeigten sich beinahe bei allen Steuergruppen, am stärksten vielleicht bei der Körperschaftssteuer, bei der Umsatzsteuer und bei den Zöllen, die alle drei am Ende des Rechnungsjahres erheblich unter den Voranschlägen zurückbleiben werden. Bei

der Umsatzsteuer

kann schon heute für das Ende des Rechnungsjahres

mit einem Ausfall von mindestens 300 Millionen gerechnet

werden, von dem allerdings das Reich nur zu einem Viertel getroffen wird, bei der Umsatzsteuer mit einem Ausfall von wenigstens 150 Millionen, bei den Zöllen mit einem ebenso hohem Ausfall. Bemerkenswert ist auch die dauernd niedrige Einnahme aus den Kapitalverkehrssteuern, bei denen jetzt, am Ende des zehnten Monats des Rechnungsjahres, knapp die Hälfte des geschätzten Ertrags erreicht ist. Als ein Fehlschlag erweist sich ferner die im vorigen Jahre geschaffene Mineralwassersteuer, die 35 Millionen erbringen sollte, und höchstens die Hälfte davon erbringen wird.

An sich war der Januar, in dem für die Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie für die Umsatzsteuer Fälligkeitstermine waren und die Abrechnungen aus den Zollagern fällig wurden, gegenüber den Vormonaten wie alljährlich ein guter Einnahmemonat, was sich für die Flüssigkeit der Reichskasse günstig ausgewirkt haben dürfte. Diese Flüssigkeit wird auch noch im Februar nachwirken, dagegen wird Ende März wieder eine Anspannung eintreten. Nach unserer Kenntnis dürfte aber auch dieser Termin dank den rechtzeitig eingeleiteten Überbrückungsmaßnahmen überwunden werden.

Schweres Schadenfeuer im Schluchsee-Kraftwerk.

Ein großes Feuer richtete in der Nähe von St. Blasien im südlichen Bauabschnitt des Schluchseewerkes bei Schwarzabruck erheblichen Schaden an. Im Transformatorenhaus entstand am Sonntag früh ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Der Feuerwehr gelang es jedoch, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Transformatorenhaus brannte allerdings völlig nieder, ebenso 5 Baracken. Etwa 200 Arbeiter verloren ihre Habe, die in den Baracken untergebracht war. Die Bauarbeiten werden durch den Brand nicht unterbrochen, die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Neuer Riesenprozeß in Moskau

Finanzielle Verbindungen der Angeklagten zur deutschen Sozialdemokratie.

Am Sonntag begann in Moskau der Prozeß gegen die 14 russischen Sozialdemokraten, darunter Groman, Suchanow, Scher, Beriacki, Jwkow, Salkin, Petunin, Teitelbaum, Ginsberg, Sokolowski, Rubin und Jion-Jenotanski, die beschuldigt werden, auf die Beseitigung der Sowjetmacht hingearbeitet zu haben.

Zu Beginn der Verhandlung wurden die üblichen Vernehmungen der Angeklagten über ihre Person vorgenommen. Das Gerichtsgebäude ist von Truppen der OGPU. besetzt.

Wie vor dem Ramsin-Prozeß, so treffen auch jetzt aus allen Gegenden der Sowjetunion Entschließungen und Aufrufe von Partei- und Arbeiterorganisationen ein, die

die schwersten Strafen gegen die Menschewistenführer fordern.

Amtlich wird ein Auszug aus den Aussagen der Angeklagten verbreitet, aus dem hervorgeht, daß das Büro des Zentralkomitees der Menschewisten von den Angeklagten Groman, Scher, Ginsberg u. a. m. Anfang 1928 im Ausland gegründet wurde. Die Mitteilung führt die Aussagen der einzelnen Angeklagten an und sagt, Scher habe ausgesagt, daß das Büro aus dem Ausland im ersten Jahr 480 000 und in den folgenden Jahren 120 000, 200 000 und 160 000 Rubel erhalten habe. Auch von der Industriepartei sei es mit 200 000 und 280 000 Rubel unterstützt worden. Groman habe ausgesagt, daß durch die Vermittlung des ausländischen Büros der Menschewisten von den deutschen Sozialdemokraten durch Hilferding und außerdem von der II. Internationale erhebliche Summen dem Büro zugeflossen seien.

Alle westeuropäischen sozialistischen Parteien und die II. Internationale hätten durch Vermittlung der deutschen Sozialdemokratie das Büro finanziell unterstützt. Diese habe sogar ihre Bereitschaft erklärt, „weitgehend die Partei- und besonders die Schädlingsarbeit der Menschewisten zu finanzieren".

160 Todesopfer auf den Fidjiinseln.

Suva (Fidjiinsel), 2. März. (WTB.) Wie amtlich gemeldet wird, sind durch den letzten Wirbelsturm 160 Personen ums Leben gekommen, darunter 4 Europäer. Zahlreiche Personen werden noch vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0001
DFG

Sparmaßnahmen im höheren Schulwesen.

Ein Ministerialerlaß des preußischen Kultusministers beschäftigt sich mit Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens. Danach werden dritte Sexten nicht mehr eröffnet, zweite Sexten nur dort, wo an der Schule seit drei Jahren ununterbrochen mindestens zwei Sexten bestanden haben. Klassenteilungen sind nur möglich mit Genehmigung des Ministeriums, wenn sie durch Neuaufnahmen notwendig geworden sind. Unter- und Oberprima müssen zusammengelegt werden, wenn sie zusammen nicht mehr als dreißig Schüler zählen. Der wahlfreie Unterricht wird beschränkt am Gymnasium auf Hebräisch und eine zweite neue Fremdsprache, an der Oberrealschule auf Latein und am Oberlyzeum auf Latein und Nadelarbeit. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer wird erst bei Erreichung des 50. Lebensjahres um zwei Stunden ermäßigt.

NDO. zum Rundschreiben Hammersteins.

Der NDO. (Nationalverband Deutscher Offiziere) veröffentlicht eine Erklärung gegen das bekannte Rundschreiben des Generals von Hammerstein wegen Verbots des Tragens der Uniform bei mißliebigen Äußerungen über das Reichswehrministerium, in der er entschiedenste Verwahrung einlegt gegen diese geplante Entrechtung seiner Kameraden. Der NDO. bezeichnet den Erlaß des Chefs der Heeresleitung als Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte eines einzelnen, dem auf Grund der Verfassung das Recht der freien Meinungsäußerung jederzeit zusteht.

Silberjubiläum des Kaiserin-Friedrich-Hauses.

Das Kaiserin-Friedrich-Haus für ärztliches Fortbildungswesen in Berlin beging am Sonntag die Feier seines 25jährigen Bestehens in Anwesenheit der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden. Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Adam, vermittelte in seiner Festansprache einen Überblick über die Entwicklung des Hauses und gab der Hoffnung auf weiteren Ausbau des ärztlichen Fortbildungswesens Ausdruck. Als besondere Anerkennung für seine Verdienste erhielt Prof. Dr. Adam von der preußischen Staatsregierung die Medaille für Verdienste um die Volksgesundheit und das Ehrenzeichen I. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes. Des weiteren erfolgten Auszeichnungen einiger um das Fortbildungswesen besonders verdienter Persönlichkeiten und langjähriger Angestellter des Hauses.

Frau Margarete Krupp †.

Margarete Krupp,
die Witwe des Geheimrats Friedrich Alfred Krupp, ist im 77. Lebensjahr gestorben. Nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1902 verwaltete Frau Krupp mit Umsicht das Riesenwerk und verdiente sich besonders durch ihre soziale Fürsorge für Arbeiter und Angestellte wie für die Armen der Stadt Essen großen Dank. 1906 legte sie die Verwaltung der Werke in die Hände ihres Schwiegersohns. 1913 wurde Frau Krupp zur Ehrenbürgerin von Essen ernannt.

Diplomatische Gespräche

Pariser Konferenzen. — Botschafterbesuche in Berlin. — Kredit und Rüstungsprobleme.

In der großen Politik geht es lebhaft zu. Englische Minister reisen nach Paris und Rom. Unter Briands Vorsitz tagt eine europäische Agrarkonferenz. Deutsche und französische Parlamentarier haben in Paris Besprechungen. Deutsche Botschafter treffen sich zu Aussprachen mit dem Außenminister in Berlin. Es ist noch nicht so weit, daß man diese Bewegtheiten der großen internationalen Politik unter irgendeinem Schlagwort, wie es bei den großen Konferenzen der vergangenen Jahre der Fall war, plakatiert, aber solche Gespräche von privaten Politikern, Ministern und aktiven Diplomaten bilden immer das Vorbereitungsstadium der eigentlichen Aktionen, die sich dann auf den Konferenzen selbst abspielen.

Zwei Probleme überschneiden sich bei allen diesen Besprechungen, zwei Probleme, die auf ganz verschiedenen Gebieten liegen, deren Lösung aber doch wohl nur gemeinsam möglich ist. Es handelt sich um das internationale Kredit- und Kapitalversorgungsproblem und um das Rüstungsproblem. Allein die englisch-französische Politik dieser letzten Zeit läßt den engen Zusammenhang zwischen beiden Fragen erkennen. Die Reise des englischen Außenministers nach Paris und Rom hat rein formell den Zweck, eine englisch-französisch-italienische Flotteneinigung herbeizuführen, die auf der Londoner Konferenz nicht möglich war, weil Frankreich eine zu große Überlegenheit seiner Flotte gegenüber der italienischen Flotte verlangte. Das englische Bemühen ist anscheinend nicht ohne Erfolg dahin gegangen, die französischen Forderungen zu senken und so den in London, ohne Teilnahme Frankreichs und Italiens, abgeschlossenen amerikanisch-englisch-japanischen Flottenpakt zu erweitern. Aber hinter diesem formellen Zweck der Flotteneinigung steht schon der größere Zweck einer Vorbereitung der großen internationalen Abrüstungskonferenz, deren Termin in Genf auf Anfang des Jahres 1932 festgesetzt worden ist. Die Erfolge der englischen Minister bei ihrem Bemühen, Frankreichs Forderungen gegenüber Italien zu senken, konnten nur Aussicht auf Erfolg haben, weil Frankreich sich auf die große Abrüstungskonferenz vorbereiten muß, weil gegen seine militärische Hegemonie auf dem Kontinent die Widerstände gewachsen sind, und weil es deshalb das Bestreben hat, sich durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der Flottenrüstung die Sympathien der europäischen Großmächte in der Frage der Landrüstung zu erkaufen. In der gleichen Zeit, in der diese Bemühungen spielten, die Flottenabrüstungspolitik zum Handelsobjekt für die Landabrüstungspolitik zu machen, gingen englisch-französische Verhandlungen über das Kreditproblem. Die englische Wirtschaft befindet sich in einer überaus schwierigen Situation nach dem starken Kapitalabfluß, den sie mit zunehmender Arbeitslosigkeit durchgemacht hat. Die kurzfristigen Kredite, die England in Südamerika und anderen überseeischen Ländern placiert hat, sollten nach englischen Vorschlägen dadurch in langfristige Obligationsanleihen umgewandelt werden, daß Frankreich entsprechende Kapitalien hergäbe. Die Franzosen haben diesen Vorschlag abgelehnt mit der Begründung, daß er nur England Vorteile bringen würde, während Frankreich lediglich die Mittel für eine Anleihe herzugeben hätte. Gleichzeitig läuft ein zweites Projekt, die von England angeregte Gründung eines großen internationalen Kreditinstituts, dem man in Frankreich ebenfalls nicht sehr freundlich gegenübersteht, weil sein Ziel die Finanzierung fremder Wirtschaften mit Hilfe französischen Kapitals ist.

Das Kredit- und das Rüstungsproblem hat auch bei den amtlichen und nichtamtlichen deutsch-französischen Gesprächen die Hauptrolle gespielt. Die Zentrumspolitiker, die nach Paris gereist sind, haben versucht, diesem Problem durch Besprechungen mit der ihnen parteipolitisch am stärksten verwandten katholischen Fraktion der französischen Kammer näher zu kommen. Man hat dabei wohl keine großen Fortschritte erzielen können, denn gegen langfristige Anleihen sträubt sich immer noch der französische Staatsbürger, weil das Sicherheitsbedürfnis Frankreichs, das ja in den politischen und in den Rüstungsfragen eine so große Rolle gespielt hat, eben auch auf finanziellem Gebiet besteht. Auch dabei haben Abrüstungsfragen eine Rolle gespielt in dem Sinne, daß man irgendwelche Möglichkeiten des Rüstungsausgleichs sucht. Wenn die deutschen Botschafter von London und Paris Besprechungen mit dem deutschen Außenminister in Berlin hatten, so ist die Vorbereitung der deutschen Taktik für die Abrüstungskonferenz ebenfalls das selbstverständliche Thema.

Der Zusammenhang beider Probleme ergibt sich daraus, daß die Abrüstungsfrage für Frankreich, das stets entscheidenden Wert auf die militärische Vorherrschaft in Europa legt, ein politisches Hauptproblem ist, und daß in Frankreich stets alle finanziellen Aktionen von politischen Gesichtspunkten abhängig gemacht wurden. Gerade deshalb aber spielen für die schließliche Lösung beider Probleme vielleicht Vorgänge eine Rolle, die sich in größerer Öffentlichkeit abgespielt haben, als jene kleinen Besprechungen und Konferenzen. Nach den Vorträgen des französischen Wirtschaftspolitikers Sierrys an der Frankfurter Universität und nach dem Aufsatz des Professors Bosch von der Leitung der J. G. Farbenindustrie hat nun auch der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Kraemer, die Frage der deutsch-französischen Zusammenarbeit besonders deutlich gekennzeichnet und ihrer Zielsetzung Wege in der Richtung auf Ost- und Südosteuropa gewiesen. Allen Wirtschaftlern ist nicht nur die Erkenntnis gemeinsam, daß private Initiative dem schwerfälligeren staatlichen Apparat vorangehen muß — sie erkennen auch, daß von noch so klug durchdachten Projekten bis zu ihrer Verwirklichung der Weg recht weit ist.

*

Vom Dreimächte-Pakt zum Fünfmächte-Pakt.

Die Bemühungen der englischen Minister in Rom haben zu einem vollen Erfolg geführt. Am Sonnabendnachmittag ist amtlich der positive Abschluß der englisch-italienischen Flottenverhandlungen bekanntgegeben worden, und die beiden englischen Minister haben sich daraufhin nach Paris begeben, um der französischen Regierung das in Rom erzielte Übereinkommen vorzulegen. Japan und die Vereinigten Staaten sollen alsbald ins Bild gesetzt werden, und man sieht den Beitritt Frankreichs und Italiens zu dem durch das Londoner Abkommen herbeigeführten Dreimächtepakt nun als bevorstehend an. Wenn sich die Londoner politischen Kreise bisher gegen den aus der Umgebung der Minister Henderson und Alexander zur Schau getragenen sehr lebhaften Optimismus etwas verschlossen hatten, so scheint der letzte Bericht aus Rom doch diese Zweifel wesentlich vermindert zu haben. Allerdings rechnet man auch heute noch in London damit, daß der offizielle Abschluß des Fünfmächtepaktes schon aus rein technischen Gründen noch eine Weile dauern wird.

Henderson und Alexander in Paris.

Die britischen Minister Henderson und Alexander sind Sonntag nachmittag, aus Rom kommend, in Paris eingetroffen. Der französische Außenminister Briand und der Marineminister Charles Dumont haben ihre englischen Kollegen auf dem Bahnhof erwartet. Vom Bahnhof aus sind die englischen Minister in das französische Außenministerium gefahren, wo sofort die Besprechungen mit Briand und Dumont aufgenommen wurden.

Das französisch-italienische Flottenkompromiß.

Nach einer in der Pariser Morgenpresse veröffentlichten Agenturmeldung aus Rom soll u. a. in dem verabredeten englisch-italienischen Flottenkompromiß Frankreich Italien gegenüber in der Gesamttonnage überhaupt, ferner in der Kategorie der Unterseeboote und der Hilfsschiffe eine Überlegenheit erhalten. Hinsichtlich der 10 000-Tonnen-Kreuzer sollen sich Frankreich und Italien gleich stehen. In der Kategorie der Torpedobootzerstörer und der leichten Kreuzer ist für Italien eine etwas höhere Tonnage als für Frankreich vorgesehen.

Briand mit den Römer Flottenabmachungen einverstanden.

Paris, 1. März. Um 19 Uhr französischer Zeit haben Briand und Henderson an den italienischen Außenminister Grandi ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihr gemeinsames Einverständnis mit den in Rom getroffenen Vereinbarungen feststellen, der italienischen Regierung für ihre loyale und freundschaftliche Haltung danken und ihre Bereitschaft erklären, die erzielten Abmachungen ihren bzw. den interessierten Regierungen zur Billigung vorzulegen. Die Sitzung im Quai d'Orsey ist abgeschlossen.

Weshalb England die Einigung in der Flottenfrage wünschte.

Der Londoner „Economist" schreibt zu dem Abschluß der Flottenverhandlungen in Rom und Paris: Die italienisch-französischen Flottengegensätze seien in London stets als eine Bedrohung des europäischen Friedens angesehen worden. Sie hätten den Grund gelegt für eine Spaltung Europas in zwei feindliche Lager. Noch mehr verschärft habe sich die europäische Lage nach Ansicht von Mitgliedern des englischen Arbeiterkabinetts, zu denen auch Henderson gehöre, durch den Ausgang der deutschen Wahlen im September 1930. Dieser hätte außenpolitisch eine Annäherung der revisionistischen Staaten Europas zur Folge gehabt. Auf der Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz hätten sich außerdem Italien, Rußland und Deutschland häufig geschlossen im Gegensatz zu der französischen Gruppe befunden. Dieser gefährlichen Entwicklung habe durch eine Entspannung zwischen Italien und Frankreich Einhalt getan werden müssen.

Neuordnung der Arbeitszeit?

Die Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 2. März. (Radiomeldung.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Montagvormittag die Beratungen über den Etat des Reichsarbeitsministeriums fort. Abgeordneter Schneider, Berlin (Staatspartei), meinte, von den beiden Schlagworten „Lohnsenkung und Preisabbau" sei nur das erste Wort Wirklichkeit geworden. Die Worte des Ministers, daß die Inflationserscheinungen und Unausgeglichenheiten in der Sozialversicherung und im Schlichtungswesen beseitigt werden müßten, seien ganz allgemein falsch verstanden worden und bedürften der näheren Erläuterung. Das Problem der Arbeitszeitverkürzung dürfe nicht so zaghaft angepackt werden. Zwar sei eine allgemeine schematische Regelung nicht möglich. Eine gesetzliche Regelung sei aber notwendig, um die gutwilligen Unternehmer gegen die böswilligen zu schützen. Notwendig sei auch, die moralischen Folgen der Arbeitslosigkeit durch geeignete Maßnahmen abzuwenden.

Auch Abgeordneter Schwarze (Bayr. Vp.) erklärte, an einer Neuordnung der Arbeitszeit kämen wir heute nicht mehr vorbei. Die Kürzung der Arbeitszeit, die Beseitigung der Doppelverdiener gehören zu den wirksamen Mitteln der Hilfe aus der Not. Das Schlichtungswesen habe sich durchaus bewährt, seine Regelung durch die Notverordnung solle aber nur eine einmalige, vorübergehende Erscheinung sein. Die an den Lohnabbau geknüpften Erwartungen seien nicht eingetroffen. Eine sichtbare Veränderung der Arbeitslosigkeit sei nicht erzielt worden, auch bestehe die Gefahr, daß die Preise wieder anziehen. Hier sollte der Minister alles in seine Macht Stehende tun, um ein Anziehen der Preise zu verhindern.

Kurze Meldungen vom Tage

Die Gruppe der deutschen Industriellen, die eine Studienreise nach der Sowjetunion angetreten hat, ist am Sonnabend in Moskau eingetroffen.

Die Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen hielten am Sonntag in Berlin eine gemeinschaftliche Besprechung ab. Die Beratungen ergaben die allgemeine Übereinstimmung in der Beurteilung der parlamentarischen Lage.

Der wegen Verdachtes des Vergehens gegen § 218 verhaftete praktische Arzt Dr. Friedrich Wolf in Stuttgart ist aus der Haft entlassen worden, nachdem er die Kaution von 10 000 Mark gestellt hatte.

Der Personenzug Kempten-München ist Sonntag abend bei der Einfahrt in den Bahnhof Wildpoldsried aus bisher unbekannter Ursache mit der Lokomotive entgleist. Verletzt wurde niemand.

Ein Meter Neuschnee liegt im Allgäu. Seit Sonntag schneit es im Tal und in den Bergen mit kurzen Unterbrechungen. Die Neuschneedecke beträgt im Tal bereits bis ½ Meter. Von den Höhenlagen werden 1 bis 1½ Meter Neuschnee gemeldet. Die staatlichen Kraftpostlinien haben den Betrieb wieder einstellen müssen.

6 Tunnelarbeiter von einer Lawine verschüttet. Im Formezzo-Tal ist vom Bassedino-Berg eine gewaltige Lawine niedergegangen, die 6 bei einem Tunnelbau beschäftigte Arbeiter verschüttete. Einzelheiten fehlen noch.

Wie „Libre Belgique" meldet, hat sich Freitag abend eine neue Giftgaswelle über die Ortschaften Tilleur und Seleffin südlich von Lüttich verbreitet. Etwa 30 Personen zeigten Vergiftungssymptome. Die Lütticher Staatsanwaltschaft hat sich an Ort und Stelle begeben.

Zwischen dem Vizekönig und Gandhi fanden heute zwei lange Besprechungen statt. Die Verhandlungen haben jedoch noch zu keinem Abkommen geführt; sie werden am Dienstag weitergeführt werden.

Das japanische Abgeordnetenhaus nahm einen Gesetzentwurf an, der den Frauen das Wahlrecht für die Dorf- und Stadtgemeinderäte als Vorstufe für das allgemeine Wahlrecht verleiht. Der Entwurf wird jetzt dem Oberhaus vorgelegt werden.

Das hallische Stadttheater in Gefahr!

Wenn im kommenden Monat die Stadtverordneten Halles zusammentreten, um über den neuen Haushaltsplan endgültig zu beschließen, dann stehen sie vor einer ernsten Entscheidung: Abbau, Einschränkung, Streichen überall! Niemand wird die Not der Gegenwart und die finanziellen Sorgen gerade der Städte, die von der Erwerbslosenfürsorge bis zum äußersten in Anspruch genommen sind, verkennen; niemand wird leugnen wollen, daß die Lage sehr ernst ist, und daß durch entschiedenen Willen zur Sparsamkeit den Gefahren, die aus dem wirtschaftlichen Tiefstand emporwachsen, begegnet werden kann. Trotzdem aber muß mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß Abbau nicht zum Raubbau, daß Einschränken nicht zum Zerstören werden darf, daß es **Kulturwerte gibt, die Lebenssubstanz sind,** und die, über ein mögliches Maß hinaus gepreßt, zerbrechen und sich vielleicht nie wieder werden ersetzen lassen.

*

Es geht um das hallische Theater! Die Eingriffe, die durch den neuen Haushaltsplan beabsichtigt sind, übersteigen die Grenze dessen, was für ein Theater von künstlerischem Ruf Halles tragbar ist. Es besteht die bedauerliche Tatsache, daß Halle hier mit einem Schritte vorangehen will, den andere Städte von der Stellung und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Halles nicht haben gehen wollen: die **ganzjährige Spielzeit** soll um ein Viertel gekürzt werden, man will in Zukunft nur 9 Monate spielen. Das Entscheidende hierbei ist nicht (obwohl es tief bedauerlich erscheint), daß wertvolle künstlerische Kräfte drei volle Monate ungenutzt bleiben, daß wieder neue Menschen der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen, das Entscheidende ist: daß etwas zerfällt, was bisher bestanden hat und in jahrelanger Arbeit, vom Intendanten bis zum letzten Bühnenarbeiter, geschaffen wurde: **die künstlerische Einheit, die geschlossene Leistung,** das Ensemble, das wirklich ein „in-simul", ein Ineinander und Miteinander, geworden war, das zerbricht, zerfällt, und wer je daran gearbeitet hat, so etwas zu schaffen, weiß, wie unendlich schwer, ja, wie es fast unmöglich ist, Derartiges neu zu bauen.

Wer darf es dem Künstler verargen, wenn er mit allen Mitteln von Halle fortstrebt? Werden nicht gerade wertvolle Kräfte dem Theater den Rücken kehren, wer soll in Zukunft noch mit innerer Freudigkeit und Anteilnahme Mitglied des hallischen Ensembles sein? Sind die ersten Anzeichen dieser Flucht nicht schon da? Will man zusehen, bis die Folgen immer ärger werden? Wo kann noch eine künstlerische Gesamtleistung sein, wenn Wirklichkeit wird, was man vorhat?

Man scheue sich nicht, klar auszusprechen: Halle geht hier einen Schritt **rückwärts,** den wieder vorwärts zu tun, sehr schwer fallen sollte. Es liegt eine schwere Verantwortung auf denen, die dazu bestimmt sind, über dies Rückwärts im hallischen Kunstleben endgültig zu entscheiden. Und es ist selbstverständlich, daß dieser Schritt nicht zu trennen ist von anderen ähnlichen Entscheidungen: daß Kunstgewerbeschule, pädagogische Akademie, und manches andere in gleicher Weise mit betroffen werden müssen, daß es nicht nur an den städtischen Bühnen einen Abbau geben kann, daß anderes mitgezogen wird. Halle, bisher ein Zentrum, eine Pflegstätte von Kunst, Wissenschaft und Erziehung, muß einer bitteren Notwendigkeit weichen, muß aufgeben, was es nicht mehr halten kann? — Ist es wirklich schon so weit? „Videant consules . . .!"

*

Der Ausweg „Spielgemeinschaft Mitteldeutschland", die mehrere Städte abwechselnd mit Oper bzw. Schauspiel versorgen soll ist aus vielen Gründen, die anzuführen hier zu weit gehen würde, nicht möglich. Es bleibt — neben dem ernsten Willen der Verantwortlichen, an diese Stätte der Kunst und Kultur nur die Hand zu legen, wenn wirklich kein anderer möglicher Ausweg bleibt — nur noch ein Weg, den zu gehen Verpflichtung eines jeden Theaterfreundes sein sollte, auch in **Merseburg,** das so manche Anregung und manchen Genuß dem hallischen Theater verdankt: **werben für die bedrohte Kunststätte,** das Theater zu besuchen, wem irgend dazu die Möglichkeit gegeben ist, durch ein Abonnement stützen und helfen, wo unmittelbare Gefahr droht. — Wenn nur nicht viele erst einsehen werden, was verlorengegangen ist, wenn es zu spät ist! Es geht um hohe Güter. Sollten wir nicht alles tun, sie uns zu erhalten? Dr. Wuttke.

Ibsens Enkelin als Varieté-Star.

In einem Londoner Varieté tritt eine junge Künstlerin, Lillebile Ibsen, auf, die Lieder in norwegischer, englischer, deutscher, französischer, russischer und spanischer Sprache vorträgt. Die Direktion des Varietés ließ auf den Plakaten unter dem Namen der Künstlerin in fetten Lettern eine Inschrift drucken: „Enkelin des berühmten Dramatikers." Lillebile Ibsen ist aber keine direkte Enkelin des großen nordischen Dichters. Sie ist die Frau seines Enkels und hat den Großvaters ihres Mannes nie gesehen. Sigurd, der einzige Sohn Henrik Ibsens, verheiratete sich mit der Tochter des anderen berühmten norwegischen Schriftstellers Björnsterne Björnson. Dieser Ehe entsproß ein Knabe, den der große Dichter sehr gern hatte. „Der alte Ibsen", erzählte Frau Lillebile einem englischen Zeitungskorrespondenten, „war sehr zurückhaltend und fremden Leuten gegenüber kühl und abweisend. In seinem Familienkreis war er aber sehr lieb, gütig und hatte viel Freude an der häuslichen Gemütlichkeit. Seinen kleinen Enkel vergötterte er. Der Greis und der Knabe waren die besten Freunde. Sein Sohn Sigurd Ibsen bekleidete den Posten eines norwegischen Ministers und betätigte sich gleichzeitig literarisch. Eines seiner Schauspiele wurde im Nationaltheater in Oslo aufgeführt. Der alte Ibsen hielt aber sehr wenig von der schriftstellerischen Begabung seines Sohnes und mokierte sich oft über dessen literarische Schöpfungen. Ibsens Andenken wird in Norwegen in großen Ehren gehalten. Alljährlich werden seine Dramen in den norwegischen Theatern wieder aufgeführt. Leider", bemerkte Frau Lillebile Ibsen, „bleibt der Erfolg der Aufführungen in der letzten Zeit aus. Sogar die berühmtesten Werke Ibsens können kaum mehr als fünf- bis sechsmal in der Saison im Nationaltheater in Oslo aufgeführt werden. Das norwegische Publikum bevorzugt moderne englische und amerikanische Autoren. So konnte z. B. das Stück ‚Prozeß Mary Dugan' 90mal hintereinander auf den Brettern gezeigt werden, ein Rekord für Oslo. Der alte Ibsen wird verehrt, aber seine Werke üben auf das heutige Publikum keine Anziehungskraft mehr aus."

Theaterpreissenkungen um rund 50 Prozent werden allmählich in Berlin Mode: vernünftigerweise — denn tatsächlich kaufte schon seit Jahren kaum ein Mensch mehr zu regulärem Preis Theaterbilletts, und wer es doch einmal tat, hatte nur Veranlassung, sich darüber zu ärgern, daß er fast als einziger nicht eine der zahllosen Vergünstigungen genoß.

Theater-Nachrichten

Volksbühne.

Die kleine Operette „Brüderlein fein" von Leo Fall gelangt Freitag, 6. März, zur Aufführung. Mitwirkende: Marion Kaufmann, Ruth Schöbel, Max Stojewsky, Walter Trolldenier vom Stadttheater; ferner im ersten Teil: Tanzduette und Lieder aus bekannten und neuen Operetten. „Kater Lampe" am 7. März, „Othello" am 9. und 19. März, „Hänsel und Gretel" am 11. März. Wahlfrei: „Hotel Stadt Lemberg" am 28. Februar, „Die Geisha" am 4. März, „Der Freischütz" am 5. März. Sonntag, 8. März, nachmittags 5 Uhr, Aufführung des Oratoriums „Jephtha" in der Pauluskirche.

Bühnenvolksbund Halle.

Montag: „Die Zauberflöte"; Mittwoch: „Die Geisha"; Donnerstag: „Der Freischütz"; Donnerstag, 8.15 Uhr abends, im Vortragssaal der Moritzburg: „Theater und Kino als Ausdruck zweier Lebenshaltungen" (Vortrag von Professor Fedor Stepun, Dresden).

Leipzig: Altes Theater.

2. u. 3. März, 20—22 Uhr: „Hochzeitsreise"; 22.30—24 Uhr: „Comedian Harmonists." 4. März, 19.30—22 Uhr: „Dreieck des Glücks"; 22.30 Uhr: „Comedian Harmonists." 5. März, 20 bis 22 Uhr: „Hochzeitsreise." 6. März, 19.30 bis 23 Uhr: „Peer Gynt." 7. März, 15 bis 17.30 Uhr: „Wilhelm Tell"; 20 bis 22 Uhr: „Hochzeitsreise."

Weimar: Nationaltheater.

2. März, 20—23 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen." 3. März, 20 bis 22.30 Uhr: „Des Meeres und der Liebe Wellen." 4. März, 17 bis 19.15 Uhr: „Vork." 5. März, 20 bis 22.30 Uhr: „Des Meeres und der Liebe Wellen." 7. März, 20 bis 23 Uhr: „Die Zauberflöte." 8. März, 11 bis 14.15 Uhr: „Wilhelm Tell"; 18.30 bis 22 Uhr: „Die Zirkusprinzessin."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

2. März.

?

Vor der Entscheidung in der Bauratsfrage. — Ein kommunistischer Vertagungsantrag.

Nur wenige Stunden trennen uns noch von der Sitzung der Stadtväter, auf deren Tagesordnung zum wiederholten Male die Bauratsfrage steht. Die Erledigung der Frage ist außerordentlich kompliziert. Bekanntlich flog die letzte Sitzung zwischen dem zweiten und dritten Wahlgang auf. Gegen die Feststellung der Beschlußunfähigkeit des Hauses vor der letzten Stichwahl ist von einigen Stadtverordneten protestiert worden, weil man auf dieser Seite die Wahlhandlung als einheitliches Ganzes angesehen und die Nichtbeteiligung am letzten Wahlgang als Stimmenthaltung auffassen wollte. Wir halten demgegenüber das Vorgehen des Vorstehers für berechtigt.

Schwieriger ist die Lösung dadurch geworden, daß die Kommunisten einen neuen Antrag auf vorläufige Nichtbesetzung der Stelle eingebracht haben. Kann der Vorsteher über diesen Antrag, dessen Annahme nach der äußerst verfahrenen Lage nicht aussichtslos ist, noch abstimmen lassen? Beim Vorsteher liegt die Entscheidung, die Städteordnung sieht eine Regelung eines derartigen Falles nicht vor. Auch die Bestimmungen der Geschäftsordnung lassen absolute Klarheit über das Vorgehen nicht zu. Nun kann der Vorsteher aus eigener Machtvollkommenheit über die Zulässigkeit des Antrages befinden, er kann aber auch die Entscheidung dem Hause überlassen, indem er das Haus über die Frage: „Soll über den KPD.-Antrag abgestimmt werden?" befinden läßt. Wie er sich aber auch verhalten mag, er muß immer mit Widerspruch rechnen. Das Haus hat sich in eine äußerst unangenehme Situation hineinmanövriert, die bei etwas gutem Willen zu vermeiden gewesen wäre. Man hatte doch eine Auswahl unter mehr als 130 Kandidaten.

*

Senatspräsident Grützner — Nationalsozialist.

Der Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht Grützner, der wegen seiner Angriffe gegen Minister Grzesinski aus der SPD. ausgeschlossen worden ist, ist der Nationalsozialistischen Partei beigetreten und in die Ortgruppe Mahlow eingegliedert worden.

Senatspräsident Grützner ist als Regierungspräsident in Merseburg stets mit besonderem Nachdruck für die Republik und ihr Symbol, die schwarzrotgoldene Fahne, eingetreten, so daß der Übertritt zur NSDAP. Verwunderung auslösen wird.

*

Primitive Falschgeldfabrikanten

konnten durch die Polizei in unserer Stadt festgestellt werden. Gegen Abend kam eine Frau in ein hiesiges Gemüsegeschäft, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Sie bezahlte mit einem Zehnmarkschein, und da die Verkäuferin nicht genug Kleingeld in der Kasse hatte, ging sie in ein benachbartes Geschäft, um den Schein dort wechseln zu lassen. Dem Geschäftsinhaber kam der Zehnmarkschein jedoch schon beim Anfassen verdächtig vor, und beim näheren Ansehen erkannte man eine sehr primitive Fälschung. Eine illustrierte Zeitung läßt gegenwärtig Werbehefte verteilen, die in gutem Abdruck auch Bilder der neuen Zehnmarkscheine zeigen, sowohl Vorder- als auch Rückseite. Das brachte einen Pfiffikus auf den Gedanken, die Bilder herauszuschneiden und Vorder- und Rückseite sorgfältig zusammenzukleben. Nun zeigen die Bilder zwar nicht die Originalfarben und sind durch das Zusammenkleben merklich dicker geworden als der echte Schein, aber wie man sieht, wäre die Gemüsehändlerin trotzdem auf die Fälschung hereingefallen, wenn sie genug Wechselgeld in der Kasse gehabt hätte, obwohl der angewendete Klebestoff so schlecht war, daß die beiden Hälften sich in der Mitte schon wieder lösten. Die Verfertigerin des Scheines wurde festgestellt und wird nun im Gefängnis vielleicht Tüten bekommen, an denen sie ihr Klebearbeit nützlicher anwenden kann.

*

*** **Unsere Flüsse steigen.** Ganz überraschend ist in den letzten Tagen der Wasserstand unserer heimischen Flüsse beträchtlich gestiegen. An verschiedenen besonders tief liegenden Stellen traten sie auch bereits aus ihren Ufern. Die jetzt aufgetretene Kältewelle wird indessen dem weiteren Steigen des Wassers Einhalt gebieten, so daß eine Hochwassergefahr nicht besteht.

*** **Abiturium im Oberlyzeum.** Unter dem Vorsitz des zum stellvertretenden staatlichen Kommissar ernannten Studiendirektors O. Seele absolvieren heute und morgen vormittag die Schülerinnen der Oberprima vom hiesigen Oberlyzeum ihr Abitur. Damit öffnet das Merseburger Oberlyzeum zum zweiten Male Oberprimanerinnen seine Pforten und gibt ihnen Gelegenheit, das in langen Jahren mehr oder minder eifrigen Lernens erworbene Wissen in einer Schlußprüfung unter Beweis zu stellen. Wir wünschen den fünfzehn Abiturienten alles Gute.

*** **Bei einer Schlägerei** in der Hirtenstraße wurde ein Schriftsetzer B. durch einen heftigen Schlag über das Auge erheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

*** **Ev. Mädchenbund St. Maximi.** Das Turnen im Schloßgartensalon fällt heute abend des Familienabends wegen aus.

*** **Die musikalischen Vorträge über die „Entwicklung der Klaviermusik"**, dargeboten von Fritz Busch, finden nicht, wie irrtümlicherweise bekanntgegeben, von 17.15—19.00, sondern von 20.15 bis 22.00 Uhr statt. Der 1. Abend (Alte Meister bis Seb. Bach), am Dienstag, dem 3. März, in der Aula der Stadtschule.

*

Familienabend des Kirchlichen Vereins des Neumarkts.

Am Sonntag veranstaltete der Verein im „Strandschlößchen" einen Familienabend, verbunden mit der Feier des Volkstrauertages. Angehörige der Neumarktgemeinde sowie zahlreiche Gäste hatten sich dazu eingefunden. Nach gemeinsamem Gesang hielt Oberpfarrer Voit die Begrüßungsansprache und in tiefernsten Worten gedachte er der im Weltkriege Gefallenen und warnte vor dem aus dem Osten kommenden organisierten Unglauben. Hierauf sang der Kirchenchor ein geistliches Abendlied, welches von Kantor Längericht auf dem Klavier begleitet und von Fräulein Hertel durch Sopransolo verschönt wurde. Ein Gedichtvortrag „Zum Volkstrauertag" wurde durch die Konfirmandin Marie Götze sehr gut zum Vortrag gebracht. Eindrucksvoll wirkte auch das von Frau Heinze und Frau Eckardt zu Gehör gebrachte Duett „Nach der Heimat sehnt sich wieder". Fräulein Hertel sang noch einige Sopransoli, welche besten Anklang fanden. Über den Kernpunkt „Arbeitslosigkeit" und der daraus entstandenen Nöte, sowie der etwa abzuhelfenden Mängel sprach Superintendent Kramm in eingehender Weise. Herr Müller erfreute die Anwesenden durch zwei Baßsoli. Mitglieder der Privat-Theatergesellschaft verschönten den Abend durch Aufführung eines launigen Familienstückes. Mit Dankesworten des Oberpfarrers Voit und gemeinsamem Gesang wurde die Feier beendet.

„Unsrer Brüder denken wir . . ."

Der Volkstrauertag in Merseburg

Wetter wie vor 15 Jahren, als an der hämmernden Westfront bei Verdun die deutsche Offensive im Februar begann, begrüßte den ersten Sonntag im März, der dem Gedenken an unsere Gefallenen geweiht ist. Vorher Regen, dann heftiges Schneegestöber, lockte nicht, die warme Stube zu verlassen. Trotzdem aber sah man, als der eherne Mund der Glocken zum Kirchgang rief, viele ernste Gestalten zum Gotteshause wallen. Eltern, die um ihre Söhne trauerten, Witwen mit ihren Kindern an der Hand, und in taktmäßigem Schritt Vereine mit wehenden Fahnen gingen zum Gotteshaus, wo die bronzenen Tafeln mit den Namen der Gefallenen von frischem Lorbeer umwunden waren.

In der Stadtkirche

leitete das Orchester des Vereins ehem. Militärmusiker die Feier mit Beethovens Trauermarsch aus der „Eroica" ein, als die umflorten Fahnen vor dem Altar Aufstellung nahmen, und in die Liturgie flocht der Kirchenchor Mendelssohns „Beati mortui . . ." ein. Pastor Riem erinnerte in seiner Predigt daran, daß sich in Frankreich die Volkstrauer um das Grabmal des unbekannten Soldaten schlingt Aber auch bei uns wird immer mehr der gefallene Soldat zum unbekannten Toten. Ein neues Geschlecht wächst heran, das sich der Kriegsopfer kaum noch erinnert, sich mit lärmender Fröhlichkeit über den Ernst unseres Schicksals hinwegtäuschen will. Aus wahrer Trauer gehen aber starke Lebenskräfte aus und darum sollen sich die Trauernden zusammenfinden, unser Volk aus dem wahnsinnigen Vergnügungstaumel herausrufen und zur Besinnung bringen. Mit weiser Absicht ist darum der Volkstrauertag nicht in die Bußzeit trüben Spätherbstes gelegt, sondern in die Wochen, da frische Frühlingssonne mit dem Winter kämpft, wo auch wir Selbstsucht und Klassenhaß in uns niederringen sollen. Er liegt aber auch in den Opfertagen heiliger Passionszeit, einer Zeit, die für uns nicht ein Pfad von Tränen sein soll, sondern der Weg, auf dem wir mit Freuden kommen und bringen unsere Gaben.

Mit dem gemeinsamen Gesang „Wir treten zum Beten" schloß die Feier, und unter dem Trauermarsch aus der 5. Orgelsonate von Gulbins wurden die Fahnen aus der Kirche getragen.

Ein Teil der Verbände und Vereine hatte sich in gleicher Weise mit den Gemeindemitgliedern

im Dom

vereinigt, wo die Stahlhelmkapelle mit dem Militärgebet von Professor Hackenberger die Feier einleitete, als die Fahnen zum Altar getragen wurden. Pastor Wuttke wies in seiner Predigt darauf hin, daß die Schrift erzählt, wie die alten Israeliten in der Notzeit ihres Volkes Rettung von außen erhofften und erflehten. Uneinigkeit und Hader machten sich damals zwischen den Stämmen breit, wie auch wir es jetzt im eigenen Land erleben müssen. Nie wird uns aber Hilfe werden, wenn sie nicht aus uns selbst kommt. Selbstbesinnung ist daher notwendig und Gottvertrauen, die uns allein in unserm Elend stützen können. — Zwei Gesänge des Domkirchenchores „Sei stark mein Herz . . ." und „O wie selig seid ihr doch . ." rahmten den Trauergottesdienst ein, und mit den Klängen des stehend gesungenen „Niederländischen Dankgebets" schloß die Feier.

Die abmarschierenden Verbände vereinigten sich am Entenplan mit den aus der Stadtkirche gekommenen zu einem feierlichen Zuge.

Am Ehrenmal

erfolgte danach die Kranzniederlegung durch die Vereine. Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches stellten sich die Fahnenträger um den mächtigen Steinblock auf. In einer kurzen Ansprache betonte Pastor Riem, daß man nicht sagen dürfe, die Riesenopfer seien vergeblich gebracht. Vorbild sind uns die Toten geworden und darum wollen wir geloben, so treu, opferbereit und einig zu werden, wie die Brüder, die für uns gefallen sind. — Unter den Klängen eines Trauermarsches von Friedmann über das Lied „Ich hatt' einen Kameraden . ." wurden die Kränze an dem Ehrenmal niedergelegt. Zwei Chöre der Gesangsabteilung des Vereins ehem. 36er rahmten die Feier ein.

Die Kränze am Ehrenmal waren von der Stadtverwaltung, dem Stahlhelm und Königin-Luise-Bund, dem Offiziersbund, der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und den in der Merseburger Turnerschaft zusammengeschlossenen vier Turnvereinen.

Auch vor den Namenstafeln der Gefallenen hatten Angehörige der Toten in treuem Gedenken Kränze und Blumen niedergelegt, und die Gräber auf dem Ehrenhof des Stadtgottesackers wiesen frischen Schmuck auf. Die Stadtverwaltung und der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hatten auch an den Gräbern Kränze niederlegen lassen.

Sieghaft hatte die Sonne jetzt die dunklen Haufen der Wolken zerstreut, verklärte mit seinem Schimmer den schweren Holzstamm des Kreuzes in der Mitte der Grabhügel, und in ihre Strahlen leuchtete wie ein Symbol der goldene Jüngling auf, der über dem schweren Steinblock des Ehrenmals hinauf zum Lichte strebt.

Merseburg als Ersatzdepot für Magdeburg

Verlegung des Landeskulturamts?

Wo ist die Zentrale der Provinz zu schaffen?

Magdeburg verliert, wie bereits gemeldet, sein Kulturamt. Dagegen wehrt es sich bis in die letzte Instanz. Man ist sogar nach Berlin gefahren, wie aus der Meldung des Presseamtes der Stadt Magdeburg hervorgeht, aus der wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Vertreter des Magistrats haben in den letzten Wochen wiederholt mit dem preußischen Landwirtschaftsministerium verhandelt, um die Belassung des Kulturamtes in Magdeburg zu erreichen. Zuletzt sind sie vom Landwirtschaftsminister Dr. Steiger empfangen worden. Der Minister hat geltend gemacht, daß die Auflösung von Kulturbehörden nur nach sachlichen Gesichtspunkten vorgenommen werde und auf politische Folgen keine Rücksicht genommen werden könne. Es müsse bei dem Grundsatz bleiben, daß Kulturämter jeweils dorthin verlegt würden, wo für sie Tätigkeit zu erwarten sei. Da den Landeskulturbehörden neue große Aufgaben im Osten Deutschlands erwüchsen, Mittel aber für Schaffung neuer Beamtenstellen nicht bewilligt werden könnten, müßten die erforderlichen Kräfte durch Zusammenlegung der bestehenden Kulturämter freigemacht werden. Im Bezirk des Landeskulturamtes Merseburg sei das Kulturamt Magdeburg eines der kleinsten. Auch seien die Aufgaben für dieses Amt in der Nähe von Magdeburg im wesentlichen abgeschlossen, während in der Altmark noch ein ausgedehntes Betätigungsfeld für die Landeskulturarbeit vorhanden sei. Aus diesen Gründen sei die Entscheidung für die Erhaltung des Kulturamtes Stendal gegen Magdeburg gefallen.

Auf die Frage, ob Magdeburg bei der Verwaltungsreform die Verlegung des Landeskulturamtes, das jetzt in Merseburg ist, nach Magdeburg erwarten könne, führte der Minister aus, daß er im Jahre 1926 eine Denkschrift verfaßt habe, in der er für die Angliederung der Landeskulturämter an die Oberpräsidien als besondere Abteilungen eingetreten sei.

Die Vertreter des Magistrats hatten den Eindruck, daß der Minister diese Auffassung noch jetzt vertritt, und daß es Aufgabe der Stadtverwaltung Magdeburg sein müsse, bei der Durchführung der Verwaltungsreform dafür zu sorgen, daß Magdeburg durch die Angliederung des Landeskulturamtes an das Oberpräsidium einen gewissen Ausgleich erfährt für die vielfache Benachteiligung, die der Stadt sonst aus der Rationalisierung der Behörden erwachsen ist."

Die Frage der Magdeburger Vertreter an den Minister ist bezeichnend für die Einstellung der Magdeburger Behörden. Als der Verlust der Reichsbahndirektion drohte, forderte man in Magdeburg frisch und fröhlich die Provinzialverwaltung, nun will man für das Kulturamt das Landeskulturamt in Merseburg, und wenn die Oberpostdirektion Magdeburg aufgelöst werden wird, dann wird man die Verlegung des Postamtes Merseburg nach Magdeburg verlangen, und wir werden jeden Tag wegen einer Fünfer-Marke nach Magdeburg fahren . . .

Doch Scherz beiseite, die Angelegenheit ist sehr ernst. Zweifellos ist hier früher ein schwerer Fehler gemacht worden. Als die Verschmelzung der beiden Landfeuersozietäten erfolgte und die Merseburger Anstalt nach Magdeburg verlegt wurde, haben die Merseburger Stellen versagt. War auch dieser Verlust für Merseburg an sich nicht so schwerwiegend, so ist er es dadurch geworden, als

man in Magdeburg die Überzeugung gewann, Magdeburg habe ein Recht auf die Merseburger Behörden.

So sieht man Merseburg als Depot an, aus dem man nach Belieben seinen Bedarf decken kann, und diese Ansicht, daß Merseburg kein Recht auf den Sitz von Behörden hat, ist leider schon sehr weit vorgedrungen. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt auf Forderungen von Verlegung von Behörden (Provinzialverwaltung, Regierung, Städte-Feuersozietät) hinweisen müssen. Wir haben aber dabei immer wieder betont, daß die gegenwärtige Zeit eine Verlegung großer Verwaltungskörper von vornherein verbieten sollte. Auch mit Zusammenlegungen sollte man vorsichtig sein, damit sie — wie jetzt z. B. in Halle — nicht die Errichtung neuer kostspieliger Verwaltungshäuser erfordert. Jede neue Belastung der Wirtschaft muß vermieden werden.

Darüber hinaus aber ist jede Verlegung von großen Behörden in Mitteldeutschland gegenwärtig untunlich, da noch nicht bekannt ist, wie sich die geplante Reichsreform in Mitteldeutschland auswirken wird. Eine Verlegung von Behörden aber nach Magdeburg wäre schon aus dem Grunde widersinnig, da Magdeburg nach allen bekanntgewordenen Vorschlägen niemals der Mittelpunkt eines großen Gebildes Mitteldeutschland sein kann.

Im Falle Landeskulturamt wäre eine Verlegung nach Magdeburg um so mehr unverständlich, da dieses Amt ja auch Thüringen betreut und gerade dort bedeutende Aufgaben zu erfüllen hat. Große Hoffnungen sollten sich die Magdeburger auf Ersatz aus Merseburg also nicht machen. —m.

Kampf um die Mietsenkung in der Gagfah.

Die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft der Gagfah-Mieter hatten sich am Sonntag im „Bürgerhof" zahlreich eingefunden, um den Bericht des Vorstandes über den Stand der Verhandlungen über die Senkung der Mieten in der Gagfah-Siedlung entgegenzunehmen. Den Bericht erstattete der 2. Vorsitzende Kießling, der in längeren Ausführungen u. a. darlegte, daß trotz der intensiven Arbeit des Vorstandes und auch der interessierten Korporationen der anderen Siedlungen noch nichts Positives erreicht wurde. Einzig und allein ist bis jetzt für die Mieter der Siedlung Dürrenberg eine geringfügige Erleichterung zu verzeichnen. Bei der nun einsetzenden Besprechung kommt zum Ausdruck, daß es nach dem langsamen Gang der Verhandlungen den Anschein hat, als ob die hier in Frage kommenden Stellen immer noch kein Verständnis für die Not der Zeit haben. Es muß doch einleuchten, daß eine Familie mit einem wöchentlichen Verdienst von 28 bis 35 M. die in der Gagfah übliche hohe Miete auf die Dauer nicht aufbringen kann, ohne Schaden an Körper und Geist zu erleiden. Scharf gegeißelt wurde das Verhalten der an der Siedlung beteiligten Geldgeber, insonderheit der Reichsversicherungsanstalt, die den Antrag, den Zinsfuß herabzusetzen, glatt ablehnte. Sie dokumentieren hiermit, daß sie gar kein Interesse am Wohlergehen der Mieter der Gagfah haben, und nur bedacht sind, ihr Kapital gut zinstragend anzulegen.

Der zweite Punkt betraf Streitigkeiten zwischen der Hausverwaltung der Gagfah und deren Mietern. Es entspann sich eine recht lebhafte Debatte. Es wurde beklagt, daß in den Wohnungen recht viele, teils schwerwiegende Mängel vorhanden sind. Allgemeines Erstaunen löste die Mitteilung aus daß die Hausverwaltung der Gagfah als gemeinnützige Gesellschaft bei Klagen gegen die Mieter von jeglichen Gerichtskosten befreit ist. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder zur regen Mitarbeit aufforderte, schloß er um 12 Uhr die Versammlung.

*

Schrebergartenbewegung in Merseburg

Am Sonntag hielt der Ortsverband der Merseburger Schrebergärten seine Vertreter-Hauptversammlung im Vereinsheim von „Hoffnung II" ab. Der Vorsitzende Julich konnte für das abgelaufene Jahr ein erfreuliches Bild der Vorwärtsentwicklung geben. Dem Ortsverband sind fünf Vereine angeschlossen. Von diesen hat der Schrebergartenverein „Nord" eigenen Grund und Boden, während die anderen Land in Dauerpacht haben.

Die Mitgliederzahl stieg von 642 auf 707.

Die Zunahme kommt hauptsächlich dem jüngsten Gartenbauverein „Erholung" zugute, der damit mit 177 Mitgliedern an zweiter Stelle steht, aber mit rund 8,8 Hektar die größte bewirtschaftete Kleingartenfläche besitzt. Vor ihm rangiert „Gute Hoffnung II" mit 205 Mitgliedern, aber nur rund 6,6 Hektar bewirtschafteter Fläche. Dann folgen „Nord" mit 141 Mitgliedern und rund 2 Hektar, „Wilmowsky" mit 98 Mitgliedern und rund 2 Hektar, und als kleinster Verein „Gute Hoffnung I" mit 86 Mitgliedern und rund 1,7 Hektar bewirtschafteter Fläche. Interessant ist eine Statistik über die

Berufszugehörigkeit der Mitglieder:

Arbeiter 410, Angestellte 74, Beamte 86, selbständige Handwerker 70, Rentner und Pensionäre 56, alleinstehende Frauen 39. Die bewirtschaftete Kleingartenfläche beträgt rund 22 Hektar. Erfreulich ist die Zusammenarbeit mit der Stadt, in deren Pachtdeputation zwei Mitglieder delegiert sind. Ein Lichtbildapparat wurde zur Belehrung und Unterhaltung der Mitglieder angeschafft. Der Kassenbestand balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 2052,40 M. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Gartenfeste werden in der festgelegten Reihenfolge, mit dem 5. Juli beginnend, abgehalten werden. Eine erhöhte Aufmerksamkeit soll der

Jugendpflege

zugewandt werden. Im kommenden Sommer sollen die Spielleiter nach Leipzig entsandt werden, um dort Anschauungsunterricht zu nehmen. Eine Spielgruppe der Leipziger wird, wie im Vorjahre, auch in diesem Jahre wieder Merseburg besuchen. Zum Anleiten der Kinder wurde eine Kindergärtnerin gewonnen, die in einem Garten ihre Tätigkeit schon mit bestem Erfolge aufgenommen hat. Die Bestrebungen der Kleingärtner nach dieser Richtung müssen in Anbetracht der hohen Bedeutung für die Heranziehung unserer Jugend hoch eingeschätzt werden.

Aber auch in anderer Hinsicht war der Ortsverband nicht untätig; so wurde mit dem

Obstbauverein eine Arbeitsgemeinschaft

gegründet. Es soll den Kleingärtnern damit Gelegenheit geboten werden, gute Vorträge über Obstbau zu hören und fachmännische, praktische Anleitung zu bekommen. Alles in allem: trotz der wirtschaftlich schweren Zeit, die auch bei den Kleingärtnern sich vielfach sehr bemerkbar macht, ist doch ein unverdrossener Arbeitswille und der Blick nach vorwärts vorhanden. Und das ist gut so.

*

20. Stiftungsfest des Schrebergartenvereins „Nord".

Ein großer, festesfroh gestimmter Anhängerkreis, zahlreiche Ehrengäste der anderen hiesigen Schrebergärtenvereine hatten neben den Mitgliedern und ihren Angehörigen der Einladung des Jubilarvereins nach dem „Kasino"-Saal zur Stiftungsfestfeier Folge geleistet, dem ersten und ältesten hiesigen Schrebergartenverein damit zugleich die Achtung und Anerkennung für dessen Pioniertätigkeit im Sinne Schrebers' bekundend. Das aufgestellte Festprogramm war ebenso nett und abwechselungsreich. Prolog (von Frl. Richter sauber vorgetragen) und Worte der Begrüßung leiteten über zu den musikalischen Darbietungen der bewährten Kapelle Glockmann (die freilich etwas mehr Ohr und Aufmerksamkeit verdient hätten). Als dann Mitglieder des hiesigen Theatervereins „Euterpe" mit ihren Darbietungen auf der Bühne und dem Schwank „Besiegt" wahre Lachsalven auslösten, da war die Stimmung bei jung und alt reif zu dem anschließenden Festball, der bis in die Morgenstunden hinein in Harmonie und Fröhlichkeit seine Kreise zog. Eine einfache, aber ebenso schöne Gründungsfeier, die allen Beteiligten eine bleibende Erinnerung sein wird.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Volkstrauertag.

‡ **Bad Dürrenberg.** Anläßlich des Volkstrauertages erfolgten am Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges durch die hiesigen Militär- und Kriegervereine Kranzniederlegungen. Auch ein gemeinsamer Besuch des Trauergottesdienstes fand statt. Die Ortsgruppe des hiesigen Stahlhelm ehrte ebenfalls durch Kranzniederlegung und Kirchgang die Gefallenen.

Kurzarbeit und Gehaltssenkung in der chemischen Industrie

Die in Halle geführten Verhandlungen über die beabsichtigte Einführung einer verkürzten Arbeitszeit kamen am Sonnabend zum Abschluß, nachdem, wie wir schon berichten konnten, eine Woche vorher die Vertragspartner sich nicht einigen konnten. Für das Bereich der chemischen Industrie in der Provinz Sachsen, den Freistaaten Anhalt und Großthüringen, also auch für das Ammoniakwerk Merseburg, wurde folgendes vereinbart:

Mit Wirkung vom 1. März 1931 können die Arbeitgeber, um nach Möglichkeit Kündigungen zu vermeiden, oder Neueinstellungen vorzunehmen, oder wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse es sonstwie notwendig erscheinen lassen, eine Kürzung der regelmäßigen Arbeitsdauer unter 8 Stunden bzw. 48 Stunden wöchentlich vornehmen, allerdings nur nach vorheriger Besprechung mit der Angestelltenvertretung unter Angabe der Gründe. Nach Möglichkeit sollen die ausfallenden Stunden an einem Tage liegen.

Bei einer Arbeitsdauer pro Woche (im Monatsdurchschnitt)

von höchstens	45	Stunden	wird gekürzt		5	Prozent,
„	„	42	„	„	9	„
„	„	40	„	„	12	„
„	„	36	„	„	18	„
unter		36	„	„	20	„

des vertraglichen Einkommens. Das gekürzte Gehalt soll aber in keinem Falle unter 150 Mark monatlich betragen.

Während der Zeit der verkürzten Arbeitswoche soll für jede Mehrarbeitsstunde 1/200 des Gesamteinkommens vergütet werden.

Angestellte, denen gekündigt worden ist oder wird, und solchen, die während der verkürzten Arbeitsdauer Urlaub haben, steht der ungekürzte Gehalt zu. Erkrankte beziehen dasselbe Gehalt, welches sie bekommen würden, wenn sie gearbeitet hätten.

Das Abkommen gilt vorläufig nur bis zum 30. September 1931.

Im Ammoniakwerk Merseburg wird ab heute einstweilen die 40-Stunden-Woche für die Angestellten eingeführt, wodurch also eine Gehaltsverminderung von 12 Prozent des vertraglichen Gesamteinkommens eintritt. Während einige Abteilungen an einem Tage der Woche ihre Büroräume ganz geschlossen halten, wird in anderen Abteilungen die Kurzarbeit so durchgeführt, daß an jedem Tage der Woche nur einige Angestellte „feiern".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0003
DFG

Landkreis Merseburg

Um die Elsterregulierung

Gründung der zwischenstaatlichen Wassergenossenschaft Weiße Elster in Sicht.

Unter Leitung des Regierungspräsidenten Dr. von Harnack fand im Schlosse eine Besprechung der preußischen Interessenten über die Gründung einer Wassergenossenschaft Weiße Elster statt. Der Aussprache lag der Vertragsentwurf zugrunde, wie er in den bisherigen Verhandlungen mit Preußen, Sachsen und Thüringen zustande gekommen ist. Die wichtigste Änderung gegenüber dem ursprünglichen Entwurf war die Bildung von zwei Unterabteilungen für das Stromgebiet. Diese Bestimmung wurde von den preußischen Vertretern als nicht wünschenswert bezeichnet und man ist in der Beratung von dieser Änderung abgekommen, so daß die Bildung einer einheitlichen Genossenschaft für das Gesamtgebiet der Weißen Elster und ihrer Nebenläufe zu erwarten ist. Die Besprechungen ergaben völlige Übereinstimmung der Beteiligten. Man erwartet, daß die nun kommenden letzten Verhandlungen zwischen den drei Staaten reibungslos und schnell vonstatten gehen. Die parlamentarische Erledigung — es müssen die Landtage von Preußen, Sachsen und Thüringen zustimmen — dürfte gleichfalls nicht auf Schwierigkeiten stoßen, so daß in absehbarer Zeit endlich an die Besserung der Flußverhältnisse herangegangen werden wird.

*

Die Feier des Volkstrauertages.

§ **Meuschau.** Auch hier wurde der Volkstrauertag in erhebender Weise begangen. Der Gottesdienst in der Kirche war vom Landwehrverein sowie von zahlreichen Andächtigen besucht. Pastor Scheibe hielt eine tiefergreifende Gedächtnisrede, welche von gemeinsamen Gesängen und einem Bläserchor umrahmt wurde. Ein von Kantor Schmidt auf der Orgel zu Gehör gebrachter Trauermarsch stimmte tiefernst. Anschließend an die kirchliche Feier begab sich der Landwehrverein an das Ehrenmal, wo der Vorsitzende des Vereins, Hermann Kloß, die Trauerrede hielt. Der von Mitgliedern des Granzau-Orchesters gespielte Trauermarsch „Ich hatt' einen Kameraden" bildete den Schluß dieser erhebenden Feierstunde.

Hohes Alter.

§ **Schafstädt.** Einer der ältesten Einwohner unserer Stadt, der Privatmann Karl Krellmann, ist im Alter von 81 Jahren verstorben. Derselbe war einer der wenigen noch lebenden Mitkämpfer aus dem Jahre 1870/71. Er war früher auch als Stadtverordneter tätig und hat seit über 30 Jahren das Amt des Schiedsmannes mit großer Umsicht geleitet.

Aus der Gemeinde.

§ **Schotterey.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Kirchensteuerfrage geregelt. Die Gemeinde hatte bisher stets die Kirchensteuern mit denen der Gemeinde zusammen eingezogen. Im letzten Haushalt mußten aber fast alle Gelder für die Gemeinde verwandt werden. Die Frage wurde dahingehend geregelt, daß der Restbetrag für die Kirche im neuen Haushaltsplan vorgetragen wird. — Betreffs Kreiswasserleitung wurden zwei Gemeindevertreter zur Besichtigung einer großen Wasserleitungsanlage gewählt.

Holzauktion.

§ **Benkendorf.** Am Sonnabendvormittag fand im sog. Busch Holzauktion statt. Dabei wurden die Taxen ganz beträchtlich in die Höhe getrieben. Hartholz, das mit 5 Mark pro Kubikmeter angesetzt war, wurde bis auf 16 Mark getrieben. Pappeln, die mit 4 Mark angeboten wurden, erreichten bis zu 8 Mark.

Eine gefährliche Kurve.

§ **Schkopau.** Die gefährliche Kurve in der Gartenstadt hätte am Sonnabend gegen 18¼ Uhr beinahe ihr zweites Opfer gefordert. Ein Motorradfahrer schob seine Maschine in Richtung Schkopau zur Tankstelle, als er in dem Augenblick von zwei Autos überholt wurde und gleichzeitig auch die Straßenbahn sich in gleicher Höhe befand. Er wurde von einem Auto erfaßt und unter den Triebwagen geworfen. Geistesgegenwärtig konnte der Führer der Straßenbahn sofort halten, so daß ein größeres Unglück verhütet worden ist. Der Fahrer kam mit Verstauchungen davon. Die Maschine wurde schwer beschädigt. Die Nummer des einen Kraftwagens konnte festgestellt werden. Einige Tage vorher wurde an der gleichen Stelle eine Frau von einem Auto erfaßt. Daß sich Kraftfahrzeugführer an einer so schlecht zu übersehenden Stelle immer wieder Disziplinlosigkeiten leisten, ist schwer zu verurteilen.

Vortrag über Feuerbekämpfung und Feuerverhütung.

§ **Corbetha.** Am Sonnabend hatten sich die Feuerwehren von Schkopau, Collenbey und Corbetha, sowie eine große Zahl Einwohner im Gasthaus Corbetha eingefunden, um einem Vortrag mit Lichtbildern beizuwohnen. Der Vorsitzende der Kreisfeuerwehrverbandes, Schrader-Bölsche, Merseburg, referierte über das Thema „Feuerbekämpfung und Feuerverhütung". Auch der Kantor Kupertz hat sich mit dem Lichtbildapparat in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Brandmeister Fuchs dankte dem Vorsitzenden Schrader-Bölsche sowie dem Kantor Kupertz mit herzlichen Worten für ihre Tätigkeit und schloß den interessanten Vortragsabend.

Falscher Feueralarm.

§ **Wehlitz.** Donnerstag abend, kurz vor 7 Uhr, rief Feueralarm die hiesige Freiwillige Feuerwehr an die Arbeit. Man wollte einen Feuerschein im benachbarten Ermlitz gesehen haben. Die Motorspritze eilte dorthin, mußte aber unverrichteter Sache wieder die Heimfahrt antreten. Der beobachtete Funkenregen soll durch eine Lokomobile entstanden sein.

Rasch erwischter Dieb.

§ **Schkeuditz.** Am Sonnabendvormittag betrat ein Papitzer Einwohner in der Leipziger Straße ein Zigarrengeschäft und ließ dabei sein Rad auf der Straße stehen. Beim Heraustreten aus dem Laden war das Rad verschwunden. Als er zu Hause ankam, fand er das Rad auf dem Hofe, es fehlte jedoch die Lampe, für die der Dieb besonderes Interesse hatte. Die benachrichtigte Polizei nahm bei einem sofort in Verdacht des Diebstahls stehenden Einwohner in Papitz eine Haussuchung vor und fand hierbei die Lampe.

Schulgartenfragen.

§ **Zöllschen.** Auch in diesem Jahre soll den Schulkindern der Oberstufe Gelegenheit geboten werden, praktischen Gartenbauunterricht zu erhalten. Von dem großen Lehrergarten sind wieder einzelne Beete abgetrennt worden, die von den Kindern betreut werden sollen. Die Maßnahme ist um so mehr zu begrüßen, als hier infolge des vollständigen Fehlens von Gärten keine andere Möglichkeit zu praktischer Gartenarbeit besteht.

Die Geflügelzucht in und um Lützen.

§ **Lützen.** Die Generalversammlung des Geflügelzüchtervereins Lützen und Umg. war von 20 Mitgliedern besucht. Im Rechnungsjahr 1930 hielt der Verein eine Generalversammlung, drei weitere Versammlungen und eine Vorstandssitzung ab. Die für Januar 1931 angesetzte Ausstellung mußte wegen der Nationalen in Leipzig ausfallen. Im September veranstaltete der Verein ein Geflügelauskegeln, wofür großes Interesse gezeigt wurde. Ende des Jahres zählte der Verein 8 Ehrenmitglieder und 43 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Kolbe, Ehrenvorsitzender; Hoffmann, 1. Vorsitzender; Schmidt, 1. Kassierer; Naundorf, 1. Schriftführer; Beltzig, Gerätemeister. Der Jahresbeitrag wurde in Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Lage auf 4 RM. herabgesetzt. Es wurde beschlossen, vom 15. bis 17. Januar 1932 wieder eine Ausstellung zu veranstalten. Herr Albin Prößdorf, Lausen, hält einen interessanten Vortrag (Wünsche der Geflügelfarmbesitzer).

Aus dem Geiseltal

Kötzschen vor dem Zusammenbruch

Gemeindevertretersitzung in Kötzschen.

Am Freitag fand in Kötzschen eine Gemeindevertretersitzung statt, die sehr sachlich verlief. Gleich nach Eröffnung der Sitzung stellt Gemeindevorsteher Rißland den Dringlichkeitsantrag, die Vertretung möge beschließen, bei der Kreissparkasse Merseburg Antrag auf Gewährung eines

laufenden Kredits von 3000 RM.

zu stellen. Andernfalls sei die Gemeinde nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen bzw. Auszahlung der Unterstützungen an ausgesteuerte Erwerbslose, Sozialrentner usw. nachzukommen. Die Dringlichkeit wird widerspruchslos anerkannt.

Als erster Punkt der Tagesordnung steht die

Verpachtung des Backhauses.

Der Gemeindevorsteher verbreitet sich über das Thema. Er bittet die Gemeindevertreter, sich zu äußern, ob das Backhaus öffentlich verpachtet oder ob der alte Pachtvertrag erneuert werden soll. Schöffe Günther erklärt sich für den letzteren Modus. Vertreter Runkel hat nichts dagegen einzuwenden, nur wünscht er eine kleine Erhöhung des Pachtpreises unter Beibehaltung der bisherigen Backpreise. Vertreter Krause setzt sich dafür ein, daß das Backhaus öffentlich verpachtet wird. Der Gemeindevorsteher weist darauf hin, daß das Gebäude renoviert werden müsse, falls ein neuer Pächter einzöge. Die Aufwendungen dafür dürften sich mit einem eventuell höheren Pachtpreis ausgleichen. Ferner könne nicht gesagt werden, ob ein neuer Pächter die Einwohner völlig zufriedenstellen würde. Vertreter Nowak pflichtet dem Gemeindevorsteher bei. Der Antrag Krause auf öffentliche Verpachtung wird mit 11 gegen eine Stimme abgelehnt. Dagegen wird das Backhaus dem jetzigen Pächter zu den bisherigen Bedingungen und unter Beibehaltung der bisherigen Backpreise mit 11 gegen eine Stimme weiterverpachtet.

Die Vertretung erklärt sich mit der Änderung der Baufluchtlinie eines Grundstückes an der Naumburger Straße einverstanden, nur muß sich die neue Baufluchtlinie an die der Nachbargrundstücke angleichen.

Zwei Anträge auf Überlassung eines gemeindeeigenen Geländedreiecks in Pacht zwecks Aufstellung einer Trinkhalle bzw. Errichtung einer Tankstelle wird einer Kommission, bestehend aus den Vertretern Patzschke, Gneist und Reifarth, überwiesen. Die Kommission soll der Vertretung in einer kommenden Sitzung endgültige Vorschläge unterbreiten.

Auf Antrag wird den Anliegern unausgebauter und weniger verkehrswichtiger Straßen die Erlaubnis erteilt, Prellsteine zum Schutze der Fußwege zu setzen. Die Prellsteine müssen 90 bis 100 Zentimeter hoch sein.

Der Gemeindevorsteher teilt noch mit, daß die

Mietrückstände in den Gemeindehäusern

immer höher werden. Das Übel sei zum Teil auf Arbeitslosigkeit, z. T. aber bösen Willen zurückzuführen. Zur Behebung der Mißstände wird eine Kommission aus den Vertretern Krause, Rockendorf, Reifarth und Willardt gebildet. Die Kommission soll die Verhältnisse prüfen und gegebenenfalls Vorschläge zur Festsetzung neuer Mieten machen.

Zu seinem Dringlichkeitsantrag erklärt der Gemeindevorsteher, daß es nur mit Mühe gelungen sei, das zum 1. März notwendige Geld für Sozialrenten und Wohlfahrtsunterstützungen zu beschaffen, weiter habe die Gemeinde erhebliche Verpflichtungen, wie Zahlung von Staatssteuern, Polizeikosten, nicht erfüllen können. Nach den Ausführungen des Gemeindevorstehers ist die Lage der Gemeinde trostlos. Die Vertretung stimmte darauf dem Antrage des Gemeindevorstehers widerspruchslos zu.

*

Weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit.

= **Neumark.** In der vergangenen Zahlwoche wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes Halle insgesamt 397 Arbeitslose unterstützt, während es in der vergangenen Woche noch 371 waren. Es entfallen auf die zur Meldestelle gehörenden Gemeinden: Neumark 112 Arbeitslosen-, 16 Krisen- und 21 Sonderunterstützungsempfänger, zusammen 149; Bedra 8 (2), Braunsdorf 22 (7), Kämmeritz 25 (6), Krumpa 20 (3), Geiselröhlitz 35 (12), Gräfendorf 3, Leiha 7 (6), Lützkendorf 51 (16), Schortau 6 (5), Wernsdorf 7 (1) und Zützschdorf 5 (1). Die Zahlen in Klammer sind Krisenunterstützungsempfänger.

Das Standesamt im Februar.

= **Neumark.** Im Monat Februar 1931 wurden bei dem hiesigen Standesamt 14 Geburten (7 männliche und 7 weibliche), 1 Eheschließung und 5 Sterbefälle (3 männliche und 2 weibliche) beurkundet, während es im Monat Januar 1931 8 Geburten (3 männliche und 5 weibliche), 1 Eheschließung und 2 Sterbefälle (1 männlicher und 1 weiblicher) waren.

Ein herrenloses Fahrrad.

= **Neumark.** In einer der letzten Nächte wurde von dem Gemeindediener in Ausübung des Nachtdienstes in der Lindenstraße ein Damenrad gefunden. Das Rad wurde auf der Polizei abgegeben, da sich trotz des Rufens an Ort und Stelle niemand meldete.

Gestohlene Kaninchen.

= **Lützkendorf.** Einem in dem Werk Kursachsen wohnhaften Arbeiter wurden in der Nacht 6 Kaninchen gestohlen, welche in einem auf dem Hofe stehenden Holzschuppen untergebracht waren. Die noch unbekannten Täter haben sich durch gewaltsames Aufbrechen der Tür Eingang in den Schuppen verschafft und von da die Kaninchen entwendet.

Aus der Stadt Halle.

Die Wohlfahrtslasten.

† **Halle.** Etwa ein Drittel des gesamten durch Steuern und Überschüsse der Betriebe zu deckenden Finanzbedarfs der Stadt wird durch die Wohlfahrtspflege beansprucht. Sie erfordert einen Zuschuß von 7 738 200 M. Die in dieser Zahl zum Ausdruck kommende Belastung der Stadt wird besonders deutlich, wenn man erwägt, daß z. B. die gesamten Einnahmen der Stadt aus der Grund- und Gewerbesteuer vollständig zur Deckung der Wohlfahrtslasten gebraucht werden, daß ferner der Finanzbedarf der Stadt im Jahre 1914 nur rund 9 105 600 RM. betrug, wovon 888 900 RM. auf die Wohlfahrtspflege entfielen. Seit 1914 sind mithin die Wohlfahrtslasten um 6 849 300 Reichsmark = rund 770 Prozent gestiegen. Die Auswirkungen der lang andauernden Arbeitslosigkeit auf die davon betroffenen Familien und Einzelpersonen erfordern die volle Aufrechterhaltung der vorhandenen Fürsorgeeinrichtungen. Wo ohne Gefährdung des Fürsorgezweckes persönliche oder sachliche Einschränkungen möglich erschienen, seien sie vorgenommen worden.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Am Sonnabend zog eine Warmluftwelle über Deutschland hinweg, die die Temperaturen im Flachlande bis auf 10 Grad ansteigen ließ. Das Tauwetter erstreckte sich im Harz weit nach oben, selbst der Brocken konnte 1 Grad Wärme ablesen. In den späten Abendstunden drang von Nordwesten her neue Kaltluft in unseren Bezirk ein, wobei das Thermometer schnell um einige Grade fiel. Um Mitternacht setzte beim Eintreffen der zweiten Kaltluftstaffel Schneefall ein, der sich am Sonntagmorgen wiederholte. Bei Aufklaren kann in den nächsten Nächten wieder Frost eintreten, auch tagsüber wird die Temperatur nur wenig über Null liegen. Im Harz hält der Frost mit Schneeschauern weiter an.

Aussichten: **Sehr kühl, wechselnde Bewölkung mit Schneeschauern. Nachtfrost.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Einwanderung in Kanada.

Der Norddeutsche Lloyd, Bremen, und die Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg, teilen mit, daß die zur Zeit in Kraft befindlichen kanadischen Einreisebestimmungen in der Form gemildert worden sind, daß nunmehr auch für junge Mädchen, die zu ihrem in Kanada ansässigen Bräutigam reisen wollen, eine besondere Einreiseerlaubnis auf Antrag des Bräutigams ausgestellt wird. Bestimmend für die Erteilung der Einreiseerlaubnis ist jedoch die Voraussetzung, daß der Bräutigam eine Kaution von 250 Dollar bei der kanadischen Einwanderungsbehörde hinterlegt. Nach der vollzogenen Eheschließung, die innerhalb 4 Wochen nach der Landung erfolgt sein muß, wird die hinterlegte Summe wieder an den Einzahler zurückgegeben. — Nähere Auskunft erteilen Hapag und Lloyd und die Vertreter der beiden Schiffahrtsgesellschaften.

Die fünfte Freizeit für arbeitslose Jugendliche

des Landkreises Merseburg im Landjugendheim Eckartsberga.

Diesmal waren es arbeitslose Mädel und junge Frauen aus Dürrenberg, Kötzschau, Passendorf, Lauchstädt, Muschwitz, Porbitz, die sich zu einer Freizeit (Fortbildungskursus) im Landjugendheim Eckartsberga eingefunden hatten. Die Leitung hatten der Kreisjugendpfleger und Frl. Lisa Wetzig, stud. phil., Leipzig. Letztere betreute die Mädel besonders nach der sportlichen und turnerischen Seite. Jeden Morgen wurde tüchtig Gymnastik getrieben, im übrigen war der Tagesplan genau derselbe wie in den Freizeiten für die männliche Jugend. Der Unterricht nahm selbstverständlich auf die Nöte und Sorgen und das Interesse der Teilnehmerinnen Rücksicht, ja der Lehrplan wurde ganz auf den Fragen der Mädchen und Frauen aufgebaut. Und so waren die Themen, die durchgesprochen wurden, folgende: Die Frau und die Arbeitslosigkeit, die Frau und die Rationalisierung, die Frau und der Sport, die Frau und die Technisierung, das Geschlechtsleben der Frau, die Frau und die Rauschgifte, die Frau und die Politik und die Parteien.

Mit den Energien, die die Frauenbewegung der Kulturbewegung brachte, wurden zum Vergleich die übrigen Energien der Jugendbewegung, der Arbeiterbewegung, der sozialpolitischen Bewegung, der religiösen Bewegung (Inneren Mission) verglichen (Marx, Engels, Wichern, Pestalozzi, Schmoller, Treitke).

Höchst erfreulich war die Tatsache, daß die Mädel und Frauen mit einem geradezu Staunen erregenden Interesse den Darbietungen folgten und sich lebhaft an der Aussprache beteiligten und in dieser Hinsicht hinter den Arbeitsgemeinschaften der männlichen Jugend nicht nur nicht zurückblieben, sondern diese sogar übertrafen. Immer wieder hörte man die Teilnehmerinnen klagen, warum gerade den arbeitenden Mädchen und Frauen bisher der Weg zu den Schätzen wahrer Bildung verschlossen blieb.

Die Teilnehmerinnen dieser Freizeit haben sich zu „Ufa V" zusammengeschlossen und einen Aufruf an alle arbeitenden Mädchen und Frauen des Kreises erlassen, sich der Erwachsenenbildung der Ufa anzuschließen und den Weg der Selbsthilfe durch ernsthafte Bildungsarbeit an sich selbst zu beschreiten. „Ufa V" hofft, die Zelle zu werden, aus der sich noch andere Mädchen- und Frauenarbeitsgemeinschaften für die Erwachsenenbildung entwickeln sollen.

Ein Höhepunkt des Erlebens war die Studienfahrt nach Weimar, die natürlich vorher gründlich vorbereitet worden war. Besonders ergriffen wurden die Mädel und Frauen von dem Lichtbildervortrag des Professors Walter Heege in seiner Lichtbildwerkstatt in Weimar. Er ließ alle an wunderbaren Photographien seine Reise nach Griechenland erleben und verstand es, griechische Schönheit und Kraft für die Gegenwart lebendig zu machen.

Von den Vortragenden, die auf dieser Freizeit außerdem noch tätig waren, seien genannt: Rektor Seyfarth, Eckartsberga, der über die Geschichte der Eckartsburg und die Entstehung und Entwicklung des Menschen sprach, und die Lehrerin Fräulein Henny Michaelsen aus Leipzig, die an der Hand von Lichtbildern der Käte Kollwitz und von Heinrich Zille über Erziehung durch das Milieu und über die Geschlechterfrage Vorträge hielt.

Fräulein Wetzig war durch ihr tüchtiges Können, durch ihr kameradschaftliches, freundliches, aber bestimmtes Wesen den Teilnehmerinnen eine zuverlässige Führerin.

Es liegt nichts in der Luft!

Publikum / Gasschutz / Polizei

Von Polizei-Oberleutnant Bolle, Merseburg, Gasschutzoffizier des Polizeipräsidiums Weißenfels.

Die Hamburger Giftgaskatastrophe im Jahre 1928, die s. Z. von der gesamten Presse besprochen wurde, hat mit Deutlichkeit gezeigt, von welchen Gefahren die Bevölkerung einer Industriegegend bedroht ist. Es braucht nicht immer ein Gas von der Giftigkeit des Phosgens zu sein. Auch andere, in der Industrie und im Gewerbe häufig verwandte, harmlose Chemikalien können durch einen Unglücksfall, als Gase freigeworden, verheerende Wirkung ausüben. Neben der Feuerwehr ist die Schutzpolizei das behördliche Organ, dem die Beseitigung der Gefahr und der Schutz der Bevölkerung obliegt. Aus diesem Grunde mußte die Schutzpolizei — ebenso wie die Feuerwehr — in der Lage sein, ihre Beamten vor der Einwirkung giftiger Gase schützen zu können. Wenn die Schutzpolizei bei derartigen Unglücksfällen hilfsbereit eingreifen will, muß sie sich sofort in die mit Giftgas erfüllte Zone hineinbegeben können. Dazu genügt aber nicht nur Opferwilligkeit und Mißachtung der persönlichen Gefahr, dazu braucht man in erster Linie

ein gutes Gasschutzgerät.

Dieses Gerät ist für die Polizei als „nötige Anstalt" zur Abwendung der Gefahr im Sinne des § 10 II 17 des Allg. Landrechts erforderlich. Daher hat das preußische Ministerium des Inneren die Beamten der Schutzpolizei, die in Industriegebieten stationiert sind, mit Gasschutzgerät ausgerüstet. Bei der Auswahl des Gerätes waren zwei Punkte besonders zu beachten, um bei größtmöglichster Sicherheit für den Träger erstens ein einfaches und ein leicht zu bedienendes Gerät und zweitens ein billiges Gerät zu finden.

Da im Freien der Sauerstoffgehalt auch schwer vergifteter Luft immer zum Atmen genügt, hat man kein Sauerstoffgerät gewählt, sondern eine Vollgasmaske, die gleichzeitig Mund, Nase und Augen gegen Gase und Nebel schützt und im Tragen und der Bedienungsweise erheblich leichter ist als ein Sauerstoffgerät. Die bei der Schutzpolizei eingeführte Gasmaske ist ein Filtergerät, welches von der Auergesellschaft, Berlin-Oranienburg, hergestellt ist und mit dem recht gute Erfahrungen gemacht sind. Der in der verseuchten Luft enthaltene Giftstoff wird in einem Atemeinsatz chemisch gebunden, die vergiftete Luft somit gefiltert. Es wurde ein Universalfilter gewählt, der praktisch gegen alle in der Industrie und in Gewerbebetrieben verwendeten Gase, wie Phosgen, Chlor, Brom, Ammoniak, Blausäure und Nitrogase, schützt.

Die Maske bietet unbeschränkte Zeit Schutz,

je nachdem man den Maskenträger mit einer genügenden Anzahl von Atemeinsätzen ausrüstet.

Welche Aufgaben fallen der Schutzpolizei nun bei Giftgasunglücksfällen zu?

Die Hauptaufgabe ist Unterstützung der Feuerwehr beim Hilfswerk. Beseitigung der Unglücksursache ist Aufgabe der Feuerwehr. Die Schutzpolizei hat die Absperrung vorzunehmen, das vergaste Gebiet von Menschen und Tieren zu räumen, sowie Gaskranke zu retten und einem Arzt zuzuführen. Diese Aufgaben, die große körperliche Anstrengungen mit sich bringen, bedingen, daß der Polizeibeamte im Gasschutzdienst intensiv ausgebildet wird. Er muß so trainiert werden, daß er unter der Gasmaske schwere körperliche Arbeit verrichten kann. Dazu ist in erster Linie nötig, dem Träger das unbedingte Vertrauen zum Gerät zu geben und ihn systematisch an die mit dem Tragen einer Gasmaske verbundenen Unbequemlichkeiten zu gewöhnen. Das Vertrauen zum Gerät ist daher das wichtigste Ziel der Ausbildung. Unsicherheit bringt Aufregung und Atemnot mit sich. Dieser Unsicherheit kann nur dadurch begegnet werden, daß der Träger seine Maske im gasgefüllten Raum probiert. Als Übungsgas verwendet man bei der Polizei ein auf die Schleimhäute der Nase und Augen wirkendes Reizgas. Hat der Beamte dann das Sicherheitsgefühl gewonnen, so lernt er weitere Gewöhnung an das Gerät und seine sichere Handhabung. Alle Übungen werden vom Leichten zum Schweren langsam gesteigert. Die Gewöhnungsausbildung benötigt eine Zeit von Monaten und muß dann weiter auf dem laufenden gehalten werden. Da bei dem vielseitigen Dienst des Polizeibeamten nur wenig Zeit für den Gasschutzdienst übrigbleibt, muß der Gasschutzdienst in den übrigen Ausbildungsdienst, wie Leibesübungen, Waffenausbildung, und in die Ruhepause beim Schießdienst eingeschoben werden. Hier muß aber darauf hingewiesen werden, daß jede Ausbildung mit Gasmaske für Kampfzwecke nicht in Frage kommt.

Es sollen nun noch einige Hinweise gebracht werden, wie sich das Publikum bei einem Gasunglück verhalten soll.

Ereignet sich in einem Industrie- oder Gewerbebetriebe ein Unglücksfall, bei dem giftige Gase ausströmen, so ist es erste Pflicht, sich so schnell wie möglich von dem Unglücksherd fortzubegeben. Alles neugierige Herumstehen bringt Gefahren mit sich. Außerdem behindert der Herumstehende das Arbeiten der Feuerwehr und Polizei. Bemerkt man auch keine Gase, so besteht doch eine Vergiftungsgefahr, da es auch geruch- und geschmacklose Gase gibt und man als Laie nicht beurteilen kann, welche Konzentrationen gefährlich wirken können. Ziehen Gaswolken durch einen Straßenzug, so empfiehlt es sich, die der Windrichtung zugekehrten Wohnungsfenster zu schließen. Macht sich trotzdem Gasgeruch in Nase oder Mund bemerkbar, so kann man sich vor der schädlichen Wirkung einigermaßen dadurch schützen, daß man vor Nase und Mund ein nasses Tuch bindet und dadurch atmet. Wohnungen in nächster Nähe der Unglücksstelle sind am besten zu räumen. Man begibt sich in ein Gebiet, das in der der Unglücksstelle entgegengesetzten Windrichtung liegt. Zeigen sich Vergiftungserscheinungen wie Übelkeit und Atemnot, so überanstrenge man seine Lunge nicht durch Rennen oder schnelleres Atmen, sondern lege sich nieder und lasse sich aus dem gefährdeten Gebiet forttragen, um dadurch seine Lunge zu schonen. Beim Gasunglück werden bei Einsatz der Polizei sofort Kraftwagen und Tragbahren herbeigeschafft und den Vergifteten zum Abtransport zur Verfügung gestellt werden. Auch bei derartigen Unglücken gilt:

Ruhe und abermals Ruhe!

Erhält jemand Kenntnis von einem Gasunglück, so benachrichtige er auf dem schnellsten Wege sofort die Feuerwehr und Polizei.

Abschließend möchte ich zur allgemeinen Beruhigung sagen, daß dank der Kontrollen der Gewerbebetriebe und der im allgemeinen mustergültigen Führung derartiger Betriebe durch die verantwortlichen Arbeiter und Angestellten solche Unglücksfälle nur zu den größten Seltenheiten rechnen.

Sollte aber trotzdem einmal ein Unglück sich ereignen, so kann sich die Bevölkerung mit vollem Vertrauen auf die Polizei verlassen, die auch hier ihren Mann stehen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0004

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Weißenfels.

Steuerhinterziehungen eines Fleischermeisters.

Bei einer Nachprüfung der Geschäftsbücher des Fleischermeisters O. B. in Weißenfels entdeckte das Finanzamt Unregelmäßigkeiten und es stellte sich heraus, daß er in den Jahren 1927 und 1928 seinen Umsatz nicht richtig angegeben hatte. Nachdem man der Sache genau auf den Grund gegangen war, rechnete das Finanzamt für 1927 einen Mehrumsatz von 9000 M. und für 1928 einen solchen von 18 000 M. heraus. Da durch die Verschleierung des Umsatzes auch ein geringeres Einkommen herausgekommen war, so war B. jetzt der vollendeten und versuchten Steuerhinterziehung in zwei Fällen angeklagt. Der Angeschuldigte gibt zu, nicht alles eingetragen zu haben, da er mit Arbeit überlastet gewesen sei, doch habe er nicht die Absicht gehabt, die Steuerbehörde zu schädigen. Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten in beiden Fällen für schuldig und beantragte eine Geldstrafe von 1350 M. Das Gericht kam jedoch in einem Falle zu einem Freispruch und erkannte im anderen Falle auf 1000 M. Geldstrafe. Außerdem soll das Urteil auf Kosten des Angeklagten in zwei Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Die Pappschachtel als Fußball.

Vier von einem Maskenball heimkehrende junge Sportler spielten am 25. Januar, gegen 3 Uhr morgens, in der Leipziger Straße mit einer Pappschachtel Fußball, und wurden deswegen mit einer Ordnungsstrafe von je 3 M. bedacht. Der Arbeiter A. R., der nicht mitgespielt haben will, beantragte gerichtliche Entscheidung, und da seine Sportgenossen bezeugten, daß er nicht mit bei der Partie war, wurde er auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Schlimme Folgen eines Automatenbetrugs.

Der Arbeiter G. B. aus Weißenfels wollte am 20. Dezember 1930 in einem Restaurant sein Glück an einem Spielautomaten mit breitgeschlagenen Zweipfennigstücken versuchen. Ein anderer Arbeiter machte den Wirt auf diese Handlungsweise aufmerksam, und aus Rache über die Angeberei fiel B. dann auf der Straße über den 56jährigen Mann her und schlug derart auf ihn ein, daß dieser bewußtlos in seine Wohnung getragen werden mußte. Jetzt des versuchten Diebstahls und der gefährlichen Körperverletzung angeklagt, kommt der Übeltäter mit 50 M. Geldstrafe davon, da der Überfallene keinen Strafantrag gestellt hatte.

Die Wohnungszwangswirtschaft.

Die Witwe H. Z. in Uichteritz, die ein kleines Wohnhaus besitzt, war im Herbst 1930 einen recht unbequemen Mieter losgeworden und deshalb wollte sie einer Frau E., die mit 5 Kindern eine ungenügende Wohnung besaß und sich schon seit 12 Jahren um eine größere Wohnung bemühte, ihre Wohnung abtreten. Die Wohnungskommission von Uichteritz gab auch ihre Zustimmung, doch verfügte das Kreiswohnungsamt anders über die Wohnung. Im guten Glauben bezog Frau E. jedoch die Wohnung, und die Folge war, daß Hauswirtin und Mieterin eine polizeiliche Strafverfügung über je 25 M. erhielten. Es wurde Einspruch erhoben, und da die Beamten des Kreiswohnungsamtes bezeugten, daß eine Ungesetzlichkeit vorlag, so konnte das Gericht leider nicht auf Straffreiheit erkennen, ermäßigte aber die Strafe auf 10 M.

Staubtücher darf man nicht zum Fenster heraus ausschütteln.

Die Ehefrau W. aus Weißenfels hatte am 1. Weihnachtsfeiertag ihre Staubtücher am offenen Fenster ausgeschüttelt, und da sich Straßenpassanten dadurch belästigt fühlten, gab es ein Strafmandat über 2 M. Trotz der geringen Strafe wurde gerichtliche Entscheidung beantragt, und jetzt wurde das Verfahren mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft auf Grund des § 153 StGB. (Geringfügigkeit des Objekts) auf Kosten der Staatskasse eingestellt.

Wenn man von einer Freundin Kleider borgt.

Frau Ch. D. aus Weißenfels und Fräulein Sch. aus Naumburg waren bis Ende 1930 gute Freundinnen und halfen sich auch gegenseitig mit ihren Kleidungsstücken aus. Frau D. probierte einmal ein neues Wollkleid ihrer Freundin, und letztere lieh sich einmal Mantel und Hut von Frau D. Auch ein Reisekoffer wurde einmal von Fräulein Sch. leihweise mit nach Weißenfels genommen und blieb wochenlang in der Wohnung der Frau D. stehen. Als dann die Freundschaft in die Brüche ging, stellte die gute Freundin gegen Frau D. Strafantrag wegen angeblichen Diebstahls bzw. Unterschlagung. Da bei dem früheren Verhältnis der beiden Damen von einem Diebstahl keine Rede sein konnte, wurde Frau D. aber auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, so daß sie triumphierend den Gerichtssaal verließ.

Rückständige Versicherungsbeiträge.

Der Maurermeister Sch. aus Weißenfels war mit Versicherungsbeiträgen in Höhe von 90 M. im Rückstande und konnte diese infolge seiner wirtschaftlichen Notlage trotz mehrfacher Aufforderung nicht bezahlen, so daß Strafantrag gestellt wurde. Da er bereits einen Teil der Summe abbezahlt und in einer Notlage gehandelt hat, erkannte das Gericht nur auf 25 M. Geldstrafe.

Amtsgericht Naumburg.

Hotelratten.

Wegen schweren Diebstahls hatte sich der Hausdiener Willi T. und wegen Hehlerei der Kammarbeiter Willi St., beide aus Naumburg, zu verantworten. Seit Anfang v. J. war T. beim Gastwirt R. in Stellung, bekam kein besonderes Gehalt, sondern war bei freier Beköstigung nur auf Trinkgelder der Hotelgäste angewiesen, was bei jedem, der dort übernachtet hatte, mindestens 20 Pf. betrug. Der Verkehr der Reisenden war stark zurückgegangen und demzufolge auch das Einkommen des T. Er hatte sich aber zu helfen gewußt, war nachts in Küche und Vorratsraum eingestiegen und eignete sich Wurst, Fleisch, Eier, Konserven, Seife, Zitronen, und unter Anwendung falscher Schlüssel aus den Kellern auch Likör, Schnäpse und Wein an. Sogar die mitangestellten Mädchen klagten, daß sie bestohlen würden, und eine Reisende beschwerte sich, daß ihr 50 M. verschwunden seien. Hier konnte kein anderer die Hand im Spiele haben, als der Hausdiener. Dadurch stutzig geworden, setzte der Gastwirt eine Nacht daran, den Dieb zu erwischen. Ein Lichtschein aus dem Kellerloch hatte ihm gezeigt, daß der Gesuchte an der Arbeit sei, und er faßte T. ab, als er mit seiner Beute aus dem Keller kam. Die Kriminalpolizei nahm eine Haussuchung bei ihm und auch bei seinem Cousin St. vor, wobei bei beiden für mehr als 100 M. Waren zum Vorschein kamen. Der Angeklagte suchte mit allen möglichen Ausreden die Schwere seiner Taten zu verkleinern, doch schätzte der Bestohlene seinen Schaden auf über 1000 M. Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls wurde T. zu 6 Monaten, wegen fortgesetzter Hehlerei St. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. St. soll 3jährige Bewährungsfrist erhalten.

Ein Gelegenheitsdiebstahl

trug Frau Anna D. in Naumburg an Stelle von fünf Tagen Gefängnis 15 M. Geldstrafe ein. Im Laden des Bäckermeisters Becker hatte eine Kundin der Verkäuferin zugerufen: „Ich lege hier drei Mark her, machen Sie mir für fünfzig Pfennig Brötchen zurecht, ich gehe derweile hinter ins Haus.“ Die Verkäuferin hatte das Geldstück klappen hören. Inzwischen war die Angeklagte eingetreten, und die Verkäuferin fand das Geldstück dann nicht mehr vor. Sie sagte das der Kundin sofort. Diese sah, daß die Angeklagte mit einem 3-Mark-Stück bezahlte und rief der Verkäuferin, die es in der Hand hielt, zu: „Das ist ja mein Dreimarkstück, es hat in der Mitte einen schwarzen Fleck.“ Da erst hinterher andere Personen den Laden betreten hatten, hatte das Gericht keinen Zweifel, daß die Angeklagte es war, die das Geldstück genommen hatte, und kam zur Verurteilung.

Ohne steuerliche Erlaubnis.

Im Oktober 1930 hatte der Ingenieur Hermann D. in Naumburg mit seinem steuerlich abgemeldeten Kraftwagen, unter Benutzung der außer Kraft gesetzten Nummer, noch Fahrten gemacht. Wegen Übertretung der Kraftfahrvorschriften und Steuerverkürzung hatte er einen Strafbefehl in Höhe von 150 Mark erhalten. Sein Einspruch dagegen wurde verworfen.

Weiße Wand in Merseburg
Das Flötenkonzert in Sanssouci

Der neue Ufa-Fridericus-Film, der gegenwärtig in den Kammerlichtspielen läuft, versucht, uns den Alten Fritz auch sprechend nahezubringen. Historisch echt kann er das natürlich nicht, denn bei Satzbau und Sprachform jener französierenden Zeit würde jeder Kinobesucher verständnislos mit dem Kopf schütteln: „Herr, dunkel ist der Rede Sinn . . .“ Man spricht daher notwendigerweise zeitgenössisches Deutsch, etwas altertümelnd, verschnörkelt, den Eindruck von Historie mit dem Vorteil guter Verständlichkeit geschickt verbindend. — Es ist die Zeit vor dem 7jährigen Kriege, bei einem Fest des prachtliebenden Grafen Brühl, höfisches Rokoko mit weitgeplusterten Damenkleidern und gepuderten Perücken. Hier am Dresdener Hof werden die Fäden des politischen Spiels gegen Preußen zum Knoten geschürzt. Doch der preußische Gesandte hat seine Spione, und für Geld bekommt auch er die Abschriften jener Bündnisverträge. In tollem Stafettenritt bringt der preußische Major von Lindeneck die Papiere nach Potsdam, für den preußischen König eine Überraschung, aber auch — für Lindenecks junges Frauchen, die während der Abwesenheit des Gatten die Heimlichkeit galanter Amouren kostet. Ein kleines Abenteuer verhindert der große König selbst in humorvoller Weisheit. — Die Intriguen gehen weiter, und während eines Flötenkonzertes empfängt Friedrich die dechiffrierten Depeschen, faßt beim Spiel Entschlüsse von weltgeschichtlicher Bedeutung. Beim Klange des Instruments fallen die ehernen Würfel, sieben Jahre Blut und Tränen über die Völker verhängend. Die Preußen marschieren in Sachsen ein.

Die Hauptperson im Spiel ist natürlich wieder Otto Gebühr, in Maske und Gehaben verblüffend echt, so wie wir uns den großen König wohl vorgestellt haben; aber auch die übrigen Darsteller haben Format. Hans Rehmann, der „fliegende Musikant“, seine kleine Frau, Renate Müller, die Offiziere des Königs und der allzeit gegenwärtige Freund Friedrichs, der brave Kammerdiener Fredersdorff. Man wird nicht mit dem strengen Maßstab des Historikers an die Handlung herangehen dürfen; wenn auch bei der Tafelrunde in Sanssouci, bei dem Flötenkonzert, die malerischen Vorbilder Adolph von Menzels fast sklavisch nachgeahmt sind. Die geschickte Regie Ucickys hat versucht, aus der von Historie und Anekdote bunt gemischten Handlung die Stimmung jener Zeit, zwei Tage vor Ausbruch des 7jährigen Krieges, heraufzubeschwören. Ob es ihm ganz gelang, müssen die Zuschauer selbst entscheiden. Die Musik benutzt natürlich Kompositionen des königlichen Flötenspielers, und als wirksamer Abschluß sind die alten historischen Märsche angefügt.

Die Flötentöne aus Sanssouci haben in anderen Städten Kinoskandale hervorgerufen. Sind sie dazu wirklich Grund genug? Menschen, die ihre historischen Kenntnisse aus Romanen beziehen, Schüler, die auf die Geschichtsfibel angewiesen sind, mögen sich zu frenetischem Klatschen begeistern, wenn als blechbehelmte Grenadiere verkleidete Theaterstatisten im Stechschritt vorbeimarschieren. Sie werden sich immer wieder an geschminkter Vergangenheit berauschen und nur entrüstet protestieren, wenn ein Film den Krieg zeigt, wie er wirklich ist. Tieferblickende freuen sich über die künstlerische Gestaltung einer schönen Legende, und die Sachsen werden mit nachsichtigem Lächeln darüber hinwegsehen, daß man im allgemeinen Schrei nach nationaler Einheit alte Geschichten ausgräbt, die ihre und Österreichs Staatsmänner als ränkevolle Intriganten hinstellen, während die Preußen „wie die Engelein“ sind. Manche Leute werden es unerhört finden, so etwas zu sagen, aber: „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, dürfen nicht genieret werden“, sprach der große Preußenkönig. ‡

Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden
im Kreise Querfurt.

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Monat März 1931 finden in den nachstehenden Ortschaften an folgenden Tagen statt:

Bezirk Querfurt: Barnstädt am 10. März 1931, 14 Uhr, im Gasthaus; Obereichstädt am 17. März 1931, 5 Uhr, in der Schule; Oberfarnstädt am 13. März 1931, 13.45 Uhr, in der Schule; Gatterstädt am 16. März 1931, 13.30 Uhr, in der Schule; Lodersleben am 9. März 1931, 15 Uhr, in der Schule; Nemsdorf am 3. März 1931, 14 Uhr, im Gasthaus; Obhausen am 2. März 1931, 15 Uhr, in der Schule; Großosterhausen am 6. März 1931, 14.30 Uhr, in der Schule; Querfurt am 4. und 18. März 1931, 15 Uhr, in der alten Schule; Rothenschirmbach am 6. März 1931, 16 Uhr, in der Schule; Niederschmon am 12. März 1931, 13.15 Uhr, in der Schule; Oberschmon am 5. März 1931, 13 Uhr, im Gasthaus.

Bezirk Freyburg a. d. U.: Laucha am 3. u. 17. März 1931, 15 Uhr, Kleinkinderschule; Freyburg am 5. und 19. März 1931, 14.30 Uhr, Kleinkinderschule; Balgstädt am 6. März 1931, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Marköhlitz am 10. März 1931, 14 Uhr, in der Schule; Goseck am 11. März 1931, 11 Uhr, Kleinkinderschule; Gleina am 18. März 1931, 15 Uhr, bei Frau Rühlemann.

Bezirk Nebra a. d. U.: Roßleben am 3. und 31. März 1931, 15 Uhr, im Gasthaus Hirsch; Altenroda am 4. März 1931, 14 Uhr, im Gasthaus Röder; Carsdorf am 5. März 1931, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Nebra am 10. März 1931, 15 Uhr, im Gemeindehaus; Kirchscheidungen am 12. März 1931, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Schönewerda am 17. März 1931, 14 Uhr, in der Schule; Reinsdorf am 19. März 1931, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Bottendorf am 24. März 1931, 14 Uhr, im Schwesternhaus.

Bezirk Mücheln: Stöbnitz am 2. März 1931, 14 Uhr, in der Schule; Neumark am 3. März 1931, 14 Uhr, im Gasthaus; Crumpa-Lützkendorf am 5. März 1931, 14 Uhr, in der neuen Schule; Branderoda am 6. März 1931, 13.30 Uhr, in der Schule; Gröst am 6. März 1931, 14 Uhr, in der Schule; Roßbach am 6. März 1931, 14.30 Uhr, in der Schule; Braunsdorf am 6. März 1931, 15.15 Uhr, in der Schule; Schortau am 6. März 1931, 15.45 Uhr, in der Schule; Mücheln am 13. März 1931, 14 Uhr, in der Schule; Mücheln-Neubiendorf am 13. März 1931, 16 Uhr, im Gasthaus.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

14 Gewinne zu 5000 M. 93156 165760 220769 223984 233255 250712 299833
22 Gewinne zu 3000 M. 66739 138093 167891 174204 176241 191513 265662 279840 284880 297244 397463
50 Gewinne zu 2000 M. 10514 16711 18152 25999 103183 108843 119343 124829 126061 176424 187049 190117 200288 226753 234450 256697 265070 265323 268530 288518 296322 321360 338334 356612 395043
122 Gewinne zu 1000 M. 4890 8430 14141 16966 23249 23604 25835 27992 33967 34550 39042 39929 64964 65097 65434 66392 69192 91077 94725 96595 109977 110242 110997 120214 135609 141037 141634 157881 162739 178012 200974 228377 235363 240010 244959 246831 258020 258104 258388 260194 266230 268362 274518 274933 284362 287869 293179 296496 298619 302114 324431 341219 347842 350735 352101 355177 362402 362830 367360 392778 395244
188 Gewinne zu 500 M. 11152 12094 29783 32112 32716 36504 36939 42320 63134 67932 68746 69092 72160 74191 76071 76967 77130 85719 85961 91715 95376 100466 102811 104307 109272 111480 114567 114808 116384 129179 129738 132413 140129 141805 154011 159421 161449 166428 170474 177119 183393 183598 183877 187099 190123 193019 203048 214581 218985 220485 221705 227099 230470 231428 231731 232987 235667 244428 245290 248135 257288 258260 261150 266915 268762 271005 275756 285115 290637 293034 295786 296495 297454 300499 300854 307984 312166 314405 315395 317774 318381 329034 334927 351689 354523 356455 359198 373816 382707 387383 393073 394433 394949 396558

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 35273 335567
6 Gewinne zu 5000 M. 40348 249100 391899
10 Gewinne zu 3000 M. 106096 264915 267789 301151 391216
48 Gewinne zu 2000 M. 13161 23481 35843 69610 73495 92620 133993 146382 167134 167931 198703 204114 219328 246313 250289 252882 282575 300270 304542 319976 341897 353872 376949 379914
120 Gewinne zu 1000 M. 469 2775 4872 6145 17021 26123 32656 37467 41974 52922 59074 77107 83899 86194 90063 93324 95816 97573 101391 102124 102273 108176 138259 141543 145681 153481 155428 176384 183593 195558 212565 219691 222917 230333 234371 257440 257521 268420 273586 276041 282571 285008 304935 312682 326679 336483 341972 348283 351333 351774 354811 357738 361408 367284 367972 382266 383832 394744 394951 395304
156 Gewinne zu 500 M. 16406 20904 23137 34880 38224 44186 49673 54891 60080 61854 79308 83821 84283 86946 88080 108930 110882 113008 120404 123525 123572 124489 125475 128123 143215 149016 151443 170494 173406 182638 186369 191002 191506 194921 198362 202538 202565 204278 211019 213940 214378 227300 235699 238099 242942 245317 247325 257669 268355 274912 275098 277686 281074 283471 293514 294585 297414 299332 304613 313721 321986 326154 326201 326281 327346 329648 330261 335801 347682 358221 359567 361369 378379 383598 385169 390917 391778 398169

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 75 000, 2 zu je 50 000, 14 zu je 25 000, 60 zu je 10 000, 152 zu je 5000, 388 zu je 3000, 1190 zu je 2000, 2200 zu je 1000, 3570 zu je 500, 10926 zu je 400 M.

Saat und Ernte

Magdeburger Tagung des Mitteldeutschen Bauernbundes

Hilfe für die bäuerliche Wirtschaft — ein nationales Problem.

Der Mitteldeutsche Bauernbund trat hier zu seiner aus allen Teilen der Provinz sehr stark besuchten Vertretertagung zusammen. Unter den Ehrengästen bemerkte man besonders Regierungspräsident Weber, Magdeburg, Oberregierungsrat Bauer vom Landesfinanzamt Magdeburg, den Präsidenten der Handwerkskammer Magdeburg, Pflugmacher, Regierungsrat Dr. Jentsch vom Kulturamt Magdeburg, Dr. Schumann von der Landwirtschaftskammer Halle, sowie eine Reihe anderer Vertreter von führenden Behörden. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Falck, war dienstlich verhindert, hatte aber ein persönliches Schreiben übersandt, in dem er der Tagung den besten Verlauf wünschte.

Der Vorsitzende des Mitteldeutschen Bauernbundes, Gutsbesitzer Westermann, Siems, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Delegierten und der Ehrengäste, und betonte, daß der Mitteldeutsche Bauernbund unbeirrt zur Verfassung und Staat stehe. Die Landwirtschaft kämpfe heute um ihre Existenz und fordere von der Regierung, daß ihr dieser Existenzkampf erleichtert werde, da die Landwirtschaft das Fundament des Staates sei.

Regierungspräsident Weber erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Landwirtschaft der Sympathie der Regierung gewiß sein könne. Kammerpräsident Pflugmacher erklärte, daß die Landwirtschaft in ihrem Kampfe um die Erhaltung des Besitzes und der individuellen Wirtschaft die Sympathie und Unterstützung des handwerkerlichen Mittelstandes finde.

Den Hauptvortrag der Tagung hielt Gutsbesitzer Iversen, M. d. L., über „Landwirtschaftliche Aufbaufragen". Der Verfall der Rentabilität der Landwirtschaft, so erklärte er, habe einen Tiefstand erreicht, der ernsteste Sorgen bereite. Regierung und Parlament zeigten zwar den Willen zur Hilfe. Leider seien aber die Maßnahmen der Regierung nicht geeignet, eine wirkliche Hilfe zu schaffen. Die Roggenstützung sei verfehlt und helfe nur dem Großbesitz. Die ganze Bedeutung dieser falschen Maßnahme erkenne man daraus, daß nur 7 Prozent der Einnahmen der Landwirtschaft aus der Roggenwirtschaft kommen, dagegen 22 Prozent aus der Schweinemast und 24 Prozent aus der Milchwirtschaft. Das bedeute, daß der größte Teil der Einnahmen aus der deutschen Landwirtschaft aus bäuerlichem Besitz kommt und dennoch werde nichts getan, um gerade diese bäuerliche Veredelungswirtschaft durch die Schwierigkeiten der Zeit hindurch zu erhalten.

Der Redner stellte dann als Forderungen auf: Fortfall der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft, Senkung der Bankzinsen, die für landwirtschaftliche Wechsel immer noch 15 Prozent betrügen, vernünftige Butter- und Milchwirtschaftspolitik und Senkung der Düngerpreise. Zum Schluß forderte er, daß das Bauerntum seine Interessen selbst in die Hand nehmen solle, unabhängig vom Großbesitz, und das es in voller einiger Geschlossenheit für seine Erhaltung kämpfen solle.

Oberregierungsrat Bauer vom Landesfinanzamt wies in einer Entgegnung darauf hin, daß in der Notverordnung des Reiches bereits die meisten steuerlichen Wünsche der Bauern erfüllt seien, daß die Regierung zum Teil sogar über diese Wünsche hinausgegangen sei.

Nach einem Fachvortrage, den Gutsbesitzer Schernikau, Bietzen, über Pferdezucht im bäuerlichen Betriebe hielt, erstattete Hauptgeschäftsführer Lehmann, Magdeburg, den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Bund im verflossenen Jahre auf allen Gebieten der bäuerlichen Politik: in Siedlungsfragen, Pachtfragen, der Steuer- und Wirtschaftsberatung, in der juristischen und verwaltungstechnischen Vertretung der Bauernschaft sehr erfolgreich gearbeitet hat. Die Finanzen des Bundes sind gut. Die Organisation hat sich weiter gefestigt und verspricht weiterhin, sich in allen Fragen bäuerlicher Politik erfolgreich durchzusetzen.

Märzarbeiten im Garten

Nun wird es nicht mehr lange dauern, bis der Frost den Boden wieder freigegeben hat, so daß wir mit den

Vorbereitungen der Frühjahrsbestellung

beginnen können. Leichter Boden läßt sich dann sofort bearbeiten, schweren muß man erst genügend trocknen lassen. Sehr wichtig ist jetzt wohlüberlegtes Handeln, damit das Notwendige immer rechtzeitig besorgt wird. Fehler, die man im Anfang begeht, können sich den ganzen Sommer hindurch störend auswirken. Nachhaltige schädliche Folgen hat es z. B., wenn man nassen Boden umgräbt. Die Erde darf beim Graben nicht am Spaten kleben. Ist die Witterung günstig und kann das Land gut bearbeitet werden, dann ist nach dem Graben sofort klar zu harken. Bereits vorbereitete, also früher gegrabene und gedüngte Beete werden ebenfalls geharkt, eingeteilt, mit überwinterten Setzlingen bepflanzt und Samen bestellt.

Die Gemüsearten, die am Aussaatplatze, also ohne verpflanzt zu werden, volle Entwicklung erlangen, können nun ausgesät werden,

so Zwiebeln, Möhren, Mairüben, Petersilie, Salatrüben, Kerbel, Boretsch, Radies, Salat, Spinat, Sommerrettich, Pastinake, Schwarzwurzeln, Zuckerwurzeln, Erbsen, Puffbohnen. Es werden Steckzwiebeln, Schalotten, Knoblauch gelegt. Gegen Ende des Monats können bei passender Lage und Witterung auch schon Pflanzen und Kopfsalat, Weißkraut, Wirsing, auch Kohlrabi, die im Mistbeet herangezogen wurden, ausgepflanzt werden, aber niemals auf kalten und feuchten Boden. Alle Aussaaten und Neupflanzungen sind bei trockener Witterung oder Märzenwind kräftig zu gießen. Allerdings ist jede Pflanzung jetzt noch gewagt, so sind Kohlrabipflanzen leicht verdorben, weil sie, wenn sie Frost bekommen, meist in Blüte schießen.

Alte Spinatbeete sind zu hacken und zu düngen, Rhabarber recht kräftig zu jauchen. Man teilt und verpflanzt staudenartige Gemüse und Küchenkräuter, bringt die Spargelanlagen in guten Zustand, reinigt und lockert die Erdbeerbeete. Wer frühe Erdbeeren haben will, fasse geeignete Beete mit Brettern ein, decke Fenster darauf und schütze vor Frost durch Strohmatten. Neue Spargelanlagen werden vorbereitet.

Frühe und angekeimte Kartoffeln kann man gegen Ende dieses Monats auslegen, und zwar in gut gelockerten Boden, nicht zu flach, damit die Keime nicht zu schnell aus dem Boden kommen und sich der Gefahr des Erfrierens aussetzen. Wer noch nicht vorkeimte, wartet besser mit dem Legen, bringe die Knollen aber jetzt in einen warmen Raum, damit sie etwas antreiben. Sie werden dann Mitte April ausgepflanzt.

Wer Frühbeete angelegt hat, muß ihnen viel Aufmerksamkeit widmen. Bei gutem Wetter ist am Tage fleißig zu lüften. Gegossen wird nur wenig mit lauwarmem Wasser. Tomaten, Gurken und Melonen säen wir zum späteren Auspflanzen jetzt in Töpfe.

Im Obstgarten

warten unser im März nicht minder wichtige Arbeiten. Obstbäume aller Art, Beerenobst, Weinreben können noch gepflanzt werden. Alles Gepflanzte ist anzugießen, die Pflanzscheiben belege man mit kurzem Dünger. Bei schon vorhandenen Pfirsich- und Aprikosenbäumen verhindern wir durch leichte Hüllen die Einwirkung der Sonne, die vorzeitige Blüten hervorlockt. Mit dem Schnitt der Weinreben beenden wir jetzt diese Ordnungsarbeit im Obstgarten.

Die Obstbäume, deren Kronen wir im Winter abgeworfen haben, um sie umzuveredeln, erhalten jetzt die neuen Edelreiser. Damit muß man bei Kirschen bis Mitte März fertig sein. Für die Düngung der Obstbäume naht der letzte Termin, wenn die Bäume im kommenden Sommer aus der Nährstoffzufuhr vollen Nutzen ziehen sollen. Während und nach der Blüte hat nur noch flüssige Düngung Erfolg.

Ohne Tränke keine Milch!

Ebenso wie Hühner, die man dursten läßt, nicht viel Eier legen, so gibt auch die Ziege, die nichts zu saufen bekommt, wenig Milch. Ihr Wasserbedarf ist um so größer, je mehr Bewegung sie sich macht. Er richtet sich ferner nach dem Alter der Ziegen, ihrem Ernährungszustande, dem Wassergehalt der Futterstoffe, nach der Tages- und Stallwärme und auch nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Jungziegen brauchen mehr Wasser als alte, bei heißem, trockenem Wetter und bei Trockenfütterung ist das Wasserbedürfnis größer als im Winter und bei Grünfütterung. Ziegen, die zuwenig Wasser erhalten, werden matt, magern ab, die Verdauungssäfte verdicken sich, und es entstehen Verdauungsleiden, die besonders bei großer Hitze gefährlich werden können. Doch hat Übermaß bei der Wasseraufnahme ebenfalls nachteilige Folgen.

Das Tränkwasser soll ein reines, klares Grund- (Brunnen-) oder Quellwasser sein, das genügend Luft enthält und reich an Mineralsalzen, dabei aber nicht zu hart ist. Es darf auch nicht zu kalt gereicht werden, damit sich der Magen nicht zu stark abkühlt. Am zuträglichsten ist es den Ziegen bei 12—13 Grad.

Das Tränken geschieht gewöhnlich vor oder nach der Futteraufnahme. Am besten ist es für die Tiere, wenn man die Wasseraufnahme ihrem Belieben überläßt. Ob man vor oder nach dem Trockenfutter tränkt, ist auf die Verdauung ohne Einfluß, nur bei Verabreichung schwerverdaulicher und blähender Futterstoffe.

Düngungsfragen.

Düngung der Obstbäume.

Es wachsen in Deutschland mehr Obstbäume, als Deutschland Einwohner hat, und trotzdem werden große Mengen Obst vom Ausland eingeführt. Der Grund ist der, daß die Bäume wegen mangelnder und unrichtiger Pflege nicht tragen. Die Obstbäume bedürfen zur guten Fruchtausbildung reichlicher Nährstoffgaben. Vornehmlich in bäuerlichen und gärtnerischen Betrieben sammelt sich immer Jauche, die einen guten und billigen Wirtschaftsdünger darstellen kann. Die Jauche kann man einfach ausfahren; die Nährstoffe, in der Hauptsache Stickstoff, gelangen mit den Niederschlägen ins Erdreich. Jauche läßt sich aber auch sehr gut mit Torf mischen und stellt dann guten Kompost dar, der vor Beginn der Vegetation ausgebracht werden sollte. Da es der Jauche an Phosphorsäure mangelt, muß man aber gerade bei dem besonders hohen Bedarf der Obstbäume an Phosphorsäure und Kali diese Dünger vor Erwachen der Natur geben. Auf 100 Quadratmeter etwa 10 Kilogramm Superphosphat und ebensoviel Kalisalz; beide Dünger sind vor dem Ausstreuen zu mischen und entweder unterzugraben oder unterzupflügen. Die Phosphorsäure wird zum Aufbau der Blütenknospen, des Fruchtfleisches und der Kerne beim Steinobst benötigt. Bei Phosphorsäure- und Kalimangel kränkeln die Bäume und tragen schlecht. Der Stickstoff dient mehr zur Bildung des Holzes und der Blätter. Wird Jauche nicht oder sehr wenig verwendet, so sind alle drei Hauptnährstoffe in einem Arbeitsgang zu geben. Am-Sup-Ka, das Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthält, findet im Obstbau vielfach Verwendung und ist zeitig im Frühjahr anzuwenden. Natürlich darf auch die Schädlingsbekämpfung nicht versäumt werden.

Kalikopfdüngung zu Getreide.

Oft ist sich der Landwirt im Zweifel, ob eine im Herbst versäumte Kalisalzdüngung ohne Schaden für die Kulturpflanzen mit Erfolg nachgeholt werden kann, denn die Praxis bestätigt immer wieder, daß eine rechtzeitige Kaligabe, spätestens mit den Ackerarbeiten, sich am vorteilhaftesten auswirkt. Der Durchschnitt vieler Versuche hat gezeigt, daß durch 1 Kilogramm Reinkali bei der Herbstgabe 3 Kilogramm Körner, bei der Frühjahrsgabe 2,5 kg Körner mehr geerntet wurden. Es bewährt sich also die Kopfdüngung noch vor den großen Schäden, die eine gänzliche Unterlassung der Kalidüngung zur Folge hat. Es eignen sich zur Kopfdüngung besonders das 40er oder 50er Kalidüngesalz, da in diesen Salzen auf die Einheit Reinkali wenig Nebensalze entfallen und infolge ihres hohen Kaligehaltes nur kleinere Mengen an Salz auf den Acker kommen. Das Ausstreuen (1 bis 2 Doppelzentner je Hektar) kann mit der Maschine oder mit der Hand im Laufe des Winters bei trockenem, leichten Frost und bei leichter Schneedecke, jedenfalls vor Beginn der Vegetation, erfolgen. Die zeitigste Anwendung der Kalisalze ist immer die wirtschaftlichste; wenn es noch angeht, sollte der Landwirt den Wintersaaten die Kopfdüngung auf die trockenen ergrünten Pflanzen geben, sonst so bald als möglich. — Der Einfluß des Kalis auf die Pflanze zur Verhütung von Rost- und Krankheitsbefall sowie von Lagergetreide ist sehr beachtenswert. Über Versuche auf dem Versuchsfeld der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern wird berichtet: „Der Roggen hatte durchweg einen gleichmäßigen, sehr guten Auflauf. Er kam auch gleichmäßig gut in den Winter. Im Frühjahr konnte man aber bemerken, daß der Roggen auf den nicht mit Kali gedüngten Parzellen sich weit weniger widerstandsfähig gegen die Unbilden des Winters gezeigt hatte; die Winterfestigkeit hatte hier zu wünschen übriggelassen. Die weitere Entwicklung ging zunächst ziemlich gleichmäßig vor sich, bis dann späterhin die Volldüngungsparzelle etwas in Vorteil kam. Bald nach dem Schossen wurden die nicht mit Kali versehenen Teilstücke von Rost befallen, während die Volldüngungsparzellen davon vollständig frei blieben. Auch Fusarium zeigte sich auf der einen NP-Parzelle, während die NPK-Parzellen davon ganz verschont blieben. Der Roggen auf den nicht mit Kalk gedüngten Teilstücken ging auch zeitig ins Lager."

Diplomlandwirt Martin Behrend.

Erfolgreicher Spargelanbau.

Für den Siedler, für bäuerliche Wirtschaften und für den Gärtner ist der Spargelanbau eine zeitige Einnahmequelle. Wir sind gewohnt, unsere auf leichteren Böden angelegten Spargelbeete reichlich mit organischem Dünger, auch Jauche, zu düngen, um die wasserhaltende Kraft des Bodens und dessen Bakterienwelt zu erhalten und zu verbessern. Und da wir, neben der Anwendung künstlicher Dünger, mit den organischen Dungstoffen zumeist gute Spargelernten schaffen, wollen wir auch bei dieser alten Methode bleiben. Auf die Eigenart des Bodens ist Rücksicht zu nehmen. Auf leichten Böden hat der Kuhdünger, auf schweren Böden dagegen der Pferdedünger bessere Wirkungskraft.

Der Spargelanbau wird aber nur erfolgreich sein, wenn ein angemessener Preis für die Arbeit und Aufwendungen gezahlt wird. Und das ist nun einmal nur für den zuerst auf dem Markt erscheinenden deutschen Spargel der Fall. Nach einer gewissen Zeit sinken die Preise erheblich. Der Spargelanbauer trägt diesem Zustand durch eine zweckmäßige Düngeranwendung Rechnung. Kalisalze, Phosphorsäure und eine Gabe Stickstof werden bereits kurz nach Beendigung des Stechens im Vorjahre gegeben. Das ist etwa im Monat Juni. Die unterirdischen Triebe werden bereits gekräftigt und haben Reservestoffe angesammelt. Die zweite Stickstoffgabe wird dann zeitig vor Beginn der Vegetation auf die gesamte Anbaufläche verabreicht. Kalkstickstoff, einer der billigsten Stickstoffdünger, bewährt sich vorzüglich und wird im Spargelbau in einer Gabe von etwa 3 Doppelzentner je Hektar, das sind 1½ Zentner pro Morgen = 25 Ar (1 Ar hat 100 Quadratmeter) angewandt. Sind Kali und Phosphorsäure im Vorjahre nach Beendigung des Stechens nicht abgegeben worden, so müssen auch diese Dünger unbedingt zeitig verabfolgt werden. Die Spargeldämme sind ja geebnet und werden nach dem Einsetzen des Frühlingswetters wieder errichtet. Der Stickstoff ist immer der treibende Faktor im Frühgemüsebau. Ohne ihn kann man einfach zeitig keine dicken Pfeifen erzielen.

Diplomlandwirt Behrend.

Während des Haarwechsels muß man die Kaninchen besonders kräftig ernähren, damit der neue Pelz sich rasch erneuert. Besonders hat sich für diese Zeit Leinsamenmehl als Beimischung zum Weichfutter bewährt. Täglich gibt man davon jedem Tier einen gehäuften Teelöffel voll. Ferner ist es gut, wenn man die Tiere möglichst jeden Tag einmal bürstet, damit die lockeren Winterhaare sich schneller ausscheiden. Die Haarung dauert gewöhnlich zwei Wochen. Währenddem sind die Kaninchen vor Nässe und Kälte zu schützen. Dem Züchter muß daran liegen, den Haarwechsel zu beschleunigen, weil er sich mit dem Beginn der Zucht danach richten muß. Tiere, die noch nicht ausgehaart haben, dürfen nicht zur Zucht verwendet werden.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

An dieser Stelle werden alle Anfragen landwirtschaftlicher Art gegen Erstattung der Portokosten in Höhe von 30 Pf. beantwortet. Antworten ohne volle Namensunterschrift bleiben unberücksichtigt. Sprechtage der Redaktion der Beilage „Saat und Ernte" zur mündlichen Auskunft nur Mittwochs und Sonnabends von 8—10 Uhr.

S. F., Wallendorf.

In letzter Zeit hat die in meiner Wirtschaft erzeugte Butter ein talgiges Aussehen. Die Butter ist außerordentlich hart und wird auch dann nicht weich, wenn sie längere Zeit im warmen Zimmer aufbewahrt wird. Womit kann diese Erscheinung in Verbindung stehen?

*

Offenbar entsteht der genannte Butterfehler durch eine falsche Säuerung des Rahmes. Wenn der Rahm nicht in der Zeit der Aufbewahrung eine richtige Temperatur hat, gelingt die Verbutterung äußerst schwer. Meistens ist dann die Butter mit Fehlern behaftet. Die geeignetste Endwärme (also vor der Verbutterung) ist etwa 16 Grad. Die zweckmäßigste Wärme schwankt aber nach der Art der verwendeten Futtermittel. Bei Grünfutter soll die Endwärme um einige Grad niedriger liegen. Vor allem ist der Rahm nach dem Verlassen der Zentrifuge möglichst bis auf 4 bis 6 Grad Celsius zu kühlen, damit die der Butter schädlichen Keime in ihrer Entwicklung aufgehalten werden. In 24 Stunden ist gewöhnlich die notwendige Säuerung eingetreten. Konnte diese innerhalb dieser Zeit, zum Beispiel im Winter, nicht herbeigeführt werden, so muß die Temperatur des Rahmes auf 15—20 Grad Celsius erhöht werden. Man stellt zu diesem Zweck das Rahmgefäß in ein Wasserbad von 20—30 Grad Celsius. Um eine sichere Säuerung herbeizuführen, bedient man sich in neuerer Zeit, besonders in größeren Betrieben sogenannter „Säurewecker". Außerdem empfehlen wir Ihnen, eine nicht allzu einseitige Fütterung zu geben. Bei Verwendung von Kraftfuttermitteln ist auch da ein Wechsel unter den verschiedensten Kraftfutterarten zu empfehlen. Viele Kraftfuttermittel erzeugen in größere. Mengen fehlerhafte Butter. Ein Gemisch von mehreren Kraftfutterarten wirkt auf die Butter außerordentlich günstig, so daß eine ganze Anzahl Betriebe gleichzeitig 3—4 Sorten Kraftfutter verwenden. Eingesäuerte Futtermittel empfehlen wir Ihnen mit Vorsicht, und nicht in allzu großen Mengen zu geben. — Den Hauptfehler des ungünstigen Butterzustandes erblicken wir aber vorläufig nur in der Handhabung des Rahmes, der wahrscheinlich nicht richtig temperiert sein wird.

S. K., Weißenfels.

In gärtnerischen Fachzeitschriften liest man öfter von einer Kulturschicht des Bodens. Was ist darunter zu verstehen und welche Bedeutung hat diese Kulturschicht?

*

Die obere Bodenschicht hat sich durch die alljährliche Bearbeitung seit geraumer Zeit in ihrem ursprünglichen Zustande wesentlich geändert. Sie ist lockerer, krümeliger geworden und hat durch die Anhäufung von Düngerresten und verwesenden Pflanzenteilchen im Gegensatz zu der hellen Farbe des rohen Bodens ein dunkles grauschwarzes Aussehen erhalten. Durch diese Beschaffenheit ist sie erst in einen Zustand versetzt worden, der die Bebauung ermöglicht, da sie ja erst das Wachstum der Pflanzen mächtig zu fördern vermag. Daher wird diese obere Erdschicht als Kulturschicht bezeichnet.

O. K., Merseburg.

Ich habe die in der landwirtschaftlichen Beilage Ihrer Zeitung wiederholt empfohlene Spritzung der Obstbäume Anfang des Winters nicht vorgenommen. Es erscheint mir aber zweifelhaft, ob ich das jetzt noch nachholen kann. Besonders weiß ich nicht, mit welchen Mitteln noch gespritzt werden darf, besonders bei solchen Bäumen, wo bereits Knospen zu beobachten sind. Mit welchen Mitteln läßt sich die Schädlingsbekämpfung jetzt noch vornehmen?

*

Die zweckmäßigste Spritzung der Obstbäume erfolgt nicht zu Wintersanfang, sondern Ausgang des Winters. Man kommt in dieser Jahreszeit besonders an die tierischen und pilzlichen Krankheitserreger heran, die unter mancherlei Schutzhüllen festsitzen. Die Schutzhüllen sind in der Regel zu Wintersausgang aufgeweicht. Es kommt im zeitigen Frühjahr nur noch eine Spritzung mit 3prozentiger Solbarlösung in Frage, die auch den Knospen keinen Schaden tut. Gespritzt muß aber unter allen Umständen im zeitigen Frühjahr werden. Die Bekämpfung der verschiedensten Schädlinge im Sommer ist viel zeitraubender und kostspieliger. Der Erfolg ist dann bei massenhaftem Auftreten sehr oft gleich Null.

A. Z., Zscheiplitz.

Die Notlage der Landwirtschaft wird fast regelmäßig auf die ungünstigen Preisverhältnisse für landwirtschaftliche Produkte zurückgeführt, die in einem ungünstigen Verhältnis zu den Bedarfsartikeln stehen, die der Landwirt einkaufen muß. Es ist für mich nun interessant, zu erfahren, wie sich die Preise der einzelnen Erzeugnisse und Artikel zu den landwirtschaftlichen Produktenpreisen verhalten. Gibt es darüber eine Aufstellung?

*

Derartige Aufstellungen werden monatlich vom Statistischen Reichsamt für die Großhandelspreise festgestellt. Im Monatsdurchschnitt des vorigen Monats stellte sich die Großhandelsindexziffer wie folgt:

Indexgruppen	1913 = 100 1930 Monatsdurchschnitt Dezember	1931 Januar	Veränderung in v. H.
I. Agrarstoffe			
1. Pflanzl. Nahrungsmittel	111,3	111,6	+ 0,3
2. Vieh	104,4	97,5	— 6,6
3. Vieherzeugnisse	126,6	119,4	— 5,7
4. Futtermittel	91,1	90,9	— 0,2
Agrarstoffe zusammen	110,4	106,7	— 3,4
5. II. Kolonialwaren	105,2	101,7	— 3,3
6. Kohle	129,6	129,8	+ 0,2
7. Eisenrohstoffe und Eisen	122,9	118,2	— 3,8
8. Metalle (außer Eisen)	76,5	72,7	— 5,0
9. Textilien	84,5	82,5	— 2,4
10. Häute und Leder	104,7	100,4	— 4,1
11. Chemikalien	122,3	121,4	— 0,7
12. Künstliche Düngemittel	80,5	82,3	+ 2,2
III. Industrielle Rohstoffe Halbwaren zusammen	109,9	107,5	— 2,2
IV. Industrielle Fertigwaren	142,9	141,5	— 1,0
V. Gesamtindex	117,8	115,2	— 2,2

N. N., Großgräfendorf.

Ich habe in dieser wirtschaftlich schweren Zeit seit längerer Zeit versucht, bei meinen Milchkühen Höchstleistungen zu erreichen. Das ist mir leider nicht voll gelungen. Ich glaube, daß eine Verbesserung der Fütterung notwendig ist. Welche Futterzusammensetzung ist für Milchvieh als die geeignetste anzusehen?

Im Gegensatz zu den Masttieren ist bei der Fütterung der Milchkühe darauf zu achten, daß diese ein sogenanntes Erhaltungsfutter und eine Zulage zur Erzeugung der Milch benötigen. Das Erhaltungsfutter kann für alle Tiere gleich sein. Die Ration des Kraftfutters richtet sich dagegen nach der Menge der gegebenen Milch. Als ausreichendes Erhaltungsfutter wird zum Beispiel bei 500 Kilogramm Lebendgewicht täglich etwa 3,3 Kilogramm Stärkewert und 0,3 Kilogramm Eiweiß angenommen. Eine solche Zusammensetzung findet sich bei 4 Kilogramm Wiesenheu, 25 Kilogramm Wruken oder Rüben und 2 Kilogramm Spreu, oder 3 Kilogramm Wiesenheu, 2 Kilogramm Kleeheu und 1,5 Kilogramm Gerstenschrot. Ferner 2 Kilogramm Kleeheu, 20 Kilogramm eingesäuertes Rübenkraut und 1 Kilogramm Roggenkleie. Zur Erzeugung von etwa 10 Kilogramm Milch sind ½ Kilogramm Eiweiß und 3 Kilogramm Stärkewert erforderlich. Bei einem Tier von 500 Kilogramm Lebendgewicht finden sich die für die zu erzeugende Milch notwendigen Werte in 1 Kilogramm Roggenkleie, 2 Kilogramm Maisschrot, 1 Kilogramm Erdnußmehl oder in 2 Kilogramm Trockenschnitzel, 2 Kilogramm Haferschrot, 1 Kilogramm Ackerbohnenschrot.

Der Gewinn, den man durch Herbstsaat bei Karotten und Möhren erzielt, ist gering, wenn man überhaupt davon reden darf. Oft kommt die Saat nicht zeitiger und dabei viel zu spärlich. Sicherer geht man, wenn man Anfang Februar, spätestens Anfang März auf Beete sät, die im Herbst roh gegraben wurden. Bei trockener Witterung lasse man sich das regelmäßige Überbrausen der Beete nicht verdrießen. Dazu merke man sich, daß zu dichte Saat der Rübenentwicklung und Frühzeitigkeit der Ernte immer nachteilig ist. Auch der Geübte tut gut, den Samen reichlich mit Sand oder Erde vermischt auszustreuen. Das beste Mittel, das Zudichtsäen zu verhüten, ist, den angefeuchteten Samen mit Kalkpulver zu mischen, so daß jedes ausgestreute Korn gut zu sehen ist. Zu dicht stehende Pflänzchen müssen so zeitig wie möglich verzogen werden. Als zuerst verbrauchsfähige Frühkarotte hat sich die Guerande bewährt. Die Rübe wird bis zehn Zentimeter lang, ist schön rot, süß und wohlschmeckend. Weiter kommt in Frage die halblange Amsterdamer Treibkarotte, hauptsächlich wegen der gesuchten dunklen Farbe, denn in der Ergiebigkeit steht sie stets der Guerande nach.

Verantwortlich: Hermann Jerx Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Im Stromkreis von 5000 Volt.

Mit schweren Verbrennungen abgestürzt.

† Roitzsch. Auf der Grube „Theodor" kam bei Ausführung von elektrischen Reparaturarbeiten der Elektriker Max Hoffmann aus Roitzsch der 5000-Volt-Starkstromleitung mit der linken Hand zu nahe. Der Vorfall wurde sofort bemerkt und der Strom ausgeschaltet. H. stürzte dann ab. Die linke Hand ist vollständig und der linke Fuß schwer verbrannt. Beim Absturz schlug sich H. auch noch die hintere Schädeldecke auf. Erst nach längerer Zeit waren die Wiederbelebungsversuche der Ärzte von Erfolg gekrönt. Nach Anlegung von Notverbänden wurde der Schwerverletzte nach „Bergmannstrost" in Halle gebracht.

Der Arm von der Maschine erfaßt.

† Artern. Als der 30jährige Landwirt Erdmann Klemm-Lorenz aus Voigtstedt während des Ganges der Schrotmühle den Schmierring nachsehen wollte, wurde der Rockärmel vom Getriebe erfaßt. Dabei wurde die linke Hand in die Maschine gezogen und diese bis zur Mitte abgequetscht. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Artern gebracht.

Vor den Bürgermeisterwahlen in Magdeburg.

† Magdeburg. Der Magdeburger Oberbürgermeister Beims ist amtsmüde. Er selbst hat schon vor längerer Zeit in einem Schreiben gebeten, sich zeitig genug nach einem städtischen Oberhaupt umzusehen. Seit einigen Monaten werden nun Verhandlungen geführt. Die SPD. erhebt den Anspruch auf den Posten des Oberbürgermeisters auf Grund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit im Stadtparlament. In einer kürzlich stattgehabten Besprechung hat sich die Partei auf den Magdeburger Stadtrat Wittmack und einen auswärtigen Bewerber geeinigt. Der Stadtverordnetenversammlung am 12. März will man sodann den Oberbürgermeisterkandidaten präsentieren. Im Zusammenhang mit der Oberbürgermeisterwahl ist auch die Frage der Besetzung der zweiten Bürgermeisterstelle akut geworden. Als zweitstärkste Fraktion des Stadtparlamentes hat die vereinigte Rechte für die Besetzung Anspruch. Sie hat den halleschen Stadtkämmerer Dr. May hierfür in Aussicht genommen.

Eine 16jährige bestiehlt Kinder.

Die Tragödie einer von der Mutter Verlassenen.

† Kassel. Seit August v. J. wurden der Kasseler Kriminalpolizei in 20 Fällen Anzeigen erstattet, wonach ein etwa 16 Jahre altes Mädchen kleinen Kindern, die von den Eltern zum Einkaufen ausgeschickt waren, bares Geld und Lebensmittel entwendete. Das Mädchen auf frischer Tat zu stellen war mit Schwierigkeiten verbunden, weil es die Kinder durch Versprechen von Geschenken aus dem Straßenverkehr in einsam gelegene Hauseingänge lockte und ihr Tätigkeitsfeld mit kurzen Unterbrechungen immer wieder in ein anderes Stadtviertel verlegte. So konnte es stets ungestört und unbeobachtet die Tat ausführen. Dennoch konnte die Diebin vor einigen Tagen erkannt und festgenommen werden, und zwar durch Mithilfe eines der geschädigten Kinder, einer acht Jahre alten Schülerin. Diese traf die Diebin eines Tages wieder, verfolgte sie nach vorheriger Anweisung der Kriminalpolizei unauffällig bis zum nächsten Schutzpolizeibeamten, der dann das Mädchen auf Veranlassung der Schülerin festnahm. Bei der Diebin handelt es sich um ein 16jähriges Mädchen, das bei Kriegsausbruch im Alter von 14 Tagen von ihrer Mutter, einer polnischen Saisonarbeiterin, verlassen wurde und sich seitdem bei einer hiesigen Familie in Pflege befand.

Von einer Kuh getötet.

† Wedringen. Als die 55jährige Ehefrau des Landwirts Jakob Arnbeck mittags die Kühe füttern wollte, riß sich eine Kuh los und stürzte sich auf die Frau. Der Vorfall wurde nicht bemerkt. Der Tochter fiel es nur auf, daß sich eine Kuh auf dem Hofe umhertrieb. Sie ging in den Stall und fand dort ihre Mutter mit einer klaffenden Gesichtswunde leblos am Boden liegen. Die Hoffnung, daß es sich vielleicht nur um eine Ohnmacht handelte, erfüllte sich nicht. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Brustkorb eingedrückt war. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Der Ehemann weilte zu der Zeit auf dem Felde.

Die putzsüchtige Frau soll schuld sein.

† Bad Harzburg. Der Kreiskassenbuchhalter Hans Redner, der im Laufe der Jahre seiner Kasse 81 200 RM. unterschlagen hatte, wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Seine Frau erhielt wegen Hehlerei eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Die Verhandlung ergab, daß Redner das Opfer seiner putzsüchtigen Frau geworden war, die einen Luxus trieb, der weit über die Verhältnisse des Mannes hinausging.

Die Geliebte ertränkt

Seine Frau im Räucherofen verbrannt.

† Rudolstadt. Vor dem Schwurgericht Rudolstadt hat sich der 44 Jahre alte Landwirt Berthold Koppe aus Zwabitz bei Kahle zu verantworten. Er wird beschuldigt, im April 1930 seine zweite Ehefrau ermordet und im Räucherofen seines Gehöfts verbrannt zu haben, eine Tat, die ungeheures Aufsehen erregte. Außerdem ist Koppe beschuldigt, seine frühere Haushälterin Antemann, mit der er ein Verhältnis hatte, in der Saale ertränkt zu haben. Ferner soll er 1924 die Scheune eines Zwabitzers Landwirts vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Die Ermordung der Antemann bestreitet Koppe ganz entschieden. Er behauptet, die Antemann, der er Vorwürfe über ein Verhältnis mit einem russischen Kriegsgefangenen machte, habe daraufhin Selbstmordgedanken geäußert und sei

vor seinen Augen freiwillig in die Saale gesprungen.

Da aber die Antemann überall als lebenslustiges Mädchen geschildert wird, äußerte der Vorsitzende Bedenken. Auf seine Frage, warum er sie nicht am Selbstmord verhindert habe, erwidert er: „Ich konnte sie doch nicht halten." Mit seiner Frau lebte er in unglücklicher Ehe. Von Zeugen wird er als merkwürdiger Mensch geschildert, der zu seiner Frau nicht liebevoll war und sich in sexueller Beziehung keine Schranken auferlegt haben soll. Überhaupt ließ das Verhältnis zu den Kindern aus erster Ehe und zu dieser Frau sehr zu wünschen übrig.

Während der Voruntersuchung hat Koppe zugegeben, daß er seine Frau aus Wut, weil sie ihn wegen starker Kopfschmerzen eines Abends nicht in Ruhe gelassen hätte, im Bette erwürgt, die Leiche einige Tage versteckt und dann im Räucherofen auf dem Boden seines Hauses verbrannt habe. Man wurde damals auf die Tat aufmerksam durch die ungeheure Qualmentwicklung, die aus dem Räucherofen strömte.

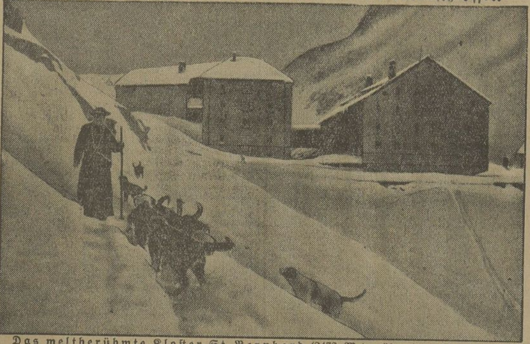
Der Verbrennungsprozeß war bereits so weit vorgeschritten, daß man lediglich einige Knochenteile fand.

Jetzt widerruft Koppe das Geständnis.

Die Vernehmung der Zeugen ergibt für Koppe ein ungünstiges Bild. Unbequemen Fragen sucht sich der Angeklagte dadurch zu entziehen, daß er stereotyp darauf erwidert: „Das weiß ich nicht."

Die Verhandlung nahm Sonnabend eine sensationelle Wendung. Der Verteidiger Koppes will plötzlich für seinen Mandanten den Paragraphen 51 geltend machen. Er beantragt die Stellung eines neuen Psychiaters, und zwar möglichst Dr. Magnus Hirschfeld, da der vernommene Jenaer Kreisarzt Dr. Grobe lediglich praktischer Arzt sei, der keine entsprechende Untersuchung führen könne. Nach längerer Beratung beschließt das Gericht, Koppe durch einen Sachverständigen der Psychiatrischen Klinik in Jena untersuchen zu lassen. Der Prozeß wird deshalb bis Dienstag vertagt.

Das Kloster St. Bernhard durch Lawinen eingeschlossen



Das weltberühmte Kloster St. Bernhard (2472 Meter über dem Meeresspiegel)

ist durch die starken Schneefälle und Lawinenniedergänge von der Umwelt völlig abgeschlossen. Die Mönche können jetzt auch nicht mit ihren großen Hunden an ihr menschenfreundliches Werk gehen, die in den Bergen Verirrten zu retten.

Das Affenschwein.

† Schweinitz. Wie launenhaft die Natur ist, zeigt ein Fall im Schweinestall des hiesigen Landwirts L. eine Sau warf sieben Ferkel, von denen das fünfte gänzlich „aus der Reihe tanzte". Der Kopf dieses Tieres gleicht einem Affen. Die Nase liegt platt im Gesicht, auf der Stirn befindet sich ein kleiner Hocker, wie man ihn bei Affen häufig beobachtet, und auch die übrigen Gesichtszüge tragen unverkennbare Ähnlichkeit mit einem Affengesicht. L. will das Tier vorläufig noch leben lassen, da es sonst völlig normal entwickelt ist.

Nachahmenswerte Selbsthilfe.

† Werchau. Durch einen Beschluß haben sich hier sämtliche Einwohner bereit erklärt, kostenlos an der Herbeischaffung und Verarbeitung des für die Schule nötigen Holzes mitzuarbeiten. So konnte man auf dem Schulhof etwa 20 Personen sehen, die das von Fuhrwerken herangefahrene Holz sägten und zerkleinerten. Von dieser Selbsthilfe kleiner Gemeinden könnte manche große Kommune noch lernen.

Das abgerissene menschliche Ohr im Sportsonderzug.

† Suhl. In einem abgestellten Wagen III. Klasse des Sportsonderzuges Leipzig-Oberhof, an dem sich bekanntlich auch gegen 100 Merseburger beteiligten, wurde bei der Reinigung auf dem Bahnhof Suhl unter der Heizung ein in Papier verpacktes menschliches Ohr gefunden. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Fundes noch beschäftigt.

Das menschliche Ohr ist am 15. Februar gefunden worden, an dem Sonntag also, an dem in Oberhof die großen Wintersportwettkämpfe stattfanden. Die entleerten Sonderzüge wurden nach Suhl weitergeleitet, und in dem Zug, der aus Leipzig gekommen war, wurde das Ohr bei der Wagenreinigung entdeckt. Es lag, in Zeitungspapier eingepackt und mit einem Gummiband umschnürt, in einem Abteil III. Klasse unter der Heizung. Das Innere des rechtsseitigen Ohres, das ohne Zweifel von einem Mann herrührt, ist stark behaart, hat aber sonst keine besonderen Merkmale. Nach der äußeren Beschaffenheit muß es gewaltsam vom Kopf gerissen worden sein. Die Suhler Polizei traf ihre Feststellungen vor allem in der Richtung, wo zur fraglichen Zeit Schlägereien stattgefunden haben, doch hat sie in dieser Beziehung nichts ermitteln können. Es ist wohl auch fraglich, ob das Ohr etwa erst in Suhl im Wagen versteckt worden ist; vielmehr muß angenommen werden, daß es schon im Zuge lag, der die Sportler nach Oberhof gebracht hatte. Die Ermittelungen sind aber bisher in jedem Falle ergebnislos verlaufen.

Die vermißte Plauener Skifahrerin erfroren aufgefunden.

† Plauen. Die vermißte Skifahrerin Charlotte Steinhäuser aus Plauen wurde am Freitagnachmittag von tschechoslowakischen Waldarbeitern auf tschechoslowakischem Gebiet im Walde erfroren mit einem Beinbruch aufgefunden.

Radio-Ecke

Dienstag, 3. März.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10.10 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.45 Uhr: Gartenrundschau im März. Martha Schmidt, Leipzig.
11.00 Uhr: Werbenachrichten.
Anschließend: Schallplattenkonzert (Werbeveranstaltung).
11.45 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht.
12.00 Uhr: Mit des Basses Grundgewalt (Schallplatten).
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht.
Anschließend: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).
14.00 Uhr: Erwerbslosenfunk. Schulentlassene ohne Arbeit. Hans Weise, Leipzig.
14.15 Uhr: Musikalische Neuerscheinungen.
15.00 Uhr: Rhythmisch-tänzerischer Kinderunterricht der Mary-Wigman-Schule. Leitung: Elisabeth Wigman.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Der Sternenhimmel im März. Dr. Karl Schiller, Leipzig.
16.15 Uhr: Eine Viertelstunde Verkehrsunfälle. Dr. Alfred Lehmann, Leipzig.
16.30 Uhr: Original-Funkmusik.
17.30 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. Letzte Notierungen.
18.05 Uhr: Frauenfunk. Rechtsschutz der arbeitenden Frau. Alex H. Katzer, Leipzig.
18.30 Uhr: Sprachenfunk. Französisch.
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft ...
19.00 Uhr: Jugendsprechstunde. Die Not des Erziehers.
19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Die Kapelle des I. Bataillons 10. Inf.-Reg. Dresden.
20.30 Uhr: Ich war dabei. Als erster Westeuropäer Turksib-passagier. Otto Heller, Berlin.
21.00 Uhr: Vom Tage.
21.10 Uhr: Konzert auf zwei Klavieren.
Anschließend bis 23.30 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.20 Uhr: Zeit und Wetter für Landwirte.
06.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
07.00 Uhr: Funkgymnastik. Arthur Holz.
10.10 Uhr: Schulfunk. Wir singen, spielen und tanzen. „Der Frühling kommt." Leitung: Marie Montius.
10.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
11.30 Uhr: Landwirtschaftsfunk.
12.00 Uhr: Französisch für Handels- und Fachschulen.
12.25 Uhr: Wetter für Landwirte.
12.30 Uhr: Schallplattenneuheiten.
13.30 Uhr: Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Bruno Walter dirigiert. (Schallplattenkonzert.)
15.10 Uhr: Praktische Ratschläge für Gartenfreunde. Paul Rache.
15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht.
15.45 Uhr: Kinderstunde. Märchen und Geschichten.
16.00 Uhr: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten. Stoffspritzen: Das Gedeck (I). Ursula Scherz, W. Bauer.
16.30 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.30 Uhr: Einführung in die neue Musik (Arbeitsgemeinschaft). Prof. Dr. Mersmann.
18.00 Uhr: Der Zusammenhang der Sinne. Osk. Baum.
18.30 Uhr: Die religiöse Kunst der Gegenwart. Reichskunstwart Dr. Redslob.
19.00 Uhr: Französisch für Anfänger. Lektor Grander, Gertrud van Eyseren.
19.30 Uhr: Volkswirtschaftsfunk. Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dr. Pohl.
19.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
20.00 Uhr: „Rosen aus Florida."
22.10 Uhr: Politische Zeitungsschau. Dr. Räuscher.
Danach: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 23.50 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Verkauf und Umtausch der
Meßabzeichen
für die Frühjahrsmesse 1931, im
Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro Merseburg
Kl. Ritterstraße 3, Tel. 3230
Th. Rößner, Zweigstelle Leuna
Industrietor

Der Klub der 40

VON EDGAR MAY

FREI NACH EINEM ROMAN VON R. W. CHAMBERS

13] (Nachdruck verboten.)

„Damit Sie mich für einen Mißerfolg verantwortlich machen können."

„Halten Sie sich etwa für erhaben über Mißerfolge? Sie sind nicht unfehlbar. Seien Sie froh, daß dem so ist, denn unfehlbare Naturen sind meistens zum Sterben langweilig."

„Schön", sagte er, „ich werde es mir für die Zukunft merken. Diesmal möchte ich jedoch noch unfehlbar sein." Damit trieb er den Pfahl in den Sand.

2.

Die folgenden Tage waren Jake und seine Leute mit den Vorarbeiten für den Fangdamm beschäftigt. Lanier und Dirck halfen ihnen fast den ganzen Tag über mit kurzen Unterbrechungen, die sie kleinen Jagdausflügen widmeten. Das andauernd gute Wetter machte die Jagd jedoch nahezu ergebnislos.

Soweit hatte sich keiner der Besucher der Tigerinsel auf der Schwanengruppe sehen lassen. Das Wasser blieb menschenleer bis auf einen gelegentlichen Fischer, der sein Boot durch die seichten Uferstrecken stakte. Dagegen konnten die Bewohner der Schwaneninsel mit guten Ferngläsern eine lebhafte Tätigkeit auf dem Westufer der Tigerinsel wahrnehmen. Die Baggerarbeiten waren dort offenbar schon im Gange.

Etliche Male konnten die Beobachter auf der Schwaneninsel auch eine plumpe Gestalt, deren Helm und Rüstung sie als einen Hochseetaucher erkennen ließen, über die Bordwand eines verankerten Leichters ins Wasser gleiten sehen. Marion bemerkte dies zuerst, und Lanier bestätigte ihre Wahrnehmungen, als sie zusammen beim Frühstück saßen und die Lage besprachen.

„Es wäre schrecklich", sagte Dirck, „wenn das Wrack wirklich bei der Tigerinsel läge. Das Schiff und der Schatz darin gehört unserer Familie, aber nach dreihundert Jahren könnten wir wohl kaum einen Anspruch geltend machen, nicht wahr?"

„Schwerlich", erwiderte Lanier. „Außerdem können wir von hier aus niemals feststellen, ob wirklich Schiff und Schatz gefunden wurde."

Dirck wollte den Mund zu einer Erwiderung öffnen, aber Marion, die seine Gedanken erriet, schnitt ihm das Wort ab. „Daß du dir nicht etwa einfallen läßt, dich auf die Tigerinsel zu begeben!" sagte sie energisch vermahnend. Lanier wurde in diese Mahnung nicht eingeschlossen, sie sah ihn nicht einmal an.

Nachdem sie den Frühstückstisch verlassen hatte, um ihren Haushaltspflichten nachzugehen, bemerkte Dirck zu Lanier:

„Trotzdem möchte ich furchtbar gerne nachsehen gehen, was Welper und seine Leute treiben. Ich würde mir ein Motorboot nehmen, wenn es nicht soviel Lärm machte."

„Das wäre der größte Unsinn, den Sie begehen könnten", erwiderte Lanier, „denn einstweilen müssen Sie Welper gegenüber noch als tot gelten. Auf keinen Fall sollten Sie etwas tun, ohne mich zu Rate zu ziehen."

Sie gingen aus dem Hause, zum Wasser hinunter, von wo aus sie die Arbeiten nächst der Altmännerinsel beobachteten. Lanier sah eine Zeitlang zu, dann schlenderte er ins Haus zurück. In seinem Zimmer angekommen, schnürte er einen Gurt quer über seine Brust, so, daß die beiden angewebten Pistolenhalfter je unter seine Armhöhlen zu liegen kamen, dann steckte er in jede der Halfter eine geladene Pistole, füllte die Schlaufen des Gürtels mit Patronenmagazinen, knöpfte den Rock darüber zu und ergriff seine Mütze.

In der kleinen Bibliothek des Erdgeschosses saß Marion am Schreibtisch.

„Darf ich Sie stören?" fragte Lanier.

„Sie stören mich niemals", erwiderte das Mädchen mit einem spöttischen Lächeln, das den Doppelsinn ihrer Worte enthüllte.

Der junge Mann schmunzelte jedoch vergnügt. „Ich bin eben im Begriff, mich zu einer kleinen Auseinandersetzung mit Julian Welper zu begeben", sagte er, „und dachte mir, daß es vielleicht in Anbetracht einer allerdings unwahrscheinlichen Möglichkeit angezeigt wäre, Ihnen eine Adresse zu hinterlassen, an die Sie sich gegebenenfalls wenden könnten. — Darf ich mir eine Feder nehmen? Besten Dank —" Auf ein Blatt Papier schrieb er das Folgende:

„Benachrichtigen Sie Frank Lane, Empfangschef Granby Hotel, Norfolk." „Nochmals besten Dank", sagte er sodann ruhig. „Ich werde wahrscheinlich zum Abendessen zurück sein —"

„Mr. Lanier —!"

Er war schon bis zur Tür gelangt, wandte sich jedoch sofort um. Das junge Mädchen saß regungslos da.

„Warum wollen Sie zur Tigerinsel fahren?" fragte sie mit einer Stimme, die so gepreßt war, daß sie kalt klang.

„Um mit Welper zu sprechen."

„Über — Dirck?"

„Jawohl. Ich will herausfinden, ob es eine Möglichkeit gibt, die Diktaphonwalze ausgeliefert zu bekommen."

„Wie?"

„Ich habe noch keinen bestimmten Plan", erwiderte er gleichgültig. „In solchen Fällen muß man sich auf die Eingebungen des Augenblicks verlassen und dem Lauf folgen, den die Dinge nehmen."

„Mit der Pistole in der Hand?"

Er zögerte eine Weile. „O", sagte er leichthin, ich hoffe nicht, daß sie einen solchen Lauf nehmen werden."

„Wenn es aber dennoch der Fall sein sollte, Mr. Lanier?"

„Nun —?"

„Dann würde ich Sie verlieren."

„Der Mann, dessen Adresse ich Ihnen aufgeschrieben habe, würde unverweilt an meine Stelle treten."

„Bitte, mißverstehen Sie mich nicht. Ich sagte, daß ich Sie verlieren würde!"

„Aber —"

„Glauben Sie, daß ein Freund so leicht zu ersetzen ist."

„Das ist lieb von Ihnen. Ich wagte nicht zu hoffen, daß Sie mich als Freund betrachten."

„Sie wissen genau, daß ich es tue. Sie wissen überhaupt allzuviel von dem, was andere Leute über Sie denken. Ich brauche Ihnen eigentlich nichts zu erklären — und werde es auch nicht tun." Sie klammerte ihre Hände an die Tischkante und blickte zu Boden. „Ich will nicht, daß Sie gehen, das ist alles", sagte sie trotzig, mit leiser Stimme.

Auch er legte seine Hand auf den Tisch und beobachtete sie eingehend. Nach einer Weile hob sie den Kopf und sah ihn bekümmert an. Wenn ihre augenblickliche Stimmung ihm Möglichkeiten bot, ließ er sie entschlüpfen, erntete jedoch damit die Achtung und Dankbarkeit des jungen Mädchens.

„Ich glaube wirklich nicht", sagte er sodann, „daß irgendwelche Gefahr mit meinem Ausflug verbunden ist. Welper weiß, daß ich hier bin und daß Sie die Behörden verständigen würden, wenn ich nicht zurückkehrte. Es liegt ihm zweifellos in erster Linie daran, ungestört seine Arbeiten zu Ende zu bringen. — Nein, Miß Loveleß, er wird alles vermeiden, was ihm Ungelegenheiten zuziehen könnte."

Er ergriff seine Mütze und wandte sich abermals zum Gehen. Sie erhob sich und folgte ihm durch das Haus zu der kleinen Bucht, wo ihr Segelboot angelegt war. Er löste die Fangleine, sprang in das Boot und ergriff den Stakhaken.

„Auf Wiedersehen!", sagte er mit Wärme.

„Bitte, kommen Sie bald zurück."

„Sobald wie ich kann."

Sie blieb mit gebeugtem Kopf am Wasserrand stehen. Als er abstieß, sah sie auf.

„Halten Sie sich eingedenk", sagte sie zögernd, „daß Sie uns mehr wert sind als das, was Sie für uns tun wollen."

Er hielt sein Boot an. „Es macht mich glücklich, Sie so sprechen zu hören. — Nochmals auf Wiedersehen, Marion!"

„Good bye — John." Das letzte Wort war nur gehaucht, und er konnte es nicht hören; er sah aber, daß ihre Lippen es formten und lächelte beglückt.

3.

Lanier landete an einem schlammigen Ufer, das mit dichtem Schilf bewachsen war. Er legte den Mast und rollte die Segel ein, hatte jedoch nicht die Absicht, dort zu bleiben. Sein Manöver war nur für die Leute bestimmt, die ihn, wie er wußte, von der Tigerinsel aus beobachteten.

Danach ließ er sein Boot wieder vom Ufer gleiten und stakte es geräuschlos ostwärts, wobei er sich niederkniete, damit sein Kopf nicht über das Schilf hinausragte. Er hielt sich dicht am Ufer, immer ostwärts fahrend, bis er etwa eine halbe Meile zurückgelegt hatte. Dort wählte er eine schmale Einbuchtung zum Landungsplatz, fuhr ein Stück landeinwärts und legte sein Boot an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Hochwasser des Rheins drohend.

Infolge des Tauwetters und anhaltender starker Regenfälle sind der Rhein und seine Nebenflüsse wieder stark im Steigen begriffen. Insbesondere wird vom Oberrhein ziemliches Anschwellen des Wassers gemeldet, so daß der Hochwasserdienst heute wieder eröffnet worden ist. Über die voraussichtliche Entwicklung läßt sich zur Zeit noch nichts Bestimmtes sagen, da dies hauptsächlich von der Wetterlage abhängig ist. So wird von Saarbrücken bereits ein langsames Fallen des Wassers gemeldet. In Koblenz ist der Wasserspiegel von Sonntag-früh 6 Uhr mit 4,15 Meter bis Sonntag nachmittag 4 Uhr auf 4,80 Meter gestiegen. In Trier stieg die Mosel innerhalb von 12 Stunden um 1,63 Meter und hatte um 11 Uhr einen Wasserstand von 4,72 Meter bei verlangsamtem Steigen. In Köln betrug die Rheinhöhe um 4 Uhr 4,78 Meter, stündlich noch um 4 Zentimeter steigend.

Hochwasser verursacht Dammbrüche

Das Tauwetter und ein Regen von 24stündiger Dauer haben ein starkes Steigen des Hochwassers der Netze und der Küddow zur Folge gehabt. Überall treten die Fluten über die Ufer, durchbrechen die Dämme, überschwemmen Äcker und Wiesenflächen und dringen in die Dörfer ein. Die Landstraßen wurden verschiedentlich so stark beschädigt, daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Auf der Bahnstrecke Schwerin—Prittisch sind die Schienen unterspült worden. Große Überschwemmungen werden aus dem Kreise Deutsch-Krone und dem Netzekreis gemeldet. Überall stehen die Keller unter Wasser, so daß die dort gelagerten Kartoffeln unbrauchbar werden. Aus dem pommerschen Kreise Neu-Stettin werden zahlreiche Erdrutsche gemeldet, die zur Folge hatten, daß die Straßen stellenweise ein Meter hoch mit Sand und Schlammassen bedeckt sind. Die Wintersaaten sind hier durch die Fluten und durch die fortgerissenen Schlammassen vollkommen vernichtet worden. In Schneidemühl selbst hat das Hochwasser einen größeren Umfang angenommen als bei der letzten Hochwasserflut. Das Hochwasser der Küddow erreicht die Gebäude der Provinzialverwaltung und die Kirchen der Stadt.

Rätselhafter Tod eines Studenten in Cambridge.

Ganz England ist augenblicklich durch einen höchst rätselhaften Mord in Aufregung versetzt. Am frühen Morgen fand man den Studenten Ellie in seinem Zimmer tot auf. Sein Kopf war von der Stirn bis zum Kinn mit kunstvoll ineinandergeknüpften Taschentüchern umbunden, die Arme mit ebenfalls kunstvoll geknüpften Tatschentüchern fest auf den Rücken gefesselt und die Unterschenkel mit den Wickelgamaschen des Studenten aneinandergeschnürt. Außerdem war der ganze Körper mit Radiodraht umwickelt und der Unterschenkel so zurückgebogen, daß der Eindruck entstand, daß der Ermordete rückwärts aufgehängt werden sollte. Da man nichts Verdächtiges vernommen hat, steht man vor einem vollkommenen Rätsel.

Der Weibsteufel von Plaßnitz.

Das Todesurteil bestätigt.

Ein richtiger Weibsteufel, der erst die Männer anlockte, um sie schließlich in tierischer Weise abzuschlachten, wird demnächst zur Richtstätte geführt werden. Es ist die 30jährige Agnes Bitner, die vom Prager Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, welches Urteil jetzt vom Obersten Gericht der Tschechoslowakei bestätigt wurde.

Agnes Bitner hat im Jahre 1919 ihren Gatten mit Arsenik vergiftet und bediente sich dabei der Hilfe ihrer drei Geliebten: Gottlieb Lichy, Vincens Visera und Franz Wondrasek. Im Jahre 1926 hat sie mit Hilfe des Lichy und eines Landstreichers namens Mach den Vater des Lichy, mit dem sie gleichfalls ein Verhältnis unterhielt, ermordet. Und jetzt kam Mach an die Reihe. Die Bitner fürchtete nämlich, daß Mach sie verraten könnte und heckte einen teuflischen Plan aus, um den Landstreicher ums Leben zu bringen. Sie gab sich mit ihm in einem entlegenen Schuppen ein Rendezvous und brachte große Mengen von Alkohol mit. Mach trank sich voll und schlief schließlich ein. Die Bitner verbarrikadierte dann alle Ausgänge des Schuppens und legte Feuer an. Mach verbrannte unter furchtbaren Qualen.

„Der Mord um Mitternacht"

Nicht der Mörder, die Bierleiche ist schuldig.

Berlin, 1. März.

Ende August vorigen Jahres hatte Erich Pfefferkorn das Glück, einen alten Kriegskameraden zu treffen. Alte Erinnerungen wurden aufgefrischt, die „Mollen" lösten einander nur so ab, und es wurde schließlich Mitternacht, als die beiden Freunde sich trennten.

In einem Zustand, so ungefähr zwischen Null und Unendlichkeit sank Pfefferkorn auf sein Bett. Er war gerade im ersten Schlummer, als das Telephon zu schrillen begann und ihn aus dem Schlaf weckte. August, der Neffe seiner Wirtin, wollte sich nur noch rasch nach dem Befinden seiner Tante erkundigen. „Ist nicht zu Hause", sagte Pfefferkorn wahrheitsgemäß und legte sich wieder ins Bett. Eine halbe Stunde später läutete wieder das Telephon: „Was ist mit meiner Tante los", fragte erregt der anhängliche Neffe. „Zum Teufel mit Ihrer Tante!" schrie Pfefferkorn nun ehrlich erbost ins Telephon. „Was haben Sie mit meiner Tante getan?" fragte entsetzt der ahnungsvolle Neffe. „Aufgehängt habe ich sie", sprach Pfefferkorn und warf erzürnt den Hörer auf die Gabel.

Neffe August war entsetzt. Er stürzte aus der Telephonzelle auf die Straße und — o himmlische Güte — direkt einer Polizeistreife in die Arme. „Kommen Sie schnell mit. Im Hause meiner Tante ist ein Unglück geschehen. Sie ist gewiß ermordet worden."

Als Erich Pfefferkorn von den Polizisten aus dem Schlaf gerüttelt wurde, verstand er nicht, was man von ihm wollte. Er hörte nur, daß von „aufgehängt" die Rede war und sagte schließlich: „Na, jedenfalls im Grunewald aufgehängt."

Ein Telephongespräch mit dem Polizeirevier war die nächste Folge, und nach Ablauf weniger Minuten war ein Kriminalbeamter da. Drei Polizisten, ein Kriminalbeamter und der Neffe August standen jetzt um Pfefferkorn herum, der mit verglasten Augen, dürftig bekleidet auf seinem Bettrand saß.

„Sie sind des Mordes verdächtigt", sagte der Kriminalbeamte. „Erleichtern Sie doch Ihr Gewissen, legen Sie doch ein Geständnis ab."

Stumpfsinnig glotzte Erich Pfefferkorn ins Blaue, und während die Versammelten gespannt auf das Geständnis warteten, öffnete sich die Tür, und herein trat die „ermordete" Wirtin.

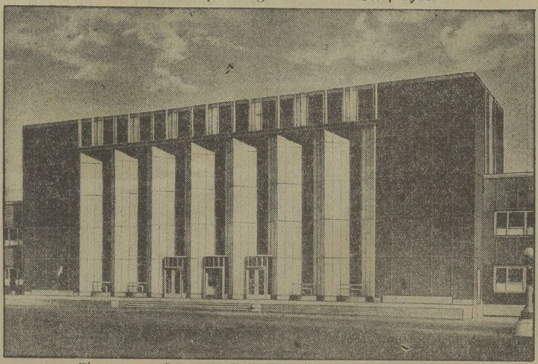
Damit war die Angelegenheit fast erledigt, d. h. Neffe August mußte der Polizei bestätigen, daß die Erschienene tatsächlich seine Tante ist, und die Mordkommission entfernte sich.

Erich Pfefferkorn erhielt allerdings einen Strafbefehl wegen groben Unfugs, weigerte sich aber zu zahlen und verlangte gerichtliche Entscheidung.

In der Verhandlung, die bei allen Zuhörern stürmische Lachsalven auslöste, wurde Erich Pfefferkorn schließlich freigesprochen.

„Wenn jemand eine Leiche an diesem Abend war", sagte Pfefferkorn zum Richter, „so war es ich, nämlich eine Bierleiche." Sprachs und verließ freudestrahlend das Gerichtsgebäude.

Die Weltausstellung 1933 im Entstehen



Eingang zum „Herzen der Ausstellung", dem Organisationsgebäude.

Im Jahre 1933 findet in Chikago die Weltausstellung statt, die alles bisher Dagewesene überbieten soll. Schon heute herrscht ein reges Leben in der Messestadt. Palasthochbauten und ganze Dörfer werden errichtet. —

Vor den Geschworenen leugnete die Angeklagte und erklärte, daß ihr Gatte und auch der Vater des Lichy Selbstmord begangen haben. Mach, behauptete sie, sei einem Brandunglück zum Opfer gefallen. Aber ein Komplice, der mitangeklagte Visera, legte ein Geständnis ab, und so konnte der Weibsteufel verurteilt werden.

Der Eisenbahnmörder gesteht.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Brüssel: Ein am Sonntag früh in Lüttich festgenommener Araber, der verdächtig war, den Überfall und den Mord im Nachtexpreß Ostende-Köln verübt zu haben, hat bei seiner Vernehmung ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Auto im Eise eingebrochen.

Vier Tote.

Auf dem Redsee, in der Nähe von Göteborg, brach ein Auto mit sechs Insassen im Eise ein. Während der Chauffeur und ein Passagier sich retten konnten, kamen die vier übrigen Insassen ums Leben.

50 chinesische Städte ohne Lebensmittel

In der Provinz Kansu herrscht furchtbare Hungersnot. 50 Städte sind ohne Lebensmittel. Die Stellen, an denen von der Regierung zur Linderung der Not Getreide ausgegeben wird, sind von ungeheuren Mengen Verzweifelter belagert. Die Hilfesuchenden werden im Gedränge dutzendweise niedergetreten. Allwöchentlich sterben Hunderte. Andere greifen zu Schwindelmedizin, die von gewissenlosen Personen als angeblich hungerstillend verkauft wird. Beinahe ein Drittel derer, die diese „Arznei" zu sich nehmen, sterben infolge allzu reichlichen Genusses. In einigen Ortschaften ist die Bevölkerung völlig ausgestorben.

Rembrandt bleibt bankerott.

Gericht lehnt Rehabilitierung ab.

Der holländisch-amerikanische Schriftsteller Hendrik Willem van Loon, ein direkter Nachkomme des berühmten Malers Rembrandt van Rhyn, hat vor einiger Zeit Schritte unternommen, um die vor 280 Jahren erfolgte Bankerott-Erklärung des großen Malers rückgängig zu machen. Es war, wie van Loon Interviewern erklärte, ein Akt reiner Pietät; denn es schien ihm widersinnig, daß zu einer Zeit, in der die Rembrandt-Bilder ungeheure Vermögenswerte darstellen, der Schöpfer dieser Bilder noch immer als Bankerotteur figurieren soll.

Rembrandt, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in große Geldschwierigkeiten geriet, mußte sich eine Zwangsversteigerung aller seiner Vermögensobjekte und seiner Bilder gefallen lassen, aber die vielen Gemälde, die versteigert wurden, reichten nicht aus, um seine verhältnismäßig geringen Verpflichtungen zu decken. Heute stellt der Wert eines einzigen Bildes ein Vielfaches dessen dar, was Rembrandt schuldig war.

Das Amsterdamer Gericht, das sich mit der Eingabe van Loons zu befassen hatte, hat die Klage abgewiesen und erklärte, daß es eine Rehabilitierung Rembrandts nicht vornehmen könne, weil alle in Frage kommenden Gläubiger schon über 200 Jahre tot sind und eine genaue Feststellung der seinerzeitigen Tatumstände nicht mehr möglich ist.

Es ist anzunehmen, daß Rembrandts Ruhm unter diesem gerichtlichen Beschluß nicht allzusehr leiden wird.

Der Dampfer „Commercio" vor Kap Pena gesunken.

Sieben Tote.

Der Dampfer „Commercio" ist auf der Höhe des Kaps Pena im Sturm gesunken. Sieben Mitglieder der Besatzung sind ertrunken.

Hauseinsturz in Neapel

Ein eigenartiger Unglücksfall wird aus einer in der Nähe von Neapel gelegenen Ortschaft berichtet. Ein zweistöckiges Haus war über einer etwa 20 Meter hohen Erdhöhle erbaut worden. Das Grottengewölbe, das das Haus trug, stürzte mit dem gesamten Gebäude ein. Über die Anzahl der Hausbewohner, die dem Einsturz zum Opfer fielen, ist noch nichts Genaues bekannt. Bisher sind drei Schwerverletzte geborgen worden.

Sechs Neger in Südkarolina hingerichtet.

Wegen der Ermordung von zwei Weißen wurden sechs Neger auf dem elektrischen Stuhl in Kolumbia (Südkarolina) hingerichtet. Der Hinrichtung wohnten 16 Zeugen, darunter vier Frauen, bei. Es ist dies das erstemal in der Geschichte des Staates Südkarolina, daß sechs Personen an einem Tage hingerichtet wurden.

Mordprozeß gegen einen Toten.

Ein Mordprozeß, wie er wohl noch nie in der Geschichte der Judikatur der ganzen Welt vorgekommen ist, wurde jetzt in Kalifornien durchgeführt. Die Anklagebank in diesem Mordprozeß blieb leer; denn die Angeklagte, Frau Guy Bates Post, die Gattin eines Schauspielers, ist schon vor 10 Monaten durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Trotzdem wurde der ganze Apparat aufgeboten. Ein Staatsanwalt beschuldigte und klagte des Mordes an, ein Rechtsanwalt, von Amts wegen bestellt, verteidigte und plädierte auf Freispruch, das Gericht beriet und sprach schuldig.

Die Angeklagte wurde des Mordes für schuldig befunden. Von der Verhängung einer Strafe wurde aber mit Rücksicht auf die besonderen Umstände abgesehen. Der Sachverhalt war kurz folgender: Frau Post ermordete ihre beste Freundin, Frl. Doris Murray Palmer, nachdem sie erfahren hatte, daß Frl. Palmer in der Aufsetzung eines Testamentes ihr 1500 Dollar vermacht hatte. Die kalifornischen Gesetze sehen aber vor, daß sowohl der Mörder wie seine Erben des Legates verlustig werden, wenn der Mord in Zusammenhang mit diesem Legat verübt worden ist.

Das Gericht hatte also mit seiner strafrechtlichen Prozedur gegen einen Toten die Aufgabe, die zivilrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, um die Erben der Mörderin, die später Selbstmord beging, der Legate für verlustig zu erklären.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Franz Rößner für Politik und Volkswirtschaft, Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Beim Aussteigen zuckte er zurück, und nur mit äußerster Anspannung seiner Muskeln gelang es ihm eben noch, seinen Fuß, der sich schon fast auf eine der giftigen Mokassinschlangen, die die Insel bevölkerten, gesenkt hatte, zurückzuhalten.

Das scheußliche, gefährliche Reptil lag aufgerollt am Uferrand und sonnte sich. Sein dreieckiger Kopf mit den geschwollenen Backen war drohend aufwärts gerichtet. Als Lanier das Tier anstarrte, bewegte es sich, öffnete sein Maul und zeigte ein paar nadelscharfe Fänge, die in seinem gähnenden Rachen seidig weiß glänzten.

Als Lanier den Stakhaken ergriff, stieß das Tier zu, so schnell, daß das Auge der Bewegung kaum zu folgen vermochte, dann zog es seinen Kopf zurück, um zu einem neuen Stoß auszuholen. Lanier benutzte die Gelegenheit, um den Stakhaken darauf niedersausen zu lassen und damit die Lebenslaufbahn des abscheuerregenden Reptils zu beenden.

Vorsichtig stieg er danach die Uferbank empor und wählte seinen Weg über eine leicht gewellte Landstrecke, die mit jungen, frischgrünen Kiefern bewachsen war. Dann zog er einen Knäuel fadendünnen Drahtes aus der Tasche, knüpfte ihn an einen jungen Sprößling, dicht oberhalb der Stelle, wo sein Boot lag und rollte beim Vorwärtsschreiten den Draht ab. Erst als er in den hohen Föhrenwald gelangt war, der den größten Teil der Insel bedeckte und eine gute Durchsicht gewährte, ließ er den Draht fallen und bezeichnete die Stelle mit einigen Einschnitten in die Rinde eines jungen Baumes.

Am Waldesrand dahinschreitend, legte er zunächst etwa eine Meile ostwärts zurück, bis er zu einer hohen Eiche kam, deren dichtes Astwerk die Möglichkeit bot, den Baum zu erklettern. Sein athletischer Körper hatte keine Mühe damit. Er stieg in das immergrüne Laubwerk empor, an Ästen, die völlig mit spanischem Moos überwachsen waren, bis zu einer Stelle, von wo aus er das Ufer überblicken konnte.

Es war so, wie er erwartet hatte. An der Stelle seiner ersten Landung sah er einige Männer das Buschwerk durchsuchen. Die Läufe ihrer Gewehre blitzten im Sonnenlicht. Die Tigerinsel wurde anscheinend sorgfältig bewacht. Die Leute unten hatten aber offenbar angenommen, daß das Boot, ohne anzulegen, weitergefahren war. Beruhigt ließ er sich von dem Baum gleiten und setzte, parallel mit dem Waldrand dahinschreitend, seinen Weg fort.

Noch zweimal sah er neben den Stümpfen gefallener Bäume Exemplare der scheußlichen, Mokassinschlange benannten Art, was ihn zu äußerster Vorsicht gemahnte.

Schon eine ganze Weile war das widerliche Gewinsel einer Sägemühle irgendwoher aus dem Walde vernehmbar gewesen, doch hatte das dichte Gehölz ihren Standplatz vor Laniers Augen verborgen gehalten. Nun wurde das Gekreische der Säge immer lauter, und bald darauf kam das Ufer in Sicht.

Am Waldrand standen einige Hütten und ein größeres Gebäude, das das Schlafhaus sein mochte. Etwas abseits davon in einer Lichtung, neben einem roh hergestellten Weg, befand sich ein zweites Gebäude, das offenbar der Verpflegung der Inselbewohner diente. Nach einiger Zeit konnte Lanier die Inschrift lesen, die auf einer schwebend aufgehangenen Tafel stand: „Hotel Alibaba."

Dicht am Ufer lagen eine Schaluppe, ein Bagger, zwei Leichter und verschiedene andere Boote verankert; sie waren um die Stelle gruppiert, die Welper offenbar für die aussichtsreichste zum Beginn seiner Bergearbeiten hielt.

Lanier trat auf den Weg hinaus und schlenderte anscheinend sorglos an dem Schlafhaus vorbei dem Wirtschaftsgebäude zu; dann trat er durch die offene Tür, aus der ihm ein Stimmengewirr und das Klirren von Gläsern entgegenschlug.

Beides kam zum Schweigen, als er eintrat.

Am oberen Ende eines langen Tisches saßen drei Männer, die ihn erstaunt ansahen.

„Hallo, Julian", sagte Lanier lächelnd. Danach begrüßte er Mr. Samuel Potter und Harry Senix mit munterer, gutlauniger Liebenswürdigkeit.

„Ihr habt euch hier bereits häuslich eingerichtet, wie ich sehe, Julian", fuhr er fort, während er sich einen Stuhl heranzog und darauf Platz nahm. „Es sind doch hoffentlich alle vierzig an der Sache beteiligt?"

Vielleicht war es die fast unglaubliche Keckheit des Mannes, was ihm in jenem Augenblick das Leben rettete, vielleicht auch der nüchterne Verstand Welpers, der unter dem Tisch die auf einem Pistolenschaft ruhende Hand Potters ergriff und umklammert hielt.

Vielleicht merkte Lanier die kaum sichtbare Bewegung, er tat jedoch nichts dergleichen. Harry Senix sah ihn mit seinen ausgewaschenen Augen, der zweifelhaften Zierde eines aufgedunsenen skorbutischen Gesichtes, starr an. In dem Blick lag etwas Drohendes, Herausforderndes, was Lanier sehr wohl erkannte.

„Es tut mir leid, daß ich bei dir in Ungnade bin, Julian", bemerkte Lanier mit vorzüglich gespielter Sorglosigkeit. „Ich kann aber wirklich nichts für den Streich, den dir mein Mädel im Klub gespielt hat."

Welpers dünne Lippen öffneten sich. „Dein Mädel?", wiederholte er höhnisch.

„Warum nicht? Sie ist meine Braut."

„Des Teufels ist sie!", rief Sam Potter. „Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß ein anständiges Frauenzimmer mit reichlich Draht auf einen Gauner von deiner Sorte hereinfällt?"

Auch Harry Senix' farblose Lippen öffneten sich. „Daß du dich hier zeigst nach dem, was du Welper angetan hast, ist eine Unverschämtheit sondergleichen", sagte er. „Warte nur, du wirst deinen Lohn schon noch bekommen."

„Wenn ich irgend jemanden im Klub der Vierzig etwas angetan hätte, wäre ich nicht hierhergekommen, du alberner Tropf. Selbst wenn ich nicht mehr Grütze hätte, als der ‚Koks' dir übriggelassen hat, würde ich mich diesfalls auf Nimmerwiedersehen davongemacht haben."

„Wenn du mich nicht hineinlegen wolltest", bemerkte Welper süßlich, „was sonst war es, daß dich veranlaßte, deine ‚Katze' bei uns einzuführen?"

„Sprich nicht von Katze!", rief Lanier. „Sie ist meine Braut, und ich werde sie heiraten."

„Vielleicht!", warf Harry Senix ein, ohne seine blassen, bösen Augen von Lanier abzuwenden.

„Vielleicht? Willst du mich etwa daran hindern, Harry?"

Ein Schweigen folgte, wonach Lanier, ohne seine Stimme zu heben, fortfuhr:

„Laß dich nicht vom Anschein täuschen, Julian. Ich habe mir dem Klub gegenüber nicht das geringste zuschulden kommen lassen. Ich schätze mein Leben höher als das Dokument, das dir das Mädel gestohlen hat, samt dem ganzen Geld der ‚Red Moon', und weiß genau, daß es nicht einen Pfifferling wert wäre, wenn ich getan hätte, was du mir vorwirfst."

Lanier sah sich in der Runde Antwort heischend um, aber keiner der Anwesenden öffnete den Mund.

„Habe ich recht?", fragte Lanier eindringlich.

„Hm — hm, vermutlich. Hältst du dich wirklich für völlig schuldlos?"

„Warum nicht? Etwa weil ich sie in den Klub gebracht habe?"

„Jawohl."

„Julian, bedenke, daß sie meine Braut ist. Eure Orizava-Gesellschaft hat ihren Bruder gründlich gerupft und ihn nachher in den Tod getrieben. Damit hast du ihr genug angetan."

„Was willst du damit sagen?", brummte Potter.

„Genau das, was ich gesagt habe", antwortete Lanier. „Ihr hättet euch mit dem, was ihr ihrem Bruder zugefügt habt, begnügen müssen. Als sie mir erzählte, daß Julian ihm auch die Dokumente abgenommen hat und mir zu verstehen gab, daß sie sie zurückhaben wolle, antwortete ich ihr: „Tue, was du nicht lassen kannst, aber außerhalb des Klubs!" Ich habe sie eindringlich gewarnt, aber sie hat es nicht beachtet. Ich kann beweisen, daß sie mich aus dem Klub ins Hotel Ritz gelockt hat, wo sie mich sitzen ließ, während sie Julians Zimmer durchsuchte. Glaubt ihr denn wirklich, daß ich, so wie ich euch kenne, bei einer solchen Dummheit mitgewirkt habe oder sie auch nur zugelassen hätte? — Nein, ebensogut konnte ich gleich Zyankali nehmen oder mir eine Kugel in den Kopf schießen."

Laniers kurzes Lachen klang bitter. Er nahm sich nicht mehr die Mühe, Senix im Auge zu behalten, sondern beugte sich vor und legte seine Hände über Kreuz auf die Tischkante, allerdings so, daß sie kaum einen Zoll von seinen verborgenen Pistolen entfernt waren.

„Nein!", wiederholte Lanier, „ich bin mir keiner Schuld bewußt; dagegen habe ich alles getan, um die Sache wiedergutzumachen. Du hast dein Papier, Julian, und die Tigerinsel. Ihr habt euern Bagger in Gang und euer Taucher arbeitet den ganzen Tag unbehelligt. Du hast dich über nichts zu beklagen, Julian, und nach den Klubregeln dürft ihr nur einen Verräter bestrafen."

Danach ließ er seinen Blick ruhig von einem zum andern gleiten. „Ist vielleicht einer unter euch, der behauptet, ich sei ein Verräter?", fragte er mit einem sanften Lächeln.

Ein langes Schweigen folgte, bis endlich Sam Potter herausplatzte. „Nun gut", sagte er, „wir wollen es damit bewenden lassen, aber in die Sache hier lassen wir dich nicht hinein, und wenn du herübergekommen bist, um hier zu spionieren, kannst du dich ruhig wieder davonscheren."

„Das heißt also, daß ihr mir und meinem Mädel nichts von eurem Fund geben wollt?"

Welper sah ihn schlau lächelnd an: „Hm —, du hast's erraten, John. Wenn du und dein Mädel mit mir quitt sein wollt, muß sie von dem Red-Moon-Geschäft zurücktreten." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Handball-Werbespiel auf dem Kasernenhof:

Merseburg unterliegt Apolda 4:5

Mit Apolda gewann die etwas bessere Mannschaft, deren Läuferreihe den Kampf entschied. Beim Wechsel stand der faire Kampf 2:2. — 700 Zuschauer.

Merseburg, 2. März.

Wieder wurde Merseburgs Turnerhandball-Städteelf geschlagen. Aber auch diesmal nur mit einem Tore Unterschied. — Der Kampf hielt das, was er versprochen hatte, und den etwa 700 Zuschauern, die trotz des Fußball-Großkampfes auf dem VfL.-Platz erschienen waren, wurden zum Teil glänzende Leistungen geboten. Apoldas Elf spielte einheitlicher, vor allem verstand es die Läuferreihe der Gäste, ihrem wurfgewaltigen Sturm beste Unterstützung zuteil werden zu lassen, im Gegensatz zur Merseburger, die zu defensiv spielte. Trotzdem unterlag Merseburg in allen Ehren. Das Treffen wurde zu einem vortrefflichen Werbespiel für den Handball.

*

Merseburg unterlag in Ehren

Die Apoldaer Gäste als einheitlicher zusammengestellte Elf gewannen verdient.

Knapp, mit 4:5, mußte sich Merseburgs Städteelf geschlagen bekennen. Und zwar von einem wirklich besseren Gegner. Das sei vorweg bemerkt. Das faire Spiel brachte überaus spannende Kampfhandlungen. Auf und ab wogte der Kampf, und **anfangs schien es, als ob Merseburgs Elf, die sich überraschend gut zusammenfand, die Gäste überspielen würden.**

Bis zum Wechsel hielten sich die Gegner die Waage. Nach der Pause zeigte sich jedoch das bessere Aufbauspiel der Apoldaer Läuferreihe, die auch im Stellungsspiel der des Platzbesitzers überlegen war. Manchmal war es eine Freude, die zügigen und stets kraftvoll durchgeführten Angriffe der Gäste zu sehen. In der Mannschaft klaffte keine Lücke. Griff die Stürmerreihe an, dann rückten die Läufer nach, im Gegensatz zu den Merseburgern, die sich viel zu defensiv verhielten.

Ihren besten Mann hatten die Gäste, bei denen übrigens die TV.-Leute ersetzt waren, im Torwart Enderlein, der ganz große Klasse war und mehrere Bombenschüsse von Becker und Steiner verblüffend sicher meisterte. Er zeichnet in erster Linie für den Sieg verantwortlich. Ausgezeichnetes boten auch die drei Innenstürmer, vor allem die Gebrüder Jacob, trotzdem sie ihre Außen etwas vernachlässigten. Vortrefflich arbeitete die Läuferreihe und auch beide Verteidiger.

Merseburgs Beste waren Ruhmann im Tor, der seinen Posten in bester Weise verwaltete, und Graf in der Verteidigung, der den nicht seine Hochform erreichenden Schadly übertraf. Fröhlichs Mittelläuferspiel war uneinheitlich. Zeitweise glänzend in Schwung, ließ er oft sehr nach. Er schien allerdings unter einer Verletzung zu leiden. Bielig und Blüthner aufopfernd im Spiel, aber, wie schon gesagt, vergaßen sie, aufzubauen. Im Sturm gab es keinen eigentlichen Versager. Hervorragend waren Steiner und Etzrodt, dieser abgesehen von einigen Eigenbröteleien. Seine zwei Tore waren gute Schüsse. Auch Becker konnte gefallen. Er schoß übrigens am fleißigsten, hatte aber viel Pech. Der kleine Beine paßte sich in den Rahmen gut ein, wie auch Jersch auf dem linken Flügel, der wider Erwarten gut arbeitete.

Schiedsrichter Guderlei (Halle) pfiff in bekannt guter Weise. Zum Strafen hatte er wenig Gelegenheit.

Der Kampf:

Von Anfang an zogen die Merseburger, die den Gästen als Willkommensgruß einen Blumenstrauß überreichten, mächtig los. Ein Bombenschuß von Becker wird aber von Enderlein hervorragend gehalten. In der 7. Minute kommt Beine gut durch, flankt famos. Etzrodt ist zur Stelle. Eine Drehung und — Merseburg führt 1:0! Gleich darauf knallt Steiner an den Pfosten. Apoldas Spiel ist noch viel zu sehr auf die drei Innenstürmer eingestellt, der Rechtsaußen wird arg vernachlässigt. Ein 30-Meter-Schuß des Apoldaer Halblinken Bernhardt wird von Ruhmann gehalten, auf der Gegenseite wird ein Scharfschuß von Becker zunichte gemacht. Wieder trifft Steiners Schuß nur den Pfosten. Eine Minute lang wird der Kampf unterbrochen: anläßlich des Volkstrauertages wird unserer Toten gedacht.

Weiter geht das Treffen, an Tempo kaum zu überbieten. 19. Minute: Apoldas wurfgewaltiger Halbrechter M. Jacob hat sich fein durchgespielt. Sein hoher Schuß geht über Ruhmann hinweg ins Tor: 1:1. Jetzt kommt Apolda in Fahrt. Das bessere Stellungsspiel der Gäste macht sich bemerkbar. Bald ist es wieder M. Jacob, der Apolda die Führung verschafft: 2:1. Ein blitzschneller Angriff Merseburgs: Steiner gibt uneigennützig zu Etzrodt. Dessen Schuß sitzt unhaltbar: 2:2! Ruhmann zeichnet sich mehrfach aus. Halbzeit.

Bald nach Wiederbeginn der schönste Moment des Kampfes. Steiner-Etzrodt-Becker-Steiner geben ein Musterbeispiel haargenauer Kombination zum besten, die Steiner mit stahlhartem Schuß abschließt.

Vielbejubelt führt Merseburg 3:2! Nicht lange dauert es aber und nach schnellem Zusammenspiel ist es wieder M. Jacob, der ausgleicht, wenige Minuten später schießt sein Bruder den 4. Treffer. Ein Strafwurf von M. Jacob verhilft zum 5:3 für Apolda, doch kann Beckers Strafwurf, unheimlich scharf geschossen, das Ergebnis auf 5:4 stellen. Das Spiel flaut ab. Am Ergebnis ändert sich nichts mehr.

ATV. Reserve verliert gegen PSV. Reserve 2:4.

Abermals mußten die Rothosen die Überlegenheit der Polizisten anerkennen. Beide Mannschaften waren sich ziemlich gleichwertig. Der Schiedsrichter von TuSpV. Neu-Rössen leitete sehr gut. — ATV. III gegen PSV. II 2:1.

*

Kötzschen-Beuna besiegte Germania Kayna mit nicht weniger als 15:0 (7:0). (Bericht folgt.)

*

Das Spiel Turnerschaft Dürrenberg—99 Merseburg fiel aus, da Merseburg nicht antrat.

*

Handball-Blitzturnier in Rössen

Zehn Mannschaften aus Merseburg, Dürrenberg und Rössen nehmen teil.

Uns liegt der Spielplan zum Handball-Blitzturnier, das der Turn- und Sportverein Neurössen anläßlich des 8jährigen Bestehens seiner Handballabteilung in großzügiger Weise veranstaltet, vor. Danach nehmen am Turnier teil: VfL., PSV., 99, Preußen, ATV., MTV., TuSpV. 1885 Merseburg und Turnerische Vereinigung, ferner Turnerschaft Bad Dürrenberg und die Mannschaft des veranstaltenden TuSpV. Neurössen.

Gespielt wird von 9.30 Uhr bis 16 Uhr. Es finden 13 Spiele statt von je 2 mal 10 Minuten Dauer.

Die ersten Kämpfe sind wie folgt festgesetzt:

Polizei—TSV. 1885,
VfL.—Neurössen,
99—MTV.,
Preußen—ATV.,
Dürrenberg—Turnerische Vereinigung.

Die weiteren Spiele: Unterlegener Spiel 1—Unterlegener Spiel 2, Unterlegener 3—Unterlegener 4, Unterlegener 5—Sieger 6, Sieger 1—Sieger 2, Sieger 3—Sieger 4, Sieger 8—Sieger 7, Sieger 5—Sieger 9, Sieger 12—Sieger 10.

Wir werden über dieses Turnier, das die größte Handballveranstaltung wird, die Merseburg und Umgebung je gesehen hat, noch näher berichten.

Handball DSB.

Handball im Saale-Elster-Gau.

TuR. Frauen schlägt sich recht ehrenvoll gegen den Thüringer Meister. — In Zeitz gewinnt 1. FC. Lauscha knapp.

TuR. Weißenfels als Saale-Elster-Gaumeister spielte in der VMBV.-Meisterschaft gegen SC. **Weimar.** Vor 500 Zuschauern wurde von beiden Mannschaften ein schönes Spiel gezeigt, bei dem Weimar, die körperlich stärkere Mannschaft, schwer um den Sieg zu kämpfen hatte. Mit 3:0 (1:0) blieb Weimar Sieger. Weimar gab selbst zu, daß solch schwerer Gegner in Weißenfels nicht erwartet wurde. — In Zeitz spielten auf neutralem Platz **Konkordia Gera** und **1. FC. Lauscha** im rückständigen Vorrundenspiel der Gaumeisterrunde der Herren. Mit einem nur knappen 2:1-Sieg behielt Lauscha die Oberhand und muß nun am 8. März in Lauscha gegen Polizei Weißenfels in der Zwischenrunde antreten. — **Untere Klassen:** Polizei II—Städt. Turnverein I 4:3; Neptun Jugend—TV. Friesen Jugend 4:1; Neptun Knaben—TV. Friesen Knaben 2:1.

*

Die VMBV.-Handballmeisterschaft

Die Ergebnisse der 1. Zwischenrunde. Gaumeister (Männer).

Dessau: PSV. Dessau—TuV. Werdau 4:2 (2:1).
Zeitz: Concordia Gera—FC. Lauscha 1:2 (1:1).
Meiningen: Gelb-Rot Meiningen—PSV. Gotha 4:8 (2:6).

Runde der Zweiten.

Bernburg: PSV. Bernburg—Mars Quedlinburg 15:5 (5:2).
Halle: Halle 96—Preußen Chemnitz 8:3.
Bautzen: Budissa Bautzen—Dresdensia Dresden 0:9 (0:6).

Gaumeister (Frauen).

Aschersleben: Askania Aschersleben—Frauen SC. Magdeburg 0:14 (0:3).
Bautzen: SpV. Großpostwitz—Guts-Muts Dresden 0:3 (0:0).
Halle: Wacker Halle—Conc. Gera 1:1 trotz Verlängerung.
Koburg: Siemens Neuhaus—SV. Union Zella-Mehlis 1:2
Plauen: Plauener SpuVC.—Post SV. Chemnitz 0:3 (0:2).
Weißenfels: TuR. Weißenfels—SC. Weimar 0:8.

*

Die nächsten Spiele (8. März). Gaumeister:

in **Chemnitz:** Aegir Chemnitz—PSV. Erfurt;
in **Lauscha:** 1. FC. Lauscha—PSV Weißenfels;

Runde der Zweiten:

in **Gotha:** Gotha 01—Sportfreunde Leipzig;
in **Erfurt:** Spielvg. Erfurt—PSV. Burg;
in **Sonneberg:** Sonneberg 04—VfL. Saalfeld.

Frauen:

in **Gera:** Wiederholungsspiel: Concordia Gera gegen Wacker Halle.

*

SpV. 1922 Großkayna gegen TuSpV. Neu-Rössen 7:3 (4:2).

Kayna gewann sehr sicher gegen die leider nur mit 9 Mann spielenden Rössener, die sicherlich bei voller Mannschaft gleichwertiger gewesen wären. Das faire Spiel gefiel außerordentlich.

*

Sportring Mücheln—Jahn Neumark 3:7 (0:7). Mücheln scheiterte an übertriebenem Innenspiel.

Luftfahrt

Weltrekord im Dauerflug.

Der Weltrekord im Dauerflug in geschlossener Bahn gehört neuerdings dem französischen Fliegerpaar Bossoutrot-Rossi, das bei Oran in Algerien nach mehr als 75 Flugstunden gelandet ist. Die Flieger haben 8805 Kilometer zurückgelegt. Die beiden Franzosen haben bei ihrem Rekordkampf in dem Blériot-Apparat vor allem darauf geachtet, eine verhältnismäßig geringe Durchschnittsgeschwindigkeit einzuhalten, auf diese Weise den Motor zu schonen und den Brennstoff zu sparen.

Erbitterter Kampf auf dem VfL.-Platz!

Kayna steigt ab! . . .

Keiner der drei Abstiegskandidaten siegte

Trotz Mannschaftsschwächung blieb der VfL. über Kayna knapper Sieger! — SpV. 99 spielte gegen Favorit unentschieden. — 96 schlug 98. — Neumark unterlag gegen Fortuna Leipzig 0:3. — Wackers glatter Vorrundensieg in Nordhausen.

Merseburg, 1. März

In unserem Saalegau fiel gestern endlich die Entscheidung in der Abstiegsfrage. Viel fehlte nicht, dann wäre es auch diesmal noch nicht zur Lösung dieses bisher niemals so stark in den Vordergrund getretenen Problems gekommen. Nur ein Tor noch hätten die Kaynaer zu schießen brauchen, und sie wären mit dem Sportverein 98 punktgleich gewesen. Aber das Schicksal wollte es anders . . .

Die Kaynaer also sind es, die das schwarze Los gezogen haben. Nötig war das eigentlich nicht. Denn das Glück war mit den Geiseltalern! Insofern, als bald nach Beginn der VfL. seinen rechten Läufer Bartsch an den Folgen einer alten Verletzung auf dauernd verlor. Eine zum Teil übergroße Nervosität aber ließ die Gelbhosen trotz Hergabe ihrer letzten Kräfte nicht zum erhofften Erfolg kommen. Zudem hatte der VfL. gestern wieder eine ganz große erste Halbzeit, die grundlegend für den Sieg wurde. Der VfL. hat mit seinem Siege das Anrecht auf den 3. Tabellenplatz erworben. Es ist ein glänzender Erfolg, der noch an Bedeutung gewinnt, da er mit dezimierter Mannschaft errungen worden ist. Wer hätte das den Blau-Weißen zugetraut!

Der Sportverein 99 konnte in Halle nicht seine schärfste Waffe gegen die Rothosen ansetzen. Die Rothosen nutzten diese Chance und setzten alles auf eine Karte. Sie hatten Glück damit, waren bei Halbzeit sogar noch Sieger. 99 aber darf nun keine weiteren Punkte mehr einbüßen, sonst geht der Spitzengruppenplatz verloren.

Die Reise Neumarks nach Leipzig endete mit einer Zu-Null-Niederlage gegen Fortuna. Trotzdem ist das 0:3-Ergebnis als zufriedenstellend zu betrachten.

In der ersten Runde um die VMBV.-Meisterschaft vertrat unser Gaumeister Wacker den Saalegau ausgezeichnet. Mit nicht weniger als 6:0 wurde der Kyffhäuser-Gaumeister, Wacker Nordhausen, glatt geschlagen.

Die Punktspielergebnisse von gestern:

Favorit—99 Merseburg 2:2.
96—98 Halle 3:2.
VfL.—Kayna 4:3.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	unentschieden	Verl.	Tore + –	Pkte. + –
1	Wacker	18	16	1	1	84:23	33:3
2	Borussia	18	11	3	4	54:34	25:11
3	**VfL. Merseburg**	17	8	3	6	45:40	19:15
4	**99 Merseburg**	16	7	4	5	50:41	18:14
5	Sportfreunde	17	7	4	6	41:43	18:16
6	**Neumark**	16	7	3	6	47:40	17:15
7	96	18	6	2	10	29:47	14:22
8	Favorit	18	4	3	11	35:61	11:25
9	98	18	3	4	11	35:61	10:26
10	**Kayna**	18	3	3	12	31:59	9:27

Das Glück bot die Hand — umsonst! . . .

Zehn VfL.er schlugen Kayna 4:3. — Zeitweise übergroße Härten. — Schiedsrichter nicht scharf genug.

Das Rätselraten ist aus. Kayna unterlag und muß die Konsequenzen tragen. Zäh kämpften die Geiseltaler gegen ihr bitteres Los. Vergeblich! . . . Es war Bestimmung! Hin und her schwankten die Hoffnungen des Kayna-Anhanges, der die starke Menschenmauer hinter den Barrieren des VfL.-Platzes noch verdichten half. Als nach 3 Minuten schon der erste Elfmeter für Kayna gegeben und verwandelt wurde, jubelten die Gäste. Mit Recht. Was man hat, das hat man. Kayna spielte zunächst gegen den Wind. Das machte diesen verheißungsvollen Auftakt um so wertvoller. Kayna hatte Mut bekommen. Als dann in der 13. Minute Bartsch für immer das Feld verließ, stiegen die Aktien des „Todeskandidaten“ ruckartig.

Aber die zehn Blau-Weißen auf dem Kampffelde wußten nichts von Depression.

Im Gegenteil, sie verdoppelten ihre Anstrengungen und gingen zur Offensive über. Mit nur 4 Stürmern, da Swatschina den Posten von Bartsch eingenommen hatte. Wie erwartet, waren die Merseburger schneller und entschlossener. Als Kluge dem gerade zupackenden Scheller den Ball blitzschnell mit dem Kopf aus den Händen stieß und den Ausgleich hergestellt hatte, kroch Nervosität den guten Torhüter der Gelbhosen an. Der VfL.-Sturm aber war jetzt „angekurbelt“. Wie die Teufel gingen die vier leichten Merseburger los. Und als Piwon durch Elfmeter die Seinen in Führung gebracht hatte, gab es kein Halten mehr. Die Schnelligkeit, mit der vor allem Kluge, Fritzsche und Sander im Kaynaer Strafraum dazwischenfuhren, brachte die Gäste völlig aus dem Konzept. Im Handumdrehen hatte sich das Geschick der verblüfften Kaynaer vollzogen. Fritzsche und Kluge schraubten das Halbzeitergebnis auf 4:1!

Dann kam das für die letzten VfL.-Spiele Typische: die Wendung!

Kayna gab sich noch längst nicht verloren.

Stellte um! Mit Erfolg. Kugler und Däne hinten standen wie eine Mauer, wobei ihnen Becker und vor allem der wieder ausgezeichnete Piwon wertvolle Hilfe leisteten. Am meisten zu schaffen machte der VfL.-Deckung der technisch famose, energische, aber etwas zu leichte Dunger. Er sorgte auch für Verkürzung der Differenz auf 2:4. VfL. zeigte mittlerweile Folgen der anfänglichen Überanstrengung; das Fehlen des elften Mannes wirkte sich allmählich aus. Und nun war auch Bartkowiaks Zeit gekommen. In der 33. Minute ging er seinem Betreuer davon und schoß an dem liegenden König vorbei das 3. Tor für Kayna.

Jetzt erklomm der Kampf seinen Höhepunkt, wurde leider aber kolossal hart.

Auf beiden Seiten sah man Verletzte lahmen. Kayna wollte jetzt ausgleichen oder gar noch gewinnen, der VfL. aber das Erkämpfte festhalten. Immer wieder rief die Pfeife des Unparteiischen Klöpfer (Gera) zur Räson. Er übersah manches, so z. B. die erhebliche Verletzung Fritzsches im Kaynaer Strafraum, die er mit einer Handbewegung abtat, als ob er annähme, daß hier eine starke Übertreibung vorläge. Mit seinen 9 Mann schüttelte der VfL. in den Schlußminuten den Gegner dann endgültig ab und behielt somit knapp, aber ohne jeden Zweifel verdient die Oberhand.

*

Wieder nur unentschieden

99—Favorit Halle 2:2 (1:2).

Es hat den Anschein, als wenn unsere 99er zu guter Letzt noch der Punktlieferant für die Abstiegskandidaten hätten sein sollen, denn der sowohl von 98 als auch von Favorit gewonnene eine Punkt ist für beide Goldes wert. Genau wie vor acht Tagen 98, hat sich auch gestern die jetzt stark verjüngte Favoritmannschaft ehrlich dieses Unentschieden verdient. Wir haben in diesen beiden Spielen die Beobachtung machen können, wie diese Mannschaften um Sein oder Nichtsein gekämpft haben.

Die Überraschung brachten zweifellos die Favoriten, die während des Kampfes ohne jede Befangenheit spielten. In ihrem Tormann Küster haben sie ihren zuverlässigsten Mann. Er und der Kämpfer Brödel waren die Besten auf dem Platze.

Die Hallenser begannen mit stärkstem Tempo mit Unterstützung des starken Windes, der dann in der zweiten Halbzeit nachließ. Gegenüber dem Elan und Kräfteaufwand

blieb 99 durch größere Ruhe und bessere Technik immer im Vorteil, doch im Angriff haperte es mächtig.

Erfolgreicher waren die Hallenser. In der 23. und 35. Minute kamen sie zu ihren beiden Toren, von denen das erste haltbar war. Büttner verwandelte einen Elfmeter sicher zum 2:1. Nach dem Wechsel kommen zunächst die Hallenser mächtig auf, doch Franke und neben ihm auch Büttner bewältigen Riesenarbeit im Verein mit der Läuferreihe, die gestern besonders zuverlässig war. Grieb erzielt dann in der 70. Minute mit schönem Schuß den Ausgleich. Die Möglichkeit, zu gewinnen, bestand dann oft genug noch für 99, doch Benze und Roßburg waren nicht fähig mehr Tore zu erzielen. Für Mackwitz wirkte Springer mit.

*

Die Hoffnung der 98er trog!

Die in letzter Zeit so erfolgreichen 96er machten ihrem alten Rivalen nicht die geringsten Konzessionen. Schon bei der Pause führten die Blau-Roten 1:0. Immerhin kostete es einen sehr schweren Endkampf, bevor der Sieg von 3:2 ein endgültiger wurde.

*

Neumark gefiel in Leipzig

und verlor gegen Fortuna Leipzig 0:3 (0:3).

Die erste Vorstellung in Leipzig mußte Neumark, dem Spielverlauf und beiderseitigen Leistungen entsprechend, mit einer unverdienten 0:3-Niederlage quittieren. Das Ergebnis ist, gegen die volle Fortuna-Elf herausgekämpft, immerhin noch ein Achtungserfolg insofern, als Neumark mehrfach stark vom Pech verfolgt war und Baum im Fortuna-Tor einen ganz großen Tag hatte, ferner auch die Gebr. Bugmann ein unüberwindliches Bollwerk bildeten. Volle 20 Minuten brauchten schon die sehr guten Leipziger Sturmkanonen, um dann allerdings

innerhalb von 2 Minuten Galander 3 mal zu überwinden.

Dagegen verpufften die bestgemeinten Sachen vom Neumark-Angriff, der nicht auf besonderer Höhe war, erfolglos. Mehr als einmal hatte Neumark Gelegenheit, den Ausgleich zu erzwingen, doch es sollte nicht sein, obendrein gab der Unparteiische ein schönes Tor von Feuerhahn angeblich wegen Abseits nicht.

Im großen und ganzen kann man sagen, daß Neumark mit seiner ersten Visite sehr zufrieden ist, man war über das Können der in Leipzig bisher unbekannten Geiseltaler recht angenehm enttäuscht.

*

3:3 (1:1) unentschieden

spielte Preußen in Zscherndorf.

Schwerster Boden, windiges und höchst unfreundliches Wetter beeinträchtigten den normalen Spielverlauf beträchtlich; doch sei festgestellt, daß die Preußen weit unter Form spielten, so daß eigentlich nicht allzuviel zu einer Niederlage fehlte. Vor allem in der Angriffsreihe gab es Versager, zumal auch noch Weise als Mittelstürmer nicht zur Verfügung stand (durch Rutsch ersetzt), dessen gewohnter Drang nach vorn und gleichbleibende Zähigkeit vielleicht auch gestern für die hiesige Elf ein günstigeres Abschneiden zuwege gebracht hätte. Die gastgebende Ligaelf enttäuschte nach der angenehmen Seite, fand sich besser mit den Bodenverhältnissen ab, legte den erwarteten Eifer an den Tag, zeigte schnellstes Start- und Schußvermögen; trotzdem wäre die Elf, wenn die Merseburger eben ihre gewohnten Leistungen gezeigt hätten, um eine Niedrlage kaum herumgekommen. Die Tore fielen in folgender Reihe, die Preußen legten jedesmal den Führungstreffer vor: 1:0, 1:1, 2:1, Halbzeit; 2:2, 3:2, 3:3; Thon, Wege und Bretschneider waren die Torschützen.

*

TuSpV. Rössen (Marathon)—Meuschau 3:2 (2:0).

Nach langer Ruhepause schickte Rössen seine Mannschaft wieder ins Treffen. Man vermißt Willnow und Timpel, fand dagegen als neue Kräfte Wirth und Graf vor. Vom Anstoß weg gibt Meuschau Andreas sofort Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Rössen kommt dagegen erst nach und nach in Schwung, zeigt sich aber dann energievoller und geht bis zur Pause mit 2:0 in Führung. Der zweite Spielabschnitt bringt zunächst aufregende Momente. Einen Elfmeterball gibt Meuschau absichtlich in die Hände des Meuschauer Torwartes. Meuschau holt dann kurz hintereinander auf und erst in den letzten Minuten gelingt es Herrmann (Rössen), den siegbringenden Treffer in ausgezeichneter Manier anzubringen. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0009

Der vom VfL. gestellte Schiedsrichter leitete das anständig durchgeführte Spiel recht aufmerksam.

*

Sportring Mücheln bezwang die Sportbrüder Halle 2:1. (Bericht folgt.)

*

Folgende Resultate aus Gesellschaftsspielen der **1b-Klasse** dürften interessieren: Lettin—Passendorf 4:1; Eintracht—Nietleben 5:0.

*

Auch die VfL.-Reserve siegte! Zunächst führten die Kaynaer das Kommando, gingen sogar mit 1:0 in Führung. Nach dem Seitenwechsel aber hatten die Kaynaer ihr Pulver verschossen, so daß es dem VfL. nicht allzu schwer gemacht wurde, schließlich mit 3:1 beide Punkte unter Dach zu bringen.

99 Reserve—Favorit 1:4. Den Favoriten gelang also die Revanche gegen die ohne jeden Schwung spielende 99er Reserve. Zu entschuldigen ist die Niederlage einzig noch durch das Fehlen des Tormannes Bock, der zu spät kam; der „Ersatzmann" war zu schwach.

*

Unsere Mannschaften.

VfL.: III.—Kayna III 5:3; IV. (8 Mann) gegen Neu-Rössen III 0:4; I. Jun.—Braunsdorf I. Jun. 0:8; I. Jugend gegen Mücheln I. Jgd. 0:2; Handball-Jugend—Blau-Weiß Halle 9:1.

Sportverein 1922 Großkayna: III.—VfL. 3:5; Junioren gegen Wegwitz 5:2; Jugend—Reuschau 13:0; Handball-Knaben Blau-Weiß Halle II. Knaben 15:0.

Preußen: II.—Beuna II 1:1; III.—Zöschen II 4:2; I. Junioren—Beuna Junioren 1:2.

Marathon Rössen III—VfL. IV 4:0; Jugend gegen Zöschen Jugend 2:6; Knaben—99 Knaben 1:1.

*

Fußball in Leipzig.

Sportfreunde—TuB. 0:1 (!); Wacker—Eintracht 1:1; Markranstädt—VfB. Apolda 3:3; Olympia-Germania—Victoria 2:2.

Im Saale-Elster-Gau

gab es neben dem Naumburger Meisterschaftsspiel (5:3 für Jena) folgende Ergebnisse: Schwarz-Gelb Weißenfels—Zeitzer BC. 5:2; Zeitzer SpV.—Weißenfelser SC. 5:2; Teuchern—Blau-Gelb 2:0.

Um die VMBV.-Meisterschaft

der 1. Vorrunde.

Die Ergebnisse:

Coburg: VfL. Neustadt—Thüringer Weida 1:2 (1:0).
Bautzen: Budissa Bautzen—Dresdner Sportklub 1:11 (0:6).
Chemnitz: Polizei-SV. Chemnitz—TV. Guts Muts Dresden 11:1 (5:0).
Plauen: 1. VfC. Plauen—Saxonia Bernsbach 10:1 (5:1).
Zwickau: SC. Planitz—TV. Theuma 4:0 (2:0).
Nordhausen: Wacker Nordhausen—Wacker Halle 0:6 (0:2).
Naumburg: Naumburg 05—1. SV. Jena 3:5 (1:2).
Erfurt: SC. Stadtilm—06 Zella-Mehlis 2:1 (0:0), nach Verlängerung.
Stendal: BC. Stendal—Fortuna Magdeburg 1:4.
Langensalza: Preußen Langensalza—VfL. Duderstadt 6:1 (3:1).
Bernburg: Wacker Bernburg—Germania Halberstadt 3:0 (2:0) abgebrochen.

Erste Zwischenrunde

am 8. März.

Dresdner SC.—VfC. Plauen in Dresden. Schiedsrichter: Zimmermann (Leipzig).
FC. Thüringen Weida—Sportfreunde Leipzig in Gera. Schiedsrichter: Illig (Chemnitz).
Wacker Halle—Wacker Bernburg in Halle, 96er Platz. Schiedsrichter: Kling (Magdeburg).
Fortuna Magdeburg—PolSV. Chemnitz in Magdeburg. Schiedsrichter: Müller (Leipzig).
1. SV. Jena—VfL. Bitterfeld in Weimar. Schiedsrichter: von der Heydt (Eisenach).
Preußen Langensalza—SC. Stadtilm in Gotha. Schiedsrichter: Zabel (Halle).
Spielfrei: Vertreter von Westsachsen.

„Die junge Garde" des MTV.

veranstaltete einen erfolgreichen Unterhaltungs-Nachmittag

Schon lange vor Beginn füllte sich der „Kasino"-Saal und war bald voll besetzt. Freudig erregt harrten die Kleinen hinter dem Vorhang ihrer Tätigkeit. Punkt 16 Uhr setzte die Hauskapelle in verstärkter Besetzung mit einem klangvoll gespielten Marsch ein. Dann öffnete sich der Vorhang, und dem Zuschauer stellten sich über 100 junge Menschenkinder mit Freude im Herzen vor.

Schülerturnwart Paul Witzel begrüßte die zahlreichen Besucher, und schon begann die Arbeit. Viel Mühe und Fleiß sprachen aus den Vorführungen, und man konnte Wertvolles und Feines beobachten. Es waren die kleinen Mädchen von 5 bis 6 Jahren, die den Reigen mit Nachahmungsübungen eröffneten. Die Leistungen steigerten sich mit den Jahrgängen.

Eine Bewegungsschule bester Art rollte vor dem Auge des Zuschauers ab.

Der Aufbau war gut durchdacht. Auch die Knaben standen nicht nach und boten verschiedene aufbauende Freiübungsgruppen. Alle Übungen ließen den Grundsatz erkennen, dem heranwachsenden Kinde Natürlichkeit und Gesundheit zu verleihen. Helle Freude lösten die Vorführungen der Mädchen der Musterschule aus. Besonders wirkungsvoll führten hier die Jüngsten eine Reitschule vor, und es war bewundernswert, mit welchem Schneid sie sich ihrer Aufgabe entledigten. Mitten in der Vorführungsfolge wurde diese auf wenige Minuten unterbrochen, um dem Charakter des Tages zu entsprechen. Durch Erheben von den Plätzen gedachten die Anwesenden der Toten des Weltkrieges.

Dann ging die Arbeit weiter. Fließend, wie auf dem Filmband, rollte Vorführung auf Vorführung vor dem Zuschauerauge ab. Aus der Fechtschule bot die junge Schülerfechter-Riege Grundübungen. Die Riege hat in der kurzen Zeit unter Leitung von Fechtwart Trillhaase gute Fortschritte gemacht.

Dann kam das Geräteturnen zur Geltung. Die Mädchen turnten am Kasten und am Doppelgerät Bock-Barren und die Jungen am schiefen Barren Schulübungen. Das Bodenturnen der „Großen" zeigte Mutübungen. Schön wirkten die von den Mädchen getanzten Volkstänze. Mit den einfachsten Tanzbewegungen begannen die Kleinsten, denen dann die Größeren mit schon anspruchsvolleren Bewegungen folgten.

In drei lustigen Theaterszenen wurde wirkungsvoll gezeigt, daß man auch das Spiel mit turnerischen Übungen verbinden kann. Damit war die Arbeit, die in zahlreichen Übungsstunden fleißig vorbereitet war, beendet. Die Kapelle ließ zum Schluß noch einige Weisen erklingen, und langsam leerte sich der Saal.

Es war im ganzen genommen ein Unterhaltungs-Nachmittag bester Art, der seine Wirkung in werbender Hinsicht nicht verfehlen wird. Man kann dem MTV. für diese Jugendarbeit nur dankbar sein und ihm weiterhin beste Erfolge auf diesem Gebiete wünschen.

Wintersport

Die Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf

in Berlin endeten erwartungsgemäß mit den Siegen von Sonja Henie (Norwegen) bei den Damen und Karl Schäfer (Wien) bei den Herren.

Hockeymannschaften auf Reisen

Die Damen des Hockeyklubs erzielen einen Achtungserfolg! Sie spielen in Köthen 0:0. — MHC. I gegen Dessau I 1:3 (1:1).

Der Merseburger Hockeyklub hatte endlich Gelegenheit, seine Damenmannschaft erstmals „ins Feuer" zu schicken. Obwohl sie nicht in stärkster Besetzung antrat, gelang ihnen bei ständiger Überlegenheit ein sehr achtbares 0:0-Unentschieden. Ein moralischer Erfolg für ihr erstes Spiel! . . . Wir können uns freuen, in 99 und MHC. zwei gute Vertreterinnen im Damenhockey zu besitzen.

MHC.s „Erste", wieder nicht in stärkster Aufstellung, unterlag in Dessau mit 1:3.

99 kam leider um sein Sonntagsspiel, da Arminia Leipzig in letzter Minute das Spiel absagte.

*

MHC. I—Dessauer HC. I 1:3 (1:1).

Die Revanche ist den Dessauern zwar geglückt, aber die größeren Chancen hatte der Klub, der übrigens mit 4 Ersatzleuten spielte, nach den ersten Minuten sah es allerdings so aus, als ob der MHC. mit einer großen Packung zurückkehren sollte, aber bald hatte die Hintermannschaft die anfängliche Nervosität überwunden, und im Anschluß an einen Angriff fällt bald das erste Tor für Merseburg durch den Ersatzmittelstürmer Gellert. Kurz vor Halbzeit gleicht Dessau aus. Schon in der ersten Halbzeit hatte der Klub mehrere große Chancen, bedingt durch die hervorragende Arbeit der Läuferreihe, aber einmal schoß Kreitz frei knapp neben das Tor, und das andere Mal wußten Zimmermann und Spengler II 5 Meter vorm Tor nicht, wer das Tor nun schießen sollte.

Nach Halbzeit spielte der MHC. teilweise überlegen, aber es fehlte noch zuviel am Verständnis im Sturm. Außerdem war die Dessauer Verteidigung sehr hart. Dessau schoß 3 Tore, die zum Schlußergebnis führten.

MHC. Damen—Köthener Damen 0:0.

Zu einem schönen Erfolg wurde das erste Spiel der Damen des MHC. Nur der aufopfernden Arbeit des Köthener Schlußtrios, die in den beiden Verteidigerinnen und dem Torwart ihre besten Spielerinnen hatten, ist es zu verdanken, daß der MHC. nicht mit einem sicheren Siege nach Hause kam. Die gesamte, nicht einmal in bester Besetzung spielende Mannschaft überraschte nach der guten Seite. Die Torhüterin bekam nur einen Schuß aufs Tor, in der Läuferreihe war naturgemäß Frau Oels überragend, sie hatte mit zwei Pfostenschüssen Pech. Daß die ständige Überlegenheit Merseburgs nicht durch Tore zählbar gemacht wurde, lag mit an dem manchmal unglaublichen Schußpech der MHC.-Damen. Das 0:0 ist ein beachtlicher Erfolg für den MHC. Köthens Damenelf hat bereits fünf Spiele hinter sich.

MHC. II unterlag in Merseburg gegen Bitterfeld I 3:5 (0:2).

Schuld an dieser Niederlage trug vor allem die leichtsinnig spielende Hintermannschaft der Merseburger. Die meisten Erfolge der Gäste resultierten aus Nachschüssen infolge ihrer schlechten Abwehr. Als der Kampf 3:4 stand und MHC. stark überlegen spielte, führte ein weiterer Deckungsfehler zum 5. Treffer der Bitterfelder.

Kegelsport

Klubmeisterschaft 1931 des Kegelklubs „Fortschritt" Frankleben.

Am vergangenen Sonntag wurde die diesjährige Klubmeisterschaft in Siebecks Gastwirtschaft ausgetragen. Bei einem Gang von 100 Kugeln in die vollen errang Otto Mädel mit 539 Holz die Klubmeisterschaft. Zweiter war Erich Schott mit 517 Holz, während der vorjährige Klubmeister die dritte Stelle einnahm. Als Rattenjäger schob Alfred Sachse die meiste Holzzahl von unten.

In den Kämpfen um den DSB.-Pokal besiegte Mitteldeutschland den Baltenverband mit 11:3 und Berlin die Norddeutschen mit 8:6. Mitteldeutschland und Berlin sind nunmehr Endspielgegner am 22. März (wahrscheinlich in Halle).

Sportliteratur

Das Jahrbuch der Turnkunst 1931

erscheint als Jubeljahrbuch. Zum 25. Male tritt es vor seinen großen Leser- und Anhängerkreis, um ihn mit dem Wesen und Wollen und dem gewaltigen Umfang der Arbeit der Deutschen Turnerschaft vertraut zu machen. Von Dr. Gasch begründet, ist es ein treuer Wegbegleiter des deutschen Turnens gewesen und hat in stets neuem Gewande und in immer wechselnder Jugendfrische und Gestaltung viel Freude und Begeisterung erweckt. Auch das neue Jahrbuch ist vom gleichen Geist beseelt wie seine Vorgänger. Diesmal ist es besonders inhaltreich, galt es doch, über 13 Turnfeste der DT., ferner über die Großveranstaltungen der DT. und nicht zuletzt über das Alterstreffen der DT. zu berichten. Darüber hinaus aber ist es die Chronik der DT., denn es erzählt von den Leistungen, von den Fortschritten auf den einzelnen Arbeitsgebieten, die die DT. betreut, endlich aber auch von der inneren Gestaltung der DT. Auch wird es zum Berichterstatter über alle anderen turnerischen Verbände Deutschlands und der Welt. Für jeden, der selbst in der turnerischen Arbeit steht, aber auch für jeden, der irgendwie dienstlich oder ehrenamtlich mit den Leibesübungen zu tun hat, wird es zum unentbehrlichen Nachschlagebuch, das die Anschriften der wichtigsten Organisationen sowie aller turnerischen Amtsstellen enthält. Nicht unerwähnt sei, daß Ausstattung und Bildschmuck vorzüglich sind. Gerade aus dem Bildschmuck vermag man zu wesentlichen Teilen die ungeheure Vielseitigkeit und das Leben und Treiben auf allen Gebieten turnerischen Arbeitslebens zu erkennen. Der Preis des Buches ist volkstümlich gehalten. Es kostet nur 1,50 RM. broschiert und gebunden 2,50 RM. Damit dürfte ihm weiteste Verbreitung gewiß sein! Endlich sei auch noch der Mitarbeiter gedacht. Es sind die führenden Männer und Frauen der DT., die das Wort ergreifen und sich über die ihnen nahestehenden Probleme verbreiten. Alle bekannten Führernamen der DT. von Dominicus, Dr. Neuendorff, Dr. Thiemer, Schill, über die Fachwarte bis zu denen, die die einzelnen Sondergebiete betreuen, sind die Mitarbeiter, daneben aber auch die Führer der anderen Großverbände der Leibesübungen. Damit wird das Jahrbuch zum lebendigen Zeugen all des Lebens und Gestaltens auf dem Gebiete der Leibesübungen, das unsere Zeit kennzeichnet, und es wird Buch gewordenes Führertum, das die Führer selbst künden.

Heft 9 von „Motor und Sport" ist wieder eine Sondernummer, und zwar das 3. Ausstellungsheft. In technischer Hinsicht bietet sich wieder Außerordentliches, so daß sowohl der Automobilist als auch der Motorradler sehr zu seinem Recht kommt. Besonderes Interesse für Autoeigner dürfte ein Artikel über die Ermittlung der Pferdestärken eines fahrenden Wagens haben. Praktische und juristische Winke machen das Heft beachtenswert. Die bekannt gute Bildberichterstattung befaßt sich diesmal so wie das ganze Heft in besonderem Maße mit der Ausstellung, wodurch diese Nummer von „Motor und Sport" ein Heft von bleibendem Wert wird. Nicht vergessen werden dürfen die aktuellen Sportberichte, gute feuilletonistische Arbeiten und das Preisausschreiben „Haben Sie Ideen?" Das Heft ist zum Preise von 60 Pf. durch jede Buchhandlung sowie vom Vogel-Verlag, Pößneck (Thür.), zu beziehen.

Kraftfahrsport

Gegen die Aufhebung des Fahrschulzwanges

Aus Interessentenkreisen geht uns folgende Zuschrift zu:

Ausgelöst durch die Denkschrift des Polizeiinstitutes für Technik und Verkehr über die Unzweckmäßigkeit des Fahrschulzwanges macht eine Notiz die Runde durch die Presse, die geeignet ist, Verwirrung anzurichten. Von einer bevorstehenden Lockerung oder gar Aufhebung des Fahrschulzwanges in Deutschland kann z. Z. gar keine Rede sein. Wie immer, wird Amerika in dieser Beziehung als Musterland hingestellt, dessen Beispiel wir nacheifern sollen. Es wird dabei aber absichtlich verschwiegen, daß durch Verkehrsunfälle in den Vereinigten Staaten im Jahre 1930 32 000 Menschen getötet wurden. Soll Deutschland diesen Rekord schlagen?

Eine Ausbildung, die zu Erfolg führt, kostet leider auch Geld. Der aufgewendete Betrag aber steht in keinem Verhältnis zu den Anschaffungskosten eines Wagens. Nicht der Fahrschulzwang ist an dem geringen Absatz der vortrefflichen Erzeugnisse der Automobilindustrie schuld, sondern die Wirtschaftskrise.

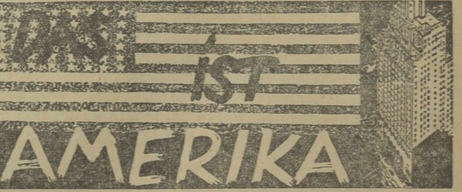
Für Vereinfachung der Formalitäten und Herabsetzung der Kosten des kreisamtlichen Attestes und des Führerscheins treten allerdings auch wir mit allem Nachdruck ein.

Wir möchten im übrigen bemerken, daß das deutsche Volk nicht nur aus Automobilisten, sondern auch aus Fußgängern besteht, die ein Recht haben, vor den Auswüchsen des Automobilismus in Schutz genommen zu werden.

Vereinsnachrichten

ATB., Jugendabteilung. Heute, 20 Uhr, Jugendversammlung im Turnerheim. Treffpunkt 19.30 Uhr am „Kasino". Der Obmann.

Männer-Turnverein E. V., gegr. 1861. Spielabteilung: Mittwoch, den 4. März 1931, 20 Uhr, Spielerversammlung im Vereinslokal „Bergschlößchen". Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Spieler und derer, die es werden wollen, ist Pflicht. U. a. Aufstellung der Faustballmannschaften.



7] (Nachdruck verboten.)

Kaum hatte ich das Konsulat verlassen und war aus dem Fahrstuhl gestiegen, als sich die hagere Gestalt des Mister Dawson vom Zigarrenverkaufsstand loslöste und er mich mit einer von leichtem Hohn verbrämten Zuvorkommenheit grüßte, die in Amerika besonders auffällig ist, als man eigentlich nur Damen gegenüber den Hut abnimmt und das auch nur dann, wenn die Dame durch ein leichtes Kopfnicken zu erkennen gegeben hat, daß ihr der Gruß nicht unangenehm ist.

„My dear Mister Ev what a pleasure to see you again." Mit diesen Worten trat Mr. Dawson auf mich zu, schüttelte mir kräftig die Hand, wobei ich bemerkte, daß er mit den Augen einer anderen Person, die ich nicht sehen konnte, ein Zeichen gab.

„Too, bad, nicht wahr, schade, daß Rußland doch noch mitmacht?"

Ich hätte am liebsten dem Herrn gegenüber die Frühstücksrechnung erwähnt; denn mein Barvermögen war auf 60 Dollar zusammengeschmolzen, aber ich wollte jedem längeren Gespräch mit dem kanadischen Agenten entgehen und entschuldigte mich damit, daß mein Zug in einer halben Stunde fahre.

Ein schönes vis-à-vis.

„Ach, Sie wollen das schöne St. Paul verlassen?" Jawohl, Mister Dawson, ich fahre nach Omaha." „In Geschäften?"

„Gewiß, in Geschäften, die meine eigene Angelegenheit sind. Good bye."

Der kanadische Agent versuchte mich nicht aufzuhalten, und ich ging. In der Drehtür sah ich in dem Spiegel des Glases, daß Herr Dawson mit einer Dame sprach, während er auf mich wies. — — —

„All abord for Omaha. Lincoln. Denver and points west."

Der Nordsüdzug stand schon am Bahnsteig, die Maschine unter Dampf, als ich in die „Dav coach" stieg und mir in der Nähe der Tür einen Platz wählte. Der Zug war ziemlich leer. Ich kaufte mir die Mittagsausgabe der „Pioner Expreß".

„German Reservists anxious to invade Canada" lautete die Schlagzeile.

Da war ja das Märchen wieder einmal, durch das man die deutsche Regierung mit der amerikanischen in Differenzen bringen wollte. Hatte hier auch Mister Dawson seine Hand im Spiele?

„Deutsche Reservisten warten auf den Einfall in Kanada . . ."

Ich wußte leider aus eigener Anschauung besser, wie die deutschen Reservisten im Nordwesten dachten. Sie waren — wenigstens zum großen Teil — heilfroh darüber, das ihnen durch den Eintritt Englands in den Weltkrieg die Rückkehr abgeschnitten war, daß sie ihrer Militärpflicht durch eine einfache Meldung beim Konsulat genügen und dann wieder — in Weizen machen konnten. Wer ihn kaufte und wohin er verladen wurde, das war ganz gleich.

Interessanter war schon die Alarmmeldung, daß sich die deutschen Reservisten aus dem Nordwesten in der Umgebung von Omaha sammeln sollten, und daß Kuriere mit Befehlen von der Botschaft in Washington und den deutschen Konsulaten in St. Paul und Milwaukee abgeordnet seien. Zum Schluß hieß es: Das Staatsdepartement in Washington mißt diesen Gerüchten keinerlei Bedeutung bei. Dagegen herrscht bei der britischen Botschaft und den kanadischen Regierungsstellen eine ernste Beunruhigung.

„Beg your pardon, Sir, ist this seat taken?"

Eine sanfte Frauenstimme lenkte mich von meiner Zeitungslektüre ab, gerade als sich der Zug in Bewegung setzte.

„Bitte, der Platz ist frei."

Eine elegante, hübsch hergerichtete Dame in dem ungewissen Alter zwischen 30 und 45 Jahren ließ sich auf dem Platz mir gegenüber nieder. Sie schien sich nicht auf ein weiteres Gespräch einlassen zu wollen, sondern entnahm ihrem einzigen Handgepäckstück eine Broschüre, die damals von der alliierten Propaganda beinahe vor dem offiziellen Kriegsausbruch herausgegeben und in hunderttausenden Exemplaren über das Land gestreut worden war: „The Kaiser, the beast of Berlin" — „Der Kaiser, die Bestie von Berlin . . ."

Diese Hetzbroschüre interessierte mich aber in dem Moment weniger als die Tatsache, daß das schon erwähnte einzige Handgepäckstück der Dame eine — Aktentasche war, die der meinen sehr ähnlich sah . . .

„Da werden Weiber zu Hyänen . . ."

Als der Kondukteur durch den Wagen kam, um die Fahrkarten zu knipsen und den Passagieren das „Bezahlt"-Schildchen nach amerikanischer Manier in das Hutband zu stecken, schien mein schönes Visavis in eine Verlegenheit zu geraten, die sehr „gemacht" aussah. Sie kramte in ihrer Aktentasche herum und wiederholte dem Kondukteur mehrmals: „Sehen Sie, in diese Tasche hab' ich das Billett gesteckt", bis sie es schließlich auch fand.

Was war der Zweck des Theaters?

Denn Theater spielte die Dame, das war mir klar, Theater mit mir und mit dem Kondukteur, dem sie so ostentativ ihre — Aktentasche, dieses ungewöhnliche Reisegepäck in Amerika, zeigte. Kurz hinter Red Wing erhob sich die Schöne, nachdem sie zuerst ihren seidenen Staubmantel über ihre Tasche gelegt hatte, und ging dann mit Mantel und Tasche im Arm zum Waschraum am anderen Ende des Wagens.

Warum versteckte sie die Tasche unter dem Mantel? Diese Frage ging mir im Kopfe herum, während die Unbekannte im Waschraum weilte. Noch mehr überrascht war ich jedoch, als sie ihren Platz wieder einnahm und nur ihren Staubmantel neben sich legte. Die Aktentasche war verschwunden. Schließlich war es aber nicht meine Sache, darüber Betrachtungen anzustellen, was andere Menschen mit ihrem Eigentum machten. Wenn sie die Tasche aus dem Fenster geworfen hatte, so war das eben ihre Angelegenheit. Meine Tasche mit meinen Papieren, dem größten Teil meines kleinen Barbestandes und den wenigen Wäschestücken lag jedenfalls noch neben mir.

Nach etwa einer Stunde erhob auch ich mich, um mir die Beine zu vertreten und die Toilette aufzusuchen. Als ich dann wieder auf meinen Platz zurückkam, erlebte ich aber eine große Überraschung. Die fremde Frau hatte meine Tasche neben sich stehen und hielt sie mit der Ruhe des Besitzers mit ihrem Ellenbogen fest.

Nach der ersten Verblüffung sagte ich:

„Verzeihung, Madame, Sie haben meine Tasche." Eisiges Schweigen —

„Ich bitte Sie, mir meine Tasche wiederzugeben." Die Dame blieb stumm und schien nichts zu hören.

„Diese Tasche gehört mir", sagte ich nochmals und legte meine Hand an die Aktentasche.

Da fuhr die Schöne auf, wie von einer Natter gebissen. Sie zischte mir einige unverständliche Worte ins Gesicht und rief dann mit kreischender Stimme:

„Conductor, conductor, this man tries to rob me. Dieser Kerl will mich bestehlen . . ."

„Laßt fahren dahin . . ."

Im Nu befand sich der ganze Wagen in hellem Aufruhr.

Drohend stürzten sich die Passagiere auf mich. Fäuste schwirrten unter meiner Nase herum. Rufe wie „Throw him out the window" — werft ihn aus dem Fenster! — wurden laut. Ich behielt meine Hand an meiner Tasche, deren anderes Ende die Unbekannte gefaßt hatte.

„Das ist meine Tasche, meine Tasche, verflucht noch mal", brüllte ich, in Wut gebracht. „Ich werde genau aufzählen, was darin steckt, zum Donnerwetter noch mal."

„Schön, laßt uns die damned Tasche aufmachen und nachsehen", meinte ein älterer Passagier. Dagegen sträubte sich aber die Lady. Mit schriller Stimme kreischte sie:

„Kondukteur, Kondukteur, ich habe Toilettenartikel in der Tasche, die ich nicht fremden Männern zeigen kann."

Ein beifälliges Murmeln ging durch den mit Explosivstoff bis zum Platzen geladenen Wagen, während der Zug unaufhaltsam durch die Prärie raste.

Endlich erschien der Kondukteur und einen Augenblick trat Ruhe ein.

„Kondukteur", schrie die Frau, „Sie werden bezeugen, daß dies meine Tasche ist. Sie sahen, daß ich sie hatte, als ich das Billett suchte."

Was konnte der brave Kondukteur sagen, als: Ja. Er hatte eine Aktentasche bei der Dame gesehen, die meine wohl nicht bemerkt und wie gesagt, die Taschen glichen sich.

„Der Mensch wollte sie mir rauben", fuhr das Weib, an dem eine Schauspielerin verlorengegangen war, mit allen Zeichen größter Erregung fort, „entweder ist er ein Dieb oder ein Wahnsinniger."

Ich versuchte immer wieder zu erreichen, daß man die Tasche öffnen solle. Dann würde sich die Wahrheit meiner Behauptung erweisen.

Die Frau sträubte sich aber dagegen mit Händen und Füßen. Ihr als Dame wäre es peinlich, den Inhalt, der aus intimen Toilettenartikeln bestünde, zu zeigen. Man gab ihr recht, während man mich wie einen boshaften Irrsinnigen betrachtete.

„Ich werde in Omaha bei der Polizei mein Recht suchen."

„Ruhe, Ruhe", ermahnte der Kondukteur, „in Omaha soll es sich entscheiden, solange lassen Sie aber der Dame die Tasche."

Dieser Ausweg schien allgemeinen Beifall zu finden und ich konnte von Glück sagen, daß mir dieser Zwischenfall im soliden, halbdeutschen Nordwesten passierte und nicht im fernen Westen oder im Süden, wo man kurzerhand Lynchjustiz geübt hätte; denn eine Frau hat dort immer recht, auch wenn sie eine Gaunerin ist . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Der erste Tag der Leipziger Frühjahrsmesse

100 000 Besucher. — Zögerndes, uneinheitliches Anfangsgeschäft. — Eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther.

Leipzig, 1. März.

Ein strahlend schöner Vorfrühjahrsmorgen ließ die Messe in einer besseren Stimmung beginnen, als wenn man sich, wie öfter schon, in Regen und Schnee den Weg zu den einzelnen Meßhäusern und Maschinenhallen erkämpfen muß.

Daß wir uns in einer wirtschaftlich kritischen Zeit befinden, in der man sich jede vermeidbare Ausgabe sparen muß, zeigt sich schon äußerlich darin, daß auf den Straßen und an den Eingängen der Meßhäuser sehr viel weniger Werbedrucksachen verteilt werden, daß der

Messeumzug gänzlich in Fortfall gekommen

ist und daß auch an den Messeständen mit Prospekten und Werbeschriften sehr sparsam umgegangen wird. Auch das Personal der Aussteller ist offensichtlich erheblich reduziert worden. Die Zahl der Besucher der Mustermesse, der Technischen Messe und der Baumesse erscheint deshalb vielfach kleiner als in früheren Jahren, weil das Schaupublikum diesmal fast ganz fehlt; denn ohne Grund unternimmt niemand mehr die Reise nach Leipzig. Da etwa 100 Meßamts- und Verwaltungszüge in den normalen Verkehr eingelegt sind, dürfte die Zahl der Messebesucher aber doch annähernd die der früheren Messen erreichen. Die niedrigste Schätzung der schon am Sonntag früh in Leipzig anwesenden Meßfremden liegt bei etwa 100 000.

Ganz besonders stark dürfte diesmal der Besuch aus England sein,

da in den letzten Tagen alle Kanaldampfer überfüllt gewesen sind. Die Zahl der amerikanischen Einkäufer wird auf 1200 geschätzt, obwohl man von jedem Exporteur hören kann, daß gerade in den letzten Monaten der Export nach Amerika deutlich erkennen lasse, wie auch dort die Kaufkraft ganz erheblich zurückgegangen ist. Das läßt darauf schließen, daß die aus den USA. eintreffenden Einkäufer auf der Messe diesmal Waren suchen, die der heutigen amerikanischen Kaufkraft entsprechen. Aus England sind vier Sonderzüge eingetroffen, aus Frankreich drei, und auf die meisten andern Länder kommt mindestens ein solcher Sonderzug des Meßamts.

Der Besuch der Meßhäuser und der Technischen Messe, der um die Mittagszeit rasch zunahm, läßt erkennen, daß es sich da, wo alsbald mit ernsthaften Verhandlungen begonnen wurde, und wo auch schon Bestellungen in die Orderbücher eingetragen wurden,

vorwiegend eine Kundschaft aus dem Umkreis von 100 bis 150 Kilometer

in Betracht kommt, die sich aus ihrem Geschäft nur einen Tag frei machen kann. Auf der Textilmesse, die recht gut beschickt ist, läßt sich das Geschäft, das immerhin uneinheitlich bleibt, nicht ganz schlecht an. Auffallend ist es, wie sich alle Branchen der deutschen Industrie die Erfahrungen und Lehren der letzten Messe und der vergangenen Monate zunutze gemacht und wie sie sich mit außerordentlich zahlreichen Neuheiten der gesunkenen Kaufkraft angepaßt haben. Bei den erheblich billiger gewordenen Fabrikaten der Porzellan- und Glasindustrie, bei Lederwaren und ganz besonders in der Uhren- und Schmuckindustrie sowie in dem mit sehr guten Leistungen vertretenen Kunstgewerbe tritt ganz offensichtlich das Bestreben hervor, durch gefällige, zeitgemäße Muster, wie sie der ebenfalls gesunkenen Kaufkraft des Auslandes entsprechen, den ausländischen Kundenkreis wieder zu erweitern.

Auf der Technischen und Baumesse dient der erste Meßtag erfahrungsgemäß lediglich der Orientierung, da bei dem Andrang und der Unruhe am Eröffnungstage ernsthafte Verhandlungen und Bestellungen von Maschinen kaum möglich sind. Jedenfalls hat der Sonntag der Frühjahrsmesse einen nicht ungünstigen Auftakt gegeben.

*

Dr. Luther über die Wirtschaftskrise

Im Mittelpunkt eines Presseabends in der „Harmonie", der von über 300 Journalisten des In- und Auslandes besucht war, machte Reichsbankpräsident Dr. Luther u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Bei fünf Millionen Erwerbslosen wird kein Kundiger behaupten, daß Deutschland über den Berg sei. Deshalb handelt es sich an erster Stelle immer noch darum, das innere Reformwerk tatkräftig fortzusetzen und bei größter Sparsamkeit den gesamten Staats- und Verwaltungsorganismus zu vereinfachen und schlagkräftig zu machen. In diesem Jahre schwerster Not haben sich die Schulden des Reiches zwar etwa um 500 Millionen Mark, aber doch eben nur um diese 500 Millionen Mark erhöht, und dabei ist die schwebende Schuld in ihrer Höhe unverändert geblieben. Die Ängstlichen und Überängstlichen im Ausland sollten sich vor allem diese Leistungen des deutschen Volkes und Staates vor Augen halten. Dann werden sie zu richtigeren Schlußfolgerungen kommen.

Die gegenwärtige Not hat ihren Grund nicht in Mängeln der Währung. Viele der Pläne, die darauf ausgehen, durch Währungsexperimente die Rettung zu versuchen, sind nichts anderes als Wege zu einer neuen Inflation.

Die Machtmittel der Reichsbank reichen jedoch durchaus aus, eine Inflation zu verhindern. Der Währung drohen keine Gefahren.

Nur die andere Gefahr kann drohen, daß zum Schutze der Währung Maßnahmen ergriffen werden müssen, die das Wirtschaftselend und die allgemeine Not noch vergrößern.

Unsere Reparationsverpflichtungen sind eine der Ursachen für die hohen Zollgrenzen, die die Genesung der Menschheit hindern.

Der Youngplan habe Verpflichtungen für Deutschland geschaffen, aber ebenso Verpflichtungen für die anderen. Welche politischen Entschließungen auch gefaßt werden, Deutschland wird sich immer von der Gesinnung des ehrbaren Kaufmanns leiten lassen. Deutschland geht in gar keiner Weise damit um, unter welchen Umständen auch immer, privatrechtlich begründete Zahlungen oder Zahlungen an Private einzustellen. Mit dem Wort „Moratorium" sind irrige und irreführende Vorstellungen aufgetaucht, als erstrebe Deutschland etwas wie eine Zahlungseinstellung. Wohl bei allen Sachverständigen ist beim Abschluß des Youngplanes die Hoffnung vorhanden gewesen, daß die Tatsache dieses den Dawesplan ablösenden Reparationsabkommens der Weltwirtschaft einen neuen Auftrieb geben werde. Die wirkliche Entwicklung hat dieser Hoffnung in gar keiner Weise entsprochen.

Die Eignung der deutschen Ausfuhr, nur gute Waren dem Ausland zu liefern, kann, erklärte Dr. Luther — nochmals auf die Verpflichtung der anderen Länder, ihre Märkte unserer Ausfuhr zu öffnen, zurückkommend — durch nichts deutlicher gemacht werden als durch einen Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse. Dieser Besuch hinterläßt den größten Eindruck von Deutschlands Schaffenskraft und hat erneut die Überzeugung befestigt, daß durch alle Schwierigkeiten hindurch das deutsche Volk zu neuem Aufstieg kommt.

*

Die Wünsche des Reichspräsidenten zur Leipziger Messe.

Reichspräsident von Hindenburg hat an das Leipziger Meßamt zum Eröffnungstage der Leipziger Messe folgendes Telegramm gerichtet:

„Am Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse, die in eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Not fällt, nehmen alle Kreise des deutschen Vaterlandes dieses Mal besonderen Anteil. Möge die diesjährige Frühjahrsmesse unserer Industrie und unserm Handel im In- und Ausland neuen Absatz verschaffen und dadurch Tausenden deutscher Arbeiter Beschäftigung und Verdienst bringen.

von Hindenburg, Reichspräsident."

100 Mill.-Dollarkredit für Berlin

Eine Gruppe privater Elektrizitätskonzerne unter Führung der belgischen Sofina hat der Stadt Berlin die Beschaffung einer Anleihe von 100 Mill. Dollar angeboten.

Als Basis und Sicherung dieser Transaktion wurden folgende Projekte vorgelegt: Elektrizitätserzeugung und Elektrizitätsverteilung Berlin sollen in eine besondere Betriebsgesellschaft eingebracht werden, die Anlagen aber in der Hand einer Besitzgesellschaft bleiben. Das Kapital dieser Besitzgesellschaft soll in voller Höhe auf die Stadt Berlin übergehen und die Grundlage für eine Obligationsanleihe in obengenannter Höhe bilden. Die Sicherung des Zinsen- und Amortisationsdienstes soll, da das Kapital dieser Besitzgesellschaft zwar höher als das bisherige Bewag-Kapital (15 Mill. Mark) sein, aber doch weit unter dem Obligationsbetrag bleiben wird, der Betriebsgesellschaft übergeben werden. In der Betriebsgesellschaft aber soll die neue Gruppe, zu der auch deutsche Elektrokonzerne (Siemens und AEG.) hinzugezogen werden sollen, mit insgesamt 75 v. H. beteiligt werden, während die restlichen 25 v. H. den Reichselektrowerken und der Preußischen Elektrizitäts-AG. angeboten werden sollen. Der Plan ist ein Rückkaufsrecht nach zehn Jahren für die Stadt Berlin auf die 75 v. H. Kapital der Betriebsgesellschaft. Die Stadt Berlin hat nach unseren Informationen mit diesem Vorschlag sich noch nicht beschäftigt, da die Verhandlungen mit den Reichs-Elektrowerken und der Preag noch im Gange sind und keine Veranlassung vorliegt, an ihrem günstigen Ausgang zu zweifeln.

Lebenshaltungsindex.

In welcher Weise das Preisniveau in den beiden letzten Jahren gesunken ist, kann man daraus erkennen, daß der Lebenshaltungsindex von 152,7 im Dezember 1928 um 7,28 Prozent auf 140,5 im Januar 1931 gesunken ist.

Überlandwerke und Straßenbahnen Hannover AG. — Die Dividendenaussichten. Die Verwaltung erklärt, daß sie den Meldungen darüber, daß man wieder mit 10 Prozent Dividende rechne, fernstehe. Eine Erklärung über die Dividende sei noch nicht möglich. Über den Geschäftsgang im letzten Jahre hören wir, daß der allgemeine Verkehrsrückgang auch bei der Gesellschaft die Betriebsergebnisse beeinträchtigt hat.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 28. Februar.

Tendenz: Nach bereits bemerkenswert widerstandsfähiger Eröffnung allgemein befestigt.

Im Anschluß an Neuyork schien die Tendenz im heutigen Vormittagsverkehr zur Schwäche neigen zu wollen. Aber schon die ersten offiziellen Notierungen zeigten eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, da seitens vom Ausland und zum Teil auch von der Kundschaft her Kaufinteresse vorlag. Die in den letzten Tagen erschienenen Wirtschaftsberichte der Großbanken wirkten sich aus und regten ebenso wie das neue Projekt der Sofina-Gesfürel-Gruppe, die Finanzschwierigkeiten der Stadt Berlin zu beheben, an. Da außerdem kein Material herauskam, sah sich die Spekulation zu Wochenschlußdeckungen veranlaßt. Man wollte Tauschoperationen von Kali- und Elektrowerten beobachten und wies darauf hin, daß für letztere durch die jetzt vorgenommenen Dividendenabschläge (gestern Siemens, heute AEG.) Chancen beständen. Auch von der Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald, der vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages bemerkenswerte Ausführungen zu den Problemen der Arbeitszeit, des Schlichtungs- und Tarifwesens, der Subventionen für die Industrie machte, ging eine gewisse Anregung aus. Die ersten Kurse zeigten bereits überwiegend 1—2prozentig Besserungen, bei Gesfürel, Siemens und Farben gingen die Gewinne sogar noch darüber hinaus, und nur Schubert & Salzer, Zellstoff-Waldhof und Wiking-Zement lagen etwas stärker gedrückt. Im allgemeinen war die Umsatztätigkeit aber nicht groß und beschränkte sich auf Deckungen der Kulisse. Erst im Verlaufe wurde das Geschäft dann lebhafter, da Kaufaufträge von außen her eintrafen, und auch die Auslandarbitrage Interesse zeigte. Im Vordergrunde standen weiter Elektropapiere unter Führung von Gesfürel, da das bereits erwähnte 600-Millionen-Angebot an die Stadt Berlin naturgemäß für dieses zum Heinemann-Konzern gehörende Elektropapier besonders stimulierte. Aber auch in Kunstseidenwerten und Salzdetfurth-Aktien wurden anscheinend Deckungen vorgenommen, denn auch hier traten mehrprozentige Erholungen ein. Sogar Montanpapiere, die tagelang vernachlässigt waren, zeichneten sich im Börsenverlauf durch Festigkeit aus. Anleihen und Ausländer behauptet. Pfandbriefe freundlich, Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Prozent fester, Devisen ruhig, Pfund etwas fester, Geld über Ultimo stellte sich heute auf 7—9 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Buenos 1 Peso	1.391	1.395	Jugosl. 100 D	7.39	7.386
Japan 1 Jen	2.081	2.081	Kopenh. 100 K	112.42	112.41
Konst. 1 t Pfd	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc	18.85	18.87
Lond. 1 Pfd St	20.418	20.417	Oslo 100 Kr	112.43	112.43
Neuyork 1 Doll	4.2035	4.203	Paris 100 Frk	16.465	16.458
Rio 1 Milr	0.342	0.351	Schweiz 100 Frk	80.915	80.91
Amsterd. 100 G	168.53	168.58	Sofia 100 Lewa	3.043	3.046
Ath. 100 Drchm	5.445	5.445	Span. 100 Pes	44.06	44.11
Brüss. 100 Belg	58.585	58.585	Stockh. 100 Kr	112.53	112.50
Danz. 100 Guld	81.65	81.65	Budapest 100 P	73.27	73.28
Hels. 100 f. M.	10.576	10.577	Wien 100 Schill.	59.08	59.08
Italien 100 Lire	22.015	22.01			

Berliner Produktenbericht vom 28. Februar.

Nach der Nervosität der letzten Tage machte sich an der Produktenbörse zum Wochenschluß eine gewisse Beruhigung geltend. Die Unternehmungslust war auf seiten der Käufer und Verkäufer nur gering, da man angesichts des am Montag beginnenden Liefermonats die weitere Entwicklung abwarten will. Der Umfang des Inlandangebots hat sich nicht nennenswert verändert, und die Preise waren im Promptgeschäft ziemlich gehalten. Der Lieferungsmarkt, der auch keine Belebung erkennen ließ, eröffnete für Weizen kaum behauptet, während Roggen stetig lag. Für Weizen- und Roggenmehle haben die Mühlen ihre Forderungen unverändert gelassen, es erfolgten nur unbedeutende Abschlüsse. Hafer lag gleichfalls ruhig, da Forderungen und Gebote kaum in Einklang zu bringen sind. Gerste hatte unveränderte Marktlage.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	28. 2.	(Für 100 kg)	28. 2.
Weizen märk.	287—289	Kl. Speiseerbsen	22.00—24.00
Roggen märk.	163.0—165.0	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	208—216	Peluschken	21.00—24.00
Industrie- und Futtergerste	192—208	Ackerbohnen	17.00—19.00
Neue Winterg.	—	Wicken	18.00—21.00
Hafer märk.	147—153	Blaue Lupinen	13.60—15.50
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	21.00—24.00
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
		Serradella	50.00—55.00
Weizenmehl	34.00—40.50	Rapskuchen	9.10—9.60
Roggenmehl	24.40—27.25	Leinkuchen	15.00—15.30
Weizenkleie	11.0—11.75	Trockenschnitz.	6.70—6.90
Roggenkleie	10.20—10.70	Soja-Schrot	14.10—14.40
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	—	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Weizen inl.	290—294	280—284	Hafer neuer	160—170	158—166
Roggen inl.	165—171	160—166	Mais amer.	270—275	270—275
Sommerg.	205—23	205—23	do. einquan.	295—300	295—300
Winterg.	190—200	190—200	Raps ruhig	—	—
Hafer alter	174—180	174—180	Erbs. inl. V.	190—210	190—210

Eintrittskarten

für das

Stadttheater in Halle

vermittelt

Verkehrsbüro Merseburg a.S.

Kleine Ritterstr. 3 — Tel. 3230

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 28. Februar

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Hamb. Paketf.	82.63	83.—	Kaliwerke Aschersl.	—.—	129.75
Nordd. Lloyd	65.50	65.—	Karstadt	60.50	62.—
Adca	—.—	95.75	Klöcknerwerke	—.—	57.50
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	107.75	107.—	Mannesmannröhren	69.50	68.37
Darmstädt. u. Nat.	136.—	134.50	Mansf. Bergbau	35.50	35.—
Dedi Bank	106.—	106.—	Nordd. Wollkämm.	—.—	58.75
Dresdner Bank	106.—	106.—	Oberschl. Koks	74.—	73.—
Reichsbank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	—.—	47.75
Akkumulatoren	—.—	—.—	Ostwerke	—.—	—.—
AEG	99.—	102.—	Phönix Bergbau	56.75	—.—
Jul. Berger	243.—	241.50	Polyphon	155.25	153.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rhein. Stahlwerke	72.25	72.25
			Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	—.—	—.—	Rütgerswerke	50.50	50.—
			Salzdetfurth	195.50	199.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	118.—	116.25	Schubert & Salzer	150.—	151.75
Dtsch. Erdöl	66.75	67.75	Schuckert	127.25	125.—
Dtsch. Linoleum	100.25	101.—	Schultheiß	171.50	172.—
Elektr. Licht u. Kr.	118.87	117.37	Siemens & Halske	174.50	183.75
Farbenindustrie	140.37	137.50	Stöhr & Co	—.—	71.25
Feldmühle Pap.	—.—	112.—	Thür. Gas Leipzig	—.—	146.—
Gelsenkirchen	—.—	77.25	Leonhard Tietz	113.50	—.—
Ges. f. elektr. Unt.	119.37	112.75	Aku	72.—	70.—
Hackethal	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	58.—	57.75
Harpener Bergbau	—.—	73.—	Westeregeln Alkali	—.—	—.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Zellstoff Waldhof	95.75	98.50
dto. Genuß	—.—	—.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	21. 2.	27. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	53.60	53.50
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	5.38	5.36
6% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	92.25	95.—
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.30	6.30
10% Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	—.—	—.—
8% dto. S. 5 u. 6	99.50	99.50
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	88.25	88.2
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	98.75	99.7
4½% Liqu. G.-Pf.	92.25	91.50
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.33	99.25
4.5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	89.40	88.50
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	99.50	99.50
8% Nordd. Gr. XXI	100.10	100.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	88.30	89.75
8% Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 19	100.50	100.50
7% Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 21	97.—	97.—

	28. 2.	27. 2.
8% Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM Kom.-Obl. R. 20	97.—	97.—
7% Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM Kom.-Obl. R. 6	93.50	93.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	95.50	96.—
8% Klöckner	93.25	92.60
8% Leipz. Messe	94.—	92.30
7% Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	82.—	81.50
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	121.88	121.50
Halberst.-Blankbg.	39.75	34.75
Halle-Hettstedt	21.75	21.7
Hamburger Hochb.	—.—	68.—
Hamburg-Süd	129.—	—.—
Hansa Dampfsch.	102.—	101.75
Verein Elbeschiff.	—.—	102.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	99.—	99.—
Leipz. Cred.-Anst.	94.75	95.25
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	89.—	89.75
Anhalter Kohlen	54.75	53.50
Aschaffenb. Zellst.	70.75	70.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	67.—	65.—
Barop Walzwerk	27.50	28.50
Basalt	—.—	22.8
J. P. Bemberg	65.25	64.—
Berl. Holz-Kontor	24.88	25.—
Berl. Karlsr. J.-W.	54.—	53.50
Beton- u. Monierb.	75.—	75.—
R. Blumenfeld	19.—	18.50
Braunk. u. Brikett	114.75	114.—
Braunschw. Kohlen	220.—	220.—
Brown Boveri Akt.	77.50	78.75
Buderus Eisenw.	50.—	48.50
Byk Guldenw.	42.75	42.75
Calmon Asbest	—.—	—.—

	21. 2.	27. 2.
Charl. Wasser	91.63	90.25
Chem. Buckau	83.—	83.—
Chem. Heyden	47.75	47.75
Chem. Gelsenk.	48.75	47.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	39.—	38.50
Cröllw. Papier	117.25	117.25
Daimler Motoren	24.—	23.50
Dtsch. Atl. Tel.	93.—	92.—
Dtsch. Kabel	51.38	51.—
Dtsch. Wolle	4.60	4.50
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	67.25	67.—
Eilenburg Kattun	45.50	45.50
Elektra Dresden	154.50	154.—
Elektr. Lieferungsg.	123.—	122.—
Engelhardt-Br.	140.—	140.—
Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	7.63	7.50
Fröbeln Zucker	64.25	71.75
Glauz Zucker	52.50	52.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	47.50	47.50
Hall. Maschinen	69.50	68.—
Hammersen & Co	75.2	75.—
Hildebrand Mühl.	25.75	26.—
Hirsch-Kupfer	120.75	121.—
Hoesch Stahlw.	65.—	63.75
Hohenlohe	45.—	43.—
Holzmann Ph.	80.—	80.—
Humboldt Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	26.—	26.—
Köln-Neuessen	72.—	70.—
Gebr. Körting	—.—	—.—
Kyffh. Hütte	58.25	58.—
Lahmeyer & Co.	127.—	—.—
Leonhard Braunk.	134.—	125.75
Leopold Grube	29.63	29.—
Lorenz C. A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	92.50	93.—
Mix & Genest	105.—	105.—
Motoren Deutz	47.25	47.25
Nationale Auto	7.50	7.—
Norddeutsch. Kabel	119.—	119.—
Oberschles. Eisenb.	35.—	35.2
Phönix Braunk.	54.5	54.—
Pinsch A.-G.	129.—	129.—
Cont. Gummiwerke	114.50	114.50
Pöge, Elektron	—.—	—.—

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Rhein. Braunk.	162.—	160.50	Werschen-Weißenf.	102.—	101.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	—.—	Wrede Mälzerei	108.—	108.—
Rositzer Zucker	35.—	35.—	Zeitzer Masch.	61.—	60.—
Sachsenwerke	62.—	61.75	Ilse Bergbau	169.—	168.50
Sangerh. Masch.	81.50	81.—	dto. Genuß	108.—	106.50
Sarotti Schok.	89.25	88.50	Riebeck Montan	—.—	—.—
Schering chem.	293.—	293.—	**Freiverkehr.**		
Schles. Textil	6.50	6.25			
Schneider Hugo	72.—	71.50	Adler Kali	113.—	—.—
Schulz jun.	39.—	39.—	Halle Kali	160.—	—.—
Sieg. Solingen	11.50	11.25	Burbach-Kaliwerke	—.—	121.—
Staßfurter chem.	35.—	35.50	Glückauf lit. a	30.50	30.25
Stett. Chammotte	43.—	42.50	Kabel Rheydt	143.—	144.—
Stock Motor	61.—	61.25	Hochfrequenz	159.—	159.—
Ver. Thür. Metall	37.75	38.50	Rhein. Metall	—.—	—.—
Wanderer W.	40.50	40.12	Scheidemandel	34.—	34.—
Wegelin & Hübner	44.—	43.75	Ufa	88.—	88.—

Leipziger Börse vom 28. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Altenbg. Landkr.	120.—	120.—	Leipz. Malzf. Schk.	12.—	12.—
Cassel Jutesp.	132.—	132.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	7.2	7.25
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	88.50	87.50
Chromo Najork	86.—	86.—	Lindner G.	55.—	—.—
Concord Spinn.	37.—	37.—	Naumann-Br.	132.—	132.—
Cröllwitz Pap.	118.—	118.—	Paradiesbetten	25.—	25.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Peniger Masch.	17.25	17.—
Dtsch. Eisenhd.	38.50	37.—	Pittler Masch.	126.—	126.—
Falkenst. Gard.	70.—	70.—	Polyphon	155.50	154.—
Fritzsche	24.—	23.—	Rauchw. Walter	12.—	12.—
Glauzig Zucker	53.—	3.—	Richter J. C.	22.—	22.—
Gnüchtel	19.—	19.—	Riquet & Co.	91.—	90.50
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	35.—	36.—
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—	Sachsenwerk	80.—	80.—
Hohburg Quarz	106.—	106.—	Schubert & Salzer	153.50	153.—
Kirchner & Co	33.50	33.50	Siemens-Glas	86.50	86.50
Kraftw. Sa.-Thür.	72.—	72.—	Stöhr & Co.	72.—	71.25
Landkr. Leipzig	75.75	74.50	Thür. Gas	146.—	145.—
Langb.-Pfannhs.	87.—	86.—	Thür. Wollg.	114.50	113.50
Laurahütte	33.—	33.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	—.—	197.50	Wezel & Naumann	40.—	41.—
Leipz. B.-Riebeck	102.—	102.—	Zitt. Mech. Web.	30.50	30.50
Leipz. Feuer-V.	40.75	40.75			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0011

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Andreas Fruth

in so reichem Maße, sei es durch Blumenschmuck, Wort oder Schrift sowie letztes ehrendes Geleit zuteil geworden sind, sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Frau F. Fruth
im Namen aller Hinterbliebenen.

Merseburg, den 2. März 1931.

Am Sonnabendnachmittag 16,30 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Marie Fuchs

Im Namen der Hinterbliebenen:
Max Göhle
Damaschkestr. Nr. 32

Beerdigung am Dienstag 16 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes.

Allen, die uns beim Tode unserer lieben Mutter ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familien Zemter

Merseburg, den 2. März 1931.

Für die Liebe und Anteilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Herrn Pastor Angermann für die trostreichen Worte, seinem Bruder Franz für die schöne Trauermusik und für die Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Wwe. **Emma Frömmig**
und Kinder.

Merseburg, den 2. März 1931.

Dank

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Scheibe für seine trostreichen Worte sowie Herrn Lehrer Schmidt mit den Schulkindern für den erhebenden Gesang, der Jugend von Meuschau, allen Freunden und Bekannten für Ehrung durch Kranzspenden und Karten unseren besten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen

Otto Harport

Meuschau, den 2. März 1931.

Von der Reise zurück

Prof. Dr. med. Kneise

Halle a. S., Heilanstalt Weidenplan.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Gerda Johanna, T. d. Friseurmstr. O. Heinrich — Getraut: Der Drogeriebesitzer Karl Roeßner m. Frau Elfriede geb. Raecke.

Stadt. Getauft: Hertha u. Erika T. d. Reisenden Rüdel; Helmut, Sohn d. Arbeiters Hoffmann; Johannes, S. d. Arbeiters Haas; Inge, T. d. Malers Heine; Hans-Joachim und Inge, Kinder des Arbeiters Mandler. — Getraut: Der Lokomotivführer G. Kretzschmar m. Frau E. A. geb. Dreier. — Beerdigt: Der Kaufmann Fruth; der Arbeiter Frömmig.

Altenburg. Getraut: Der Schlosser Fritz Rothe mit Frau Margarete geb. Paul. — Beerdigt: Frl. Therese Löchelt; die Wwe. Bertha Wels geb. Mansfeld; die Ehefrau des Invaliden Friedrich Firmer.

Möbl. Zimmer
auf 4 Wochen sofort preiswert zu vermieten. **Unter-Altenburg 20, I.**

4-Zimm.-Wohnung
Balkon, Bad und Zubehör, Westviertel, zum 1. 4. zu vermiet. Preis 85 RM. Offert. unter 618 a. d. Gesch. d. Bl.

Mansarden-Wohnung
6 Min. vom Bahnhof Merseburg, 2 Zimmer und Küche, sofort oder 1. 4. zu vermiet. Ang. u. 622 a. d. Gesch. d. Bl.

Versammlung erst Dienstag, 10. März, im Tivoli. **Der Vorstand.**

Gelegenheit!
Mabag.-Schlafzimm.
m. Toilette, neu, umständehalber a. Privat zu bill. Kassepreis zu verkaufen. Anfr. unter 619 a. d. Gesch. d. Bl.

Geschäftsmann inseriere!

Die Verlobung ihrer Tochter Annemarie mit Herrn Ingenieur Herbert Bernstein beehren sich anzuzeigen

Hermann Schladitz u. Frau
Martha geb. Schaaf

Meine Verlobung mit Fräulein **Annemarie Schladitz** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen

Herbert Bernstein
Ingenieur

Merseburg, März 1931

Ich bin beim Landgericht Halle-Saale zugelassen
Rechtsanwalt Lindemann
Merseburg, Entenplan 6 Fernruf 2839

Durch Verfügung des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten vom 25. Februar 1931 bin ich auch zur Rechtsanwaltschaft am

Landgericht Halle

zugelassen.

Merseburg, den 1. März 1931.
Poststraße 4.

Hertzog, Rechtsanwalt.

Zwangsvollstreckung. Am 23 April 1931, 9 Uhr, wird an der Gerichtsstelle, Zimmer 32, zwangsversteigert das der Witwe Bertha Knoche in Merseburg gehörige Grundstück Teichstraße 33, Restaurationsbetrieb und Keglerheim (bebauter Hofraum), 52 a 15 qm groß, 3105 M. Gebäudesteuernutzungswert. **Amtsgericht in Merseburg.**

Bekanntmachung

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Gemeinde Leuna für das Rechnungsjahr 1931/32 liegt in der Zeit von Montag, den 2. März bis Sonntag, den 15. März 1931 während der Dienststunden im Verwaltungsgebäude der Gemeinde, Zimmer Nr. 26, zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen aus.

Leuna, den 27. Februar 1931.
Der Gemeindevorsteher.
Cornely.

Beschlagnahmefr. 5-Zimmer-Wohnung m. Küche, Badestube, Mans. u. Gart. i. Doppelwohnhaus in bester Lage Merseburgs sofort zu verm. Evtl. kann Haus käufl. erworben werd. Angebote unt. 1499 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Interessengem. Handel u. Gewerbe in Leuna
Am Donnerstag, d. 5. März, abends 20½ Uhr

Monatsversammlung

im Saale-Krug. Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht. **Der Vorstand.**

Verein ehem. Militär-Musiker
Merseburg
Mittwoch, den 4. März 1931, abends 8 Uhr, im „Kasino"

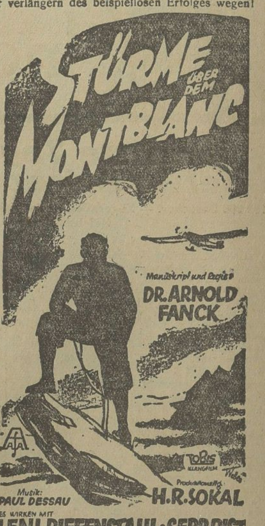
3. Abonnements-Konzert
(musikalisch-humoristisch. Abend)

Wir möchten hierzu unsere werten Abonnenten und Nichtabonnenten herzlichst einladen. Verbilligte Eintrittskarten sind noch bis Mittwoch nachm. im Kasino und bei unseren Mitgliedern zu haben. Einen genußreichen Abend versprechend, zeichnen
August Linden. Der Vorstand.

Bei rauher Haut
die hautverjüngende
Zucooh-Creme
— das histo-biologische Haut-Pflegemittel —
35, 50, 75 Pf. u. 1 M. Zucooh-Creme-Seife 70 Pf.
Ueberall erhältlich.
In Merseburg:
In der **Adler-Drogerie Wilhelm Kieslich** und bei **K. Weibgen Wwe.**, Parfümerie.

Lichtspielhaus Sonne

Wir verlängern des beispiellosen Erfolges wegen!



ES WIRKEN MIT
LENI RIEFENSTAHL · SEPP RIST
ERNST UDET
FRIEDRICH KAYSSLER · MATHIAS WIEMANN
ALFRED BEIERLE · ERNST PETERSEN
BENI FÜHRER · DAVID ZOGG

Die Presse feiert Dr. Fancks Werk als den Film, welcher der Weltproduktion aller 5 Jahre nur einmal gelingt.

Nur die Nachmittagsvorstellungen sichern gute Plätze.

Jugendliche haben Zutritt!

Anfang 5.30 und 8.10 Uhr.

Union-Theater Heute zum letzten Mal **Charlie Chaplin**

Wochen-Unter-Preis-Angebot

Ein Posten **Poliertücher** schöne weiche Qualität 6 Stück-Packung Mk.		**-.70**
Ein groß. Posten **Schlafdecken** 165 cm lang . . . . . . Mk.		**1.25**
Zwei groß. Posten **Schlafdecken** kamelhaarfbg. u. grau, gute Qual 195 cm lang . . . . Mk.	1.90	**1.50**

Konfirmanden-Artikel in allen Abteilungen zu billigsten Preisen

Otto Dobkowitz KG

Billige Seifen

Kernseife 250 g, hellgelb . . . . Stck.	15 ₰
1-Pfd.-Riegel	30 ₰
1½-Pfd.-Riegel	45 ₰
2-Pfd.-Riegel	60 ₰
Seifenpulver mit Seifenschnitzel 1-Pfd.-Paket	25 ₰
Schmierseife hellgelb	21 ₰
Schmierseife weiß	28 ₰
1 großes Stück Toilettenseife nach Wahl (Kölnisch Wasser, Fichtennadeln, Rose oder Flieder	15 ₰
Bohnerwachs	42 ₰
Soda . . . . Pfund	6 ₰

Hülsenfrüchte neuer Ernte!

Gelbe Erbsen . . . . Pfund	15 ₰
Linsen . . . . Pfund	15 ₰

Niedermeier
Burgstraße 13

Kötzschen
Neubau-Wohnung
Küche und 3 Zimmer, zum 1. April zu verm. Selbige kann auch getrennt vermietet werden. **Kötzschen, Feldstraße.**

4-5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör gesucht. Angebote mit Preisang. erbet. unter 620 a. d. Gesch. d. Bl.

4-o. 5-Zimmerwohng.
in Merseburg gesucht. Angebote unter Preisangabe unter 617 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein leeres Zimmer
im Zentrum für Werkstatt einer sauberen Branche per sofort ges. Ang. u. 621 a. d. Gesch.

LADEN
m. Ladenstube u. Wohn. bisher Uhren-Geschäft Nemtschenko, Schmale Straße 17, ist zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfr. Schmale Str. 15, Laden.

Klavier
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch.

Chaiselongue
wenig gebraucht, billig zu verk. Oelgrube 1.

Großgemeinde Leuna

Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei:

1. **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088;
2. **Gertrud Sander,** Schillerstraße 22, Trägerbezirk 1;
3. **Frieda Hoffmann,** Pfalzstr. 38, Trägerbezirk 2;
4. **Lina Kalock,** Schreiberstr. 6, Trägerbezirk 3;
5. **Marie Gaudes,** Werkstr. 4, Trägerbezirk 4;
6. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5;
7. **Anna Richter,** Bunsenstraße 17, Trägerbezirk 6;
8. **Helene Scheffler, Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b,** Trägerbezirk 7;
9. **Marg. Schümichen, Leuna-Cröllwitz,** Trägerbezirk 8.

Einzelverkauf:
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Tel. 3088
Bahnhof, Leuna.

Tivoli
Sonnabend, d. 7. März
Saal noch frei!

Dienstag u. Freitag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Anstrengungen vom Wochenbett,
Köstritzer Schwarzbier macht sie wett.

Brikett
für Hausbrand und Industrie

Generalvertrieb
für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Merseburg
Nulandtstr., am Güterbahnhof
Fernruf 2598.

Packungen von Mk. 1.25 an in Drog. und Apoth. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen"

Bestimmt zu haben bei: In Bad Dürrenberg: Drogerie Mothes, Neuer Markt; In Groß-Kayna: Drogerie Möckel, in Leuna: Drogerie Groh.

Schluß der Annahme von Anzeigen: 9 Uhr vorm.

Musikhaus Alfred Becher
Schmale Straße 2
Älteste und vorteilhafteste Bezugsquelle in
Musikinstrumenten, Saiten und Bestandteilen
Radio m. Netzanschluß — Reparaturen

Geschäftsmann inseriere!

Burgliebenau
Ein sauberes, anständiges
Mädchen
19 Jahre alt, welches Kochen u. Weißnähen erlernt hat, sucht Stellung im Haushalt. Burgliebenau Nr. 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM. monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 51. | Montag, den 2 März 1931 | 57. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Reichskanzler Brüning über Reparationspolitik

Über die kürzliche Präsidial- und Vorstandssitzung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels gibt der Reichsverband nunmehr nähere Mitteilungen heraus, in denen u. a. auch die damals gemachten Ausführungen des Reichskanzlers Brüning wiedergegeben werden.

Zur Reparationsfrage

äußerte sich der Reichskanzler u. a. wie folgt:

Die Aufbringung der Reparationszahlungen stellt eine außerordentliche Belastung für die Zinsbildung dar, die auch unsere Kreditinstitute gefährdet. Deshalb ist aber die Frage eines Zahlungsaufschubes der Reparationszahlungen nur mit großer Vorsicht anzufassen. Sie ist keine Lösung des Reparationsproblems, sie kann vielmehr sogar die Lösung des Problems verbarrikadieren. Deshalb ist es notwendig, diese Frage intern, nicht sosehr vom politischen als vom Standpunkt der Wirtschaft aus zu betrachten. Ich bin der Überzeugung, daß wir erst seit einem Jahr die Reparationszahlungen aus eigenen Mitteln aufbringen. Vorher sind die Zahlungen nur auf Grund ausländischer Zufuhr von Krediten geleistet worden, und das wirkte sich so aus, daß man allgemein annahm, daß die Reparationszahlungen für Deutschland und den deutschen Haushalt eine Bagatelle seien. Aber jetzt, wo wir aus eigener Kraft die Zahlungen aufbringen müssen, zeigt es sich auch für die Gläubigerländer deutlich, daß nur durch einen Ausfuhrüberschuß diese Zahlungen vorgenommen werden können, und je mehr diese Tatsache anerkannt wird, um so sicherer ist damit zu rechnen, daß wir an einem Wendepunkt in der Auffassung der Wirkung dieser Zahlungen seitens der Gläubigerstaaten kommen. Ich möchte dazu folgendes sagen:

Ich werde trotz aller Widerstände in der Reparationsfrage nicht wieder den Fehler des Jahres 1928 begehen, eine populäre Politik zu machen, dafür aber Dinge in den Kauf zu nehmen, die viel schlimmer sind, als das, was wir vorher hatten. Noch einmal denselben Fehler zu machen, kann uns vieles an politischer Freiheit in verschleierter Form kosten, und das wäre ein solcher Rückschritt gegenüber dem bisherigen Zustande, daß dies kein verantwortungsbewußter Staatsmann auf sich nehmen kann.

Volkstrauerfeier im Reichstag.

Aus Berlin wird uns berichtet: Zu der wie alljährlich am Sonntag Reminiszere abgehaltenen Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegergräberfürsorge war der Plenarsitzungssaal des Reichstages eindrucksvoll und würdig geschmückt. Punkt 12 Uhr nahm der Herr Reichspräsident, durch Erheben der Versammlung begrüßt, in der Präsidentenloge Platz, begleitet u. a. vom Reichstagspräsidenten Löbe, den Reichsministern Groener und Wirth und dem früheren Reichswehrminister Geßler als Präsidenten des veranstaltenden Volksbundes. Auf der Regierungstribüne hatten u. a. Platz genommen Reichskanzler Dr. Brüning, Vizekanzler Dietrich, die Reichsminister Dr. Curtius, von Guérard und Treviranus. Der erste Schriftführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, hielt die Gedenkrede. Mit den Klängen der ersten Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" und dem von der ganzen Versammlung stehend gesungenen Deutschlandlied schloß die Feier. Der Herr Reichspräsident schritt nach dem Verlassen des Reichstages in Begleitung des Reichswehrministers Groener die vor der Freitreppe aufgestellte Ehrenkompanie des Wachregimentes unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Dem Reichspräsidenten wurden bei seiner Ankunft wie bei seiner Abfahrt lebhafte Huldigungen dargebracht. Zwei mit Trauerwimpeln geschmückte Flugzeuge kreisten während der Feier über dem Reichstagsgebäude.

Die DVP. für Parlamentsreform

Dingeldey spricht in Köln.

In einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen Volkspartei in der großen Messehalle in Köln-Deutz sprach Dr. Dingeldey über die die politische Lage und die Aufgaben der Partei. Eingehend behandelte er die Beziehungen zum Ausland und richtete warnende Worte an den westlichen Nachbar. Er betonte, daß unbedingt andere Methoden im Zusammenleben der Völker eintreten müßten, wenn nicht Gefahren für das ganze alte Europa heraufbeschworen werden sollten. Man müsse sich immer und immer wieder für eine Änderung der jetzigen Tributlastenregelung einsetzen.

Ferner sprach Dr. Dingeldey eingehend über

das Verhältnis zwischen Reich und Preußen,

das in seinem jetzigen Zustand unhaltbar sei. Deshalb habe man sich entschlossen, in der nächsten Woche

mit einem bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan der Reichsreform mit dem Ziel eines deutschen Einheitsstaates hervorzutreten.

Weiter kündigte er an, daß die Volkspartei in den nächsten Tagen bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums im Reichstag einen Antrag auf

Reform des parlamentarischen Systems

vorlegen werde. Dazu gehöre vor allen Dingen die Heraufsetzung des Wahlalters. Weiter werde man beantragen, daß neben dem bisher allein herrschenden Reichstag eine Kammer geschaffen werde, damit die Vertretungen der Berufsstände, der Wirtschaft, Wissenschaft usw. sich einschalten könnten, um parteipolitisch überspitzte Beschlüsse des Reichsparlaments zu verhindern. Weiter werde man den Antrag stellen, daß

in Zukunft der Reichspräsident zugleich auch Oberhaupt des preußischen Staates

sein solle. Man glaube, daß damit der Anfang gemacht werde, um eine engere Zusammenarbeit der Spitzen der Regierungen zu schaffen, bevor die Reichsreform durchgeführt und gewährleistet werde.

Neuer Brief Schieles an Graf Kalckreuth

Der Reichsernährungsminister Dr. h. c. Schiele hat an den Präsidenten des Reichslandbundes, den Grafen von Kalckreuth, unter dem 27. Februar ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Mit verbindlichem Dank bestätige ich Ihre Antwort auf mein gestriges Schreiben. Die in Ihrem Briefe zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß die Regierung „Mittel und Möglichkeiten habe, um unabhängig von dem Verhalten einzelner Parteien zu verhindern, daß durch parlamentarische Aktionen die Grundlagen der vom Kabinett nunmehr in Angriff genommenen nationalwirtschaftlichen Maßnahmen beeinträchtigt würden", d. h. also, daß die Regierung mit Hilfe einer Notverordnung die landwirtschaftsfeindlichen Beschlüsse des Reichstages korrigieren könne, ist irrig.

Wenn der Reichstag die ihm zur Rettung der notleidenden Landwirtschaft vorgelegten Gesetze einmal abgelehnt hat oder doch durch eine Umgestaltung der Vorlage dieser Notlage nur unzureichend Rechnung getragen hat, so würde für das Notverordnungsrecht des Artikels 48 der Reichsverfassung nach feststehender Staatspraxis zunächst kein Raum sein. Es würde ganz besonderer neuer Umstände bedürfen, um die Anwendung des Artikels 48 zur Wiederherstellung der dann etwa gestörten oder erheblich gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu rechtfertigen.

Ich spreche nochmals die bereits in meinem Schreiben vom 26. Februar zum Ausdruck gebrachte nachdrückliche Bitte aus, nichts unversucht zu lassen, auf die fehlenden Rechtsparteien einzuwirken, daß diese durch ihre Anwesenheit im Reichstage das Zustandekommen von Beschlüssen verhindern, die für die Landwirtschaft verhängnisvoll sind. Tunlichste Beschleunigung ist geboten, da am Dienstag bereits die Entscheidung über die Abänderung des Brotgesetzes und möglicherweise auch über das Gefrierfleischkontingent fällt."

Dr. Schober zum Besuch des deutschen Außenministers in Wien.

Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober veröffentlicht in den „Wiener Neuesten Nachrichten" Erklärungen, in denen er hervorhebt, daß angesichts der Herzlichkeit der Beziehungen, die das Deutsche Reich und Österreich verknüpfen, der Besuch des reichsdeutschen Außenministers um so mehr als etwas Selbstverständliches, als durch das Bedürfnis nach öfterem persönlichen Kontakt gegeben erscheint. Der politische Gleichklang zwischen dem Deutschen Reich und Österreich erleichtere naturgemäß auch die Erörterungen der besonderen Probleme, die sich aus der schweren Wirtschaftskrise ergeben, welche ganz Europa verheere. Zum Schluß spricht Dr. Schober die Hoffnung aus, daß der Meinungsaustausch mit den reichsdeutschen Staatsmännern die Möglichkeit von Vereinbarungen geben werde, die den einzig gangbaren Weg aus dem derzeitigen chaotischen Zustande der Wirtschaft in Mitteleuropa eröffne. Auch die „Neue Freie Presse" bringt Äußerungen Dr. Schobers, in denen er der Freude der österreichischen Regierung Ausdruck gibt, Dr. Curtius in Wien begrüßen zu können, und betont, daß für Österreich nur eine wirtschaftspolitische Kombination in Frage kommen könne, in der auch für das Deutsche Reich Raum sei.

Reichskanzler Dr. Brüning

hat nach einer Meldung Berliner Blätter an Bundeskanzler Dr. Ender ein Schreiben gerichtet, in dem er sein Bedauern zum Ausdruck bringt, daß es infolge der innerpolitischen Lage im letzten Augenblick unmöglich geworden sei, der Einladung der österreichischen Regierung nach Wien Folge zu leisten. Es sei für ihn eine wirkliche Enttäuschung, auf diesen Besuch, der ihm sosehr am Herzen liege, verzichten zu müssen. Er hoffe, daß ihm die österreichische Regierung Gelegenheit geben werde, demnächst das jetzt Versäumte nachzuholen.

Lohnsenkungen in Österreich.

Leoben (Steiermark), 2. März. Die im Stahlwerkverband zusammengeschlossenen Unternehmungen, darunter die bedeutendsten Industrien Österreichs, haben ihren Arbeitern mitgeteilt, daß die Akkordlöhne um 12 bis 48 Prozent gekürzt werden sollen. Bei den meisten Betrieben wird die Kürzung der Akkordlöhne allerdings nur zwischen 12 und 25 Prozent schwanken. Dem Standpunkt des Stahlwerkverbandes haben sich auch fast alle anderen kleineren Metallwerke angeschlossen.

Die Steuerausfälle im Reiche

Daß der Rückgang der Steuereinnahmen des Reiches infolge der schlechten Konjunktur weiterhin anhält, ergibt der Ausweis über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Januar 1931. Trotz der Einführung neuer Steuern und verschiedener Steuererhöhungen, die inzwischen vorgenommen wurden, bleibt der Gesamtertrag mit 1047,1 Mill. RM. um rund 63 Mill. RM. hinter dem Ertrag im Januar 1930 und um rund 60 Mill. RM. hinter dem des Jahres 1929 zurück. Ausfälle zeigten sich beinahe bei allen Steuergruppen, am stärksten vielleicht bei der Körperschaftssteuer, bei der Umsatzsteuer und bei den Zöllen, die alle drei am Ende des Rechnungsjahres erheblich unter den Voranschlägen zurückbleiben werden. Bei

der Umsatzsteuer

kann schon heute für das Ende des Rechnungsjahres

mit einem Ausfall von mindestens 300 Millionen gerechnet

werden, von dem allerdings das Reich nur zu einem Viertel getroffen wird, bei der Umsatzsteuer mit einem Ausfall von wenigstens 150 Millionen, bei den Zöllen mit einem ebenso hohem Ausfall. Bemerkenswert ist auch die dauernd niedrige Einnahme aus den Kapitalverkehrssteuern, bei denen jetzt, am Ende des zehnten Monats des Rechnungsjahres, knapp die Hälfte des geschätzten Ertrages erreicht ist. Als ein Fehlschlag erweist sich ferner die im vorigen Jahre geschaffene Mineralwassersteuer, die 35 Millionen erbringen sollte, und höchstens die Hälfte davon erbringen wird.

An sich war der Januar, in dem für die Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie für die Umsatzsteuer Fälligkeitstermine waren und die Abrechnungen aus den Zollagern fällig wurden, gegenüber den Vormonaten wie alljährlich ein guter Einnahmemonat, was sich für die Flüssigkeit der Reichskasse günstig ausgewirkt haben dürfte. Diese Flüssigkeit wird auch noch im Februar nachwirken, dagegen wird Ende März wieder eine Anspannung eintreten. Nach unserer Kenntnis dürfte aber auch dieser Termin dank den rechtzeitig eingeleiteten Überbrückungsmaßnahmen überwunden werden.

Schweres Schadenfeuer im Schluchsee-Kraftwerk.

Ein großes Feuer richtete in der Nähe von St. Blasien im südlichen Bauabschnitt des Schluchseewerkes bei Schwarzabruck erheblichen Schaden an. Im Transformatorenhaus entstand am Sonntag früh ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Der Feuerwehr gelang es jedoch, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Transformatorenhaus brannte allerdings völlig nieder, ebenso 5 Baracken. Etwa 200 Arbeiter verloren ihre Habe, die in den Baracken untergebracht war. Die Bauarbeiten werden durch den Brand nicht unterbrochen, die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kommunalwahlen in Braunschweig

Weitere Zunahme der radikalen Parteien.

Die Kommunalwahlen im Lande Braunschweig sind ruhig verlaufen. Die Straßenpropaganda ist nach den großen Anstrengungen der Parteien in den letzten Wochen mäßig gewesen. In der Stadt Braunschweig setzte die Wahlbeteiligung nur langsam ein und wurde erst gegen Mittag und Nachmittag stärker. Aus dem Lande wurde verschiedentlich gute Beteiligung gemeldet.

Bei den Wahlen haben die Nationalsozialisten weiter mäßig an Stimmen zugenommen. Die Zunahme erfolgte ausschließlich auf Kosten der bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokraten haben Stimmen an die Kommunisten abgegeben.

Eine Gesamtzusammenstellung der Ergebnisse der braunschweigischen Kommunalwahlen aus sämtlichen sechs Wahlkreisen und aus dem Stadtkreis Braunschweig gibt folgende Übersicht:

SPD. 112 798, Nationalsozialisten 84 612, Kommunisten 26 253, Bürgerliche 59 178.

Das Kräfteverhältnis zwischen Marxisten, insgesamt gerechnet, und Nichtmarxisten, insgesamt gerechnet, hat sich gar nicht verschoben. Denn die Marxisten sind um 6523 Stimmen zurückgegangen, die Nichtmarxisten um 6372. Nur die Kräfteverteilung innerhalb beider Gruppen hat sich verändert. Der Verlust der Sozialdemokraten ist zur Hälfte den Kommunisten zugute gekommen, und von dem Verlust der verschiedenen bürgerlichen Listen haben die Nationalsozialisten etwa zwei Drittel davongetragen. Die Sozialdemokratie bleibt die stärkste Partei in Braunschweig, aber die Nationalsozialisten haben ihre Stellung in Braunschweig befestigt. Den Schaden tragen die Bürgerlichen.

Berliner Pressestimmen zur Wahl.

Das Ergebnis der Braunschweiger Wahlen wird von den Berliner Montagsblättern fast übereinstimmend dahin gekennzeichnet, daß die Sozialdemokraten ebenso wie das Bürgertum verloren, die Kommunisten und die Nationalsozialisten ebenfalls eine Zunahme zu verzeichnen haben, wobei von der „Montagspost" und dem „Montagmorgen" besonders die Tatsache unterstrichen wird, daß die Nationalsozialisten auf dem Lande im Gegensatz zur Stadt Braunschweig Verluste erlitten haben. Die „Montagspost" weist darauf hin, daß die von den Nationalsozialisten propagierte Zerschlagung der marxistischen Front nicht gelungen ist, daß vielmehr die bürgerliche Front geschlagen erscheint.

Gehaltsverhandlungen in der mitteldeutschen Braunkohle.

Aus Leipzig wird uns berichtet: Obwohl der Vertrag zwischen den Angestelltengewerkschaften und der mitteldeutschen Braunkohle noch bis Ende November läuft, haben die Arbeitgeber den Antrag a[…] 8prozentigen Gehaltsabbau geste[…] Verhandlungen haben bisher zu keinem Erg[…] führt. Das Beispiel der Lausitz zeigt, daß die […] keit des Abschlusses einer Sondervereinbarung […] ist. In der Lausitz hat ein 6prozentiger A[…] Gehälter stattgefunden. Dagegen wurde […] Arbeitgebern auf jede Kündigung während d[…] dauer des Tarifvertrages verzichtet und ebens[…] daß sie bereit seien, bei einer Arbeitszeitve[…] keine Minderbezahlung eintreten zu lassen.

Keine Fünftagewoche in der Berliner Metallindus[…]

Wie der Gesamtverband Deutscher M[…] strieller mitteilt, ist die Zeitungsmeldung, wo[…] Berliner Metallindustrie die Fün[…] woche eingeführt habe, in vollem Umfa[…] richtig. Mit den Arbeitergewerkschaften ist […] Abkommen über die Einführung von Kurz[…] irgendeiner Form zur Bekämpfung der Arbei[…] abgeschlossen worden. Es haben hierwegen nic[…] Verhandlungen zwischen den Tarifbeteiligten i[…] stattgefunden.

Der umstrittene Vertrag zwis[…] Schenker und der Reichsbah[…]

Auf eine kleine Anfrage im Reichstag ha[…] verkehrsminister von Guérard jetzt noch ein[…] klärt, daß er von dem Vertrage zwischen der Reichsbahn und Schenker zunächst nur inoffiziell Kenntnis erhalten habe. Die Durchsicht des Vertrags habe die Notwendigkeit ergeben, eine Reihe von Rückfragen an die Reichsbahn zu stellen, diese seien aber noch nicht beantwortet. **Die Reichsregierung sei der Auffassung, daß ohne ihre ausdrückliche Genehmigung der Vertrag rechtsunwirksam sei.** Ob diese Genehmigung erteilt werden könne, könne erst nach der Antwort der Reichsbahn auf die Rückfragen entschieden werden.

Neuer Riesenprozeß in Moskau

Finanzielle Verbindungen der Angeklagten […]mokratie.

[…] der Prozeß gegen […] darunter Groman, […] Salkin, Petunin, […] Rubin und Jion[…] [a]uf die Beseitigung […]aben. […]urden die üblichen […] ihre Person vor[…] von Truppen der […] treffen auch jetzt […]on Entschließungen […]beiterorganisationen

[…] Menschewisten-

[…] Aussagen der An[…]vorgeht, daß das […]schewisten von den […]erg u. a. m. An[…] wurde. Die Mit[…]zelnen Angeklagten […] daß das Büro aus […]000 und in den […]und 160 000 Rubel […]iepartei sei es mit […]itzt worden. Gro[…] Vermittlung des […]wisten von den […]n durch Hilfer[…] Internationale er[…]sen seien.

[…] Parteien und die […] Vermittlung der […] finanziell unter[…]stützt. Diese habe sogar ihre Bereitschaft erklärt, „weitgehend die Partei- und besonders die Schädlingsarbeit der Menschewisten zu finanzieren".

160 Todesopfer auf den Fidjiinseln.

Suva (Fidjiinsel), 2. März. (WTB.) Wie amtlich gemeldet wird, sind durch den letzten Wirbelsturm 160 Personen ums Leben gekommen, darunter 4 Europäer, Zahlreiche Personen werden noch vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310302-14/fragment/page=0013
DFG